



## MONATLICHER PRESSESPIEGEL

MAI 2021

### Inhalt:

- Staat und Politik
- Wirtschaft
- Finanzen
- Transport und Logistik
- Wissenschaft, Bildung und Kultur
- Tourismus und Gastronomie
- Verschiedenes

Folgen Sie uns auf [Twitter](#) und [Facebook](#)

**Botschaft von Luxemburg**  
Presseabteilung  
Klingelhöferstraße 7  
D-10785 Berlin

Tel. +49 30 263 957 0  
Fax +49 30 263 957 27

berlin.amb@mae.etat.lu  
berlin.mae.lu





GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# STAAT UND POLITIK

# „Außenpolitik lernt man nicht über Google“

## INTERVIEW Außenminister Jean Asselborn im Gespräch

Leila Redzepagic,  
Tim Lautem, Nina Schaack  
(3A\*média LRSL)

Jean Asselborn stellte sich den Fragen dreier Schüler der 3A\*média des Lycée Robert-Schuman. Der Außenminister stand in einer Videokonferenz den Schülern Rede und Antwort, und alle mussten feststellen, dass nicht nur in der Politik viele Konferenzen zurzeit digital per Videokonferenzen abgehalten werden müssen, sondern auch der Schulunterricht in den höheren Klassen viel digital abläuft. Die Schüler befragten den dienstältesten Luxemburger Minister zur aktuellen Pandemie, rechts-populistischen Tendenzen und den Grenzsicherungen.

### Wie beeinflusst die Pandemie Luxemburg?

Jean Asselborn: Weltweit sind alle Länder von der Pandemie betroffen, von 193 Ländern in der UNO ist kein einziges Land verschont geblieben. Leider sind die ärmsten Länder auch am schwersten davon betroffen. Während sich in Indien jeden Tag unzählige Menschen anstecken und sterben, weil sie unter schrecklichen Bedingungen leben müssen, können wir in Luxemburg feststellen, dass wir zwar immer noch zu viele Sterbefälle und zu viele Menschen auf den Intensivstationen haben, aber dennoch nicht so stark betroffen sind wie ärmere Länder, wo man unheimlich viel leidet.

Es ist offensichtlich, dass wir auch durch die Pandemie ökologisch, ökonomisch, sozial und politisch betroffen sind. Die Regierung und eine Majorität des Regierungsrats sind der Meinung, dass wir jedoch trotz

allem einigermaßen gut davongekommen sind. Im Gegensatz zu anderen Ländern, die 5-7% an BIP verloren haben, hat Luxemburg nur 1,3% verloren.

Ein Punkt, auf den ich noch eingehen möchte, ist, dass jeder Luxemburger 5.000 € als Hilfe bekommen hat. Damit erreichen wir die absolute Spitze in Europa, da es kein anderes Land in Europa gibt, welches so viel Hilfe pro Einwohner aufgebildet hat. Aus diesem Grund ist die Arbeitslosenquote bei uns in Luxemburg bei 6,1% geblieben und nicht auf 15% gestiegen wie in anderen Ländern. Man kann also schlussfolgern, dass wir anders betroffen sind als andere Länder.

Jedoch muss man auch erwähnen, dass auch hier zu viele Menschen ihr Leben verloren haben und zu viele Menschen stark gelitten haben. Pfleger, Ärzte usw. haben höchstwahrscheinlich noch nie unter diesen schrecklichen Bedingungen arbeiten müssen.

### Was halten Sie davon, dass Deutschland die Grenzen geschlossen hatte?

Davon halte ich nichts, denn das war nicht richtig. Wir haben hier in Luxemburg von Anfang an gesagt, dass Corona nicht an den Grenzen zu stoppen ist. Ein Virus kann man ja nicht stoppen mit einer Maschinenpistole und auch nicht mit Polizisten auf der Grenzbrücke in Schengen. Vor einem Jahr hat Deutschland geglaubt, dass der einzige Weg, sich zu schützen wäre, die Grenzen zu schließen. In Deutschland waren schließlich von 24 Grenzen nur noch 6 offen.

Eine meiner Aufgaben damals war deswegen, einen Weg zu finden, manche Grenzen zumindest von Luxemburg nach Deutschland wieder zu öffnen, damit die Menschen, die in Deutsch-

land wohnen und in Luxemburg arbeiten, keinen Umweg von 200 km machen müssen, nur um zur Arbeit zu fahren. Grenzen zu schließen war also absolut falsch, und es ist immer noch falsch.

Wir haben da ein Einverständnis mit dem Saarland und Rheinland-Pfalz gefunden, das darin besteht, dass wir Luxemburger in beide Bundesländer auch ohne Test für 24 Stunden einreisen können. Für Belgien gilt das Gleiche, nur dass wir dort sogar 48 Stunden ohne Test bleiben dürfen. In Frankreich gab es dieses Einverständnis nie, da es mit Frankreich aber auch nie ein Problem gab, was das Schließen der Grenzen betrifft. Für uns in Luxemburg ist das Ganze sehr wichtig, weil wir 200.000 Grenzgänger haben; davon 50.000 aus Deutschland, 100.000 aus Frankreich und 50.000 aus Belgien. Wir können also keine Grenzen schließen, weil unser System sonst nicht mehr funktioniert.

### Denken Sie, dass die rechtsextremen Tendenzen gestiegen sind durch die Corona-Pandemie?

Rechtsextreme Parteien gab es schon immer. In der Migrationskrise wurde ja viel deutlicher als jetzt in der Pandemie, wo diese platziert sind. Ich brauch euch ja nur zwei Namen zu nennen: Salvini in Italien oder Orbán in Ungarn. Diese Parteien erzielen Stimmen, indem sie den Leuten Angst machen und Sachen erzählen, wie dass die Flüchtlinge uns die Arbeitsplätze wegnehmen und von unserem Sozialsystem profitieren. Für sie waren die Flüchtlinge ein Instrument, um an Macht zu gewinnen. Diese Tendenz hat aber nichts mit der Pandemie zu tun, sondern gab es durchaus auch schon vorher. Ich denke sogar, sie sind geschwächt

durch Corona. Da zum Beispiel Marine Le Pen nicht mehr auf den Austritt aus der EU pocht wie 2017, aber auch Salvini in Italien ist ruhiger geworden. Dass die Amerikaner Trump abgewählt haben, ist gut, denn sein Slogan „America First“ heißt so viel wie, wir sind die Base, wir haben den Lead und außer uns gibts nichts, diese Einstellung von ihm fördert die rechtsextremen Tendenzen.

Genau durch solche Einstellungen sind auch in der Vergangenheit die Nazis groß geworden und der Zweite Weltkrieg ist entstanden. Ich denke nicht, dass es während der Corona-Pandemie einen Push für den Rechtsextremismus gab, sondern eher während der Flüchtlingskrise, aber auch schon in der Finanzkrise.

**Sehen Sie durch die vielen rechtsextremen Parteien, die den Wunsch äußern, die EU zu verlassen, eine Gefahr für Europa, wenn diese Parteien noch mehr Macht erlangen?**

Ganz klar sind die nationalistischen Parteien durch die Präsenz von Europa generiert. Zum Beispiel in Ungarn oder Polen wird die Presse so wie die Justiz von der Regierung kontrolliert. Ganz klar ist es auch nur möglich, dass eine Demokratie sich als solche entwickelt, wenn eine Gegenmacht da ist, in diesem Fall die Presse. Wenn ein Land wie Polen die Presse und Justiz kontrolliert, entspricht das nicht den Prinzipien Europas. Ein Europa, wie wir es jetzt kennen, wäre nicht mehr existenzfähig.

Zudem besorgt mich auch Frankreich. Bei den nächsten Wahlen riskiert Marine Le Pen wieder in die zweite Runde zu kommen. Wenn Marine Le Pen gewinnen würde und Frankreich dadurch in die falsche Richtung geht, wären die Auswirkungen katastrophal; nicht nur die Zukunft Frankreichs hängt davon ab, sondern auch die von ganz Europa.

In Deutschland hingegen ist die AfD auch mächtig, aber es gibt mehr demokratische Parteien, und dass die rechtsextremen Parteien einen entscheidenden Platz in der Regierung erlangen können, ist unwahrscheinlich. Insgesamt gibt es europaweit

viele rechtsextreme Parteien, z.B. auch in Holland, den skandinavischen Ländern und Italien. Nur in Luxemburg gibt es bisher keine Partei wie die AfD.

**Glauben Sie, wir gehen nach Corona in eine neue Welt, was die globale Außenpolitik betrifft?**

Ich denke nicht, dass Corona alles verändert. Ich denke, dass Corona uns zum einen zeigt hat, wie sehr wir von anderen Kontinenten abhängig sind. Vor allem vom asiatischen Kontinent. Es müsste uns vielleicht zeigen, dass wir wieder mehr bei uns produzieren sollten. Zudem hat Corona dazu verholfen, dass endlich das Paket von Europa gestimmt wurde, um Ländern wie Portugal zu helfen, die sonst in der Arbeitslosigkeit versinken würden. Dieses Budget von 2021 bis 2028 wurde die letzten zwei Jahre immer hin und her geschoben und jetzt durch die Pandemie auf die Beine gestellt. Zu guter Letzt hat Corona uns gezeigt, dass jedes Land alleine hilflos ist und wir nur in der Union stark sind. Auch Luxemburg kritisiert ja zum Beispiel gerade, dass wir nicht genug Impfstoff kriegen. Aber würde die Union nicht existieren, wo würde Luxemburg die Impfungen dann herbekommen? Das ist ja auch der Sinn von Europa, wie im Klimawandel oder der Migrationskrise, wenn ein Land Probleme hat, hilft eines der 27 anderen.

**Sie haben die Migrationskrise gerade angesprochen. Wie sieht da die Lage momentan auch in Bezug auf die Pandemie aus?**

Effektiv ist die Flüchtlingspolitik mit dem Aufkommen von Corona untergeordnet worden. Aber das Problem ist immer noch aktuell. Der Höhepunkt war 2015, aber auch 2016, 2017, 2018 wurde täglich darüber gesprochen. Jetzt spricht niemand mehr drüber, aber das Problem ist immer noch präsent. Wir müssten uns zusammenschließen und in Sachen Verantwortung und Solidarität eine europäische Flüchtlingspolitik aufzustellen.

**Denken Sie, dass Luxemburg**

**unabhängiger werden möchte nach der Pandemie?**

Unabhängig sein ist ein großes Wort. Luxemburg ist und wird nie unabhängig werden. Wir sind ein kleines Land, flächenmäßig betrachtet und somit auch klein, was die Einwohnerzahl angeht, aber vor allem sind wir ein wichtiges Produkt von Europa. In sonst keinem anderen Land ist Europa so zusammengewachsen wie hier in der Großregion. Wenn man von Luxemburg spricht, muss man dies in den Kontext der Großregion setzen. Saarland, Rheinland-Pfalz, Wallonien, die deutschsprachigen Teile von Belgien sind hiermit gemeint, genau wie der Grand Est, Lothringen und Luxemburg. Dies betrifft eine Bevölkerung von 11 Millionen Menschen.

Luxemburg ist der Kernteil dieser Großregion, das einzige Land. Wir werden nie unabhängig werden in diesem Sinne, dass zu einer Unabhängigkeit sowohl soziale, wirtschaftliche als klimapolitische Unabhängigkeit dazugehören. Man kann von Unabhängigkeit sprechen, wenn es um den Kauf von z.B. Lebensmitteln geht, also mehr lokal einzukaufen.

Aber das Wort Unabhängigkeit passt nicht zu der momentanen Lage und auch nicht zum Luxemburger Land. Luxemburg ist ein souveränes Land, ja, wir haben unsere Regierung, unser Parlament, unsere Verfassung, was diese Punkte angeht, ist Luxemburg natürlich unabhängig.

**Wie hat die Corona-Pandemie im Allgemeinen die Außenpolitik beeinflusst?**

Zu Beginn der Pandemie haben wir im Außenministerium eine Rückholaktion gestartet für Luxemburger, die zu dieser Zeit im Ausland unterwegs waren und die in kürzester Zeit zurück nach Luxemburg einreisen mussten. Mehr als 100.000 Menschen aus Luxemburg waren betroffen. Für einige von ihnen war es kompliziert, zurück ins Land zu gelangen, da zu diesem Zeitpunkt bereits einige Flüge abgesagt wurden oder die Grenzen geschlossen waren. Wir als Außenministerium mussten uns dann wiederum darum küm-

mern, dass die Grenzen wieder geöffnet werden. Außerdem war ich als Außenminister immer gewohnt, sehr viel um die Welt zu reisen, was während der ersten Corona-Welle fast nicht mehr möglich war. Außenpolitik lernt man nicht über Google kennen, es steckt viel mehr dahinter. Sich einen Überblick über die Lage der einzelnen Länder und deren

Schwierigkeiten zu verschaffen, kann man nur, wenn man vor Ort ist. Die ständigen Sitzungen übers Internet haben auch Auswirkungen auf unsere Arbeit im Außenministerium. Außenpolitik ist nun mal auch sehr eng mit persönlichen Beziehungen verbunden.



Foto: Editpress/Julien Garroy



Das Tageblatt gibt Schülern im Rahmen des Internationalen Tages der Pressefreiheit das Wort

# „Es ist nicht der Moment zum Feiern“

Außenminister Jean Asselborn äußert sich anlässlich des Europatags über den Zustand der EU und ihre größten Herausforderungen

**Interview: Marc Hoscheid und Dani Schumacher**

Von der Corona-Pandemie über eine fehlende gemeinsame Migrationspolitik bis hin zu angespannten Verhältnissen zu Drittstaaten wie China, Großbritannien, der Türkei oder Russland: Die Europäische Union steht vor großen Herausforderungen. Im Interview mit dem „Luxemburger Wort“ beklagt Jean Asselborn (LSAP) nationalistische Reflexe, warnt vor einem Wahlsieg von Marine Le Pen, fordert die EU zu mehr Selbstvertrauen im Umgang mit der Türkei auf und verrät seine Pläne für die Chamberwahlen 2023.

**Jean Asselborn, morgen ist Europatag. Ist Ihnen eigentlich zum Feiern zumute?**

Nein, es ist nicht der Moment zum Feiern. Wir haben in Luxemburg über 800 Corona-Tote und viele Patienten in den Krankenhäusern, auch auf den Intensivstationen. Wir sollten am 9. Mai auch daran denken, dass es den Menschen an vielen Orten in der Welt schlechter geht als in Europa. In Indien ersticken die Patienten auf den Parkplätzen vor den Krankenhäusern, weil sie keinen Sauerstoff bekommen. In Europa sind 140 Millionen Menschen gegen Corona geimpft, davon hat ein Viertel bereits die zweite Dosis erhalten. Wir müssen uns noch stärker bei der weltweiten Impfkampagne Covax engagieren. Die EU hat zwar bislang 2,5 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt und es sind 49 Millionen Impfdosen in über 100 Ländern ausgeliefert worden, aber bei fast acht Milliarden Menschen besteht noch Luft nach oben.

**Während der Corona-Pandemie hat sich die Europäische Union nicht gerade mit Ruhm bekleckert, der grenzüberschreitende Personennahverkehr wurde mehrfach eingeschränkt. Wie erklären Sie sich diese nationalistischen Reflexe?**

Mitte März 2020 herrschte in Europa Panikstimmung. Präsident Emmanuel Macron hat zwar von

einem Krieg gegen das Virus gesprochen, aber Frankreich hat nie seine Grenzen geschlossen, die Grenzgänger konnten immer nach Luxemburg kommen. In Deutschland hat man zwar nicht von Krieg gesprochen, aber es wurde so gehandelt, als wäre Krieg. Es standen Polizisten mit Maschinengewehren an den Grenzen, als ob man das Virus mit Gewalt hätte zurückhalten können. Das war eine europapolitische Unmöglichkeit des größten Mitgliedslandes der EU. Es gab aber auch positive Ansätze. Bei der Behandlung der Kranken haben sich die EU-Staaten untereinander solidarisch gezeigt. Außerdem ging es plötzlich beim Haushalt bis 2028 voran. Wir haben jetzt zudem Covid-Bonds, hier hat sich Deutschland solidarisch mit Ländern wie Frankreich oder Italien gezeigt.

**Benötigt die EU angesichts der bisherigen Pandemiebekämpfung eine gemeinsame Gesundheitspolitik?**

Wir haben keine gemeinsame Gesundheitspolitik, weil das Sache der Nationalstaaten ist. Eine gemeinsame Gesundheitspolitik wäre zwar notwendig, reicht alleine aber nicht aus. Die EU muss darüber hinaus bei der Produktion von Medikamenten und medizinischer Gerätschaften unabhängiger werden.

**Am 1. Mai ist das seit Jahresanfang übergangsweise gültige Handelsabkommen zwischen der EU und Großbritannien definitiv in Kraft getreten, wie sieht die Zwischenbilanz aus? Sind die wirtschaftlichen Folgen so schlimm wie befürchtet?**

Beim Brexit gibt es keine Gewinner. Dieses Abkommen erschwert den Handel zwischen den beiden Partnern, statt ihn zu erleichtern. Im Januar und Februar ist das Exportvolumen von der EU nach Großbritannien um 20 Prozent zurückgegangen, umgekehrt um 47 Prozent. Corona kann

dabei natürlich eine Rolle gespielt haben, weil die Briten möglicherweise gehamstert haben. Wir müssen jetzt wieder Vertrauen aufbauen und zu einer neuen Normalität finden.

**Wie bewerten Sie die rezenten Spannungen in Nordirland und Schottland?**

Die Situation in Nordirland ist kompliziert. Die DUP (Democratic Unionist Party, Anm.d.R.) war zwar für den Brexit, ist aber gegen das Handelsabkommen, wohingegen Sinn Féin, die für eine Wiedervereinigung Irlands kämpft, das Abkommen begrüßt. Diese Auseinandersetzung wird wohl noch bis zu den Wahlen in Nordirland im Mai 2022 andauern. Und da die SNP (Scottish National Party, Anm.d.R.) gestärkt aus den Regionalwahlen vom Donnerstag hervorgehen könnte, könnte es in Schottland erneut zu einem Unabhängigkeitsreferendum kommen. Der Brexit hat also durchaus das Potenzial, Großbritannien in seinen Grundfesten zu erschüttern.

**In knapp einem Jahr sind in Frankreich Präsidentschaftswahlen, Marine Le Pen hat gute Chancen. Wäre ein Sieg Le Pens und ein möglicher Austritt Frankreichs aus der EU das Ende der Union?**

Marine Le Pen ist auf derselben Schiene unterwegs wie Salvini, Orbán, Wilders und die AfD. Wenn sie die Wahlen gewinnt, ist Europa, wie wir es kennen, am Ende. Die EU basiert nämlich auf Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechten, Toleranz und dem Respekt vor Minderheiten. Man muss höllisch aufpassen, denn der Stimmenunterschied in einem zweiten Wahlgang könnte ziemlich gering ausfallen. Le Pen gibt sich zwar zurückhaltender, was einen Austritt Frankreichs aus dem Euro oder der EU angeht, aber nicht mit Blick auf die Migration und die Minderheitenrechte. Der Front National versucht, den Menschen Angst vor Flüchtlingen zu machen, ähnlich wie die ADR

dies in Luxemburg tut. Das ist eine extrem gefährliche Politik.

**Ein schwieriges Verhältnis hat die EU derzeit mit der Türkei. Vor einigen Wochen kam es mit dem sogenannten Sofagate zu einem diplomatischen Eklat zwischen dem türkischen Präsidenten Erdogan,**

**EU-Ratspräsident Charles Michel und EU-Kommissionschefin Ursula Von der Leyen ...**

Über diese Sofageschichte ist alles gesagt. Darüber hinaus war die gesamte Inszenierung nicht in Ordnung. Es kam so rüber, als wären Michel und Von der Leyen als Bittsteller in die Türkei gekommen. Dabei steht Erdogan mit dem Rücken zur Wand, die türkische Lira hat enorm an Wert verloren, er braucht also die Union, um wirtschaftlich wieder auf die Beine zu kommen. Deswegen sollte die EU aus einer Position der Stärke heraus agieren. Angesichts der problematischen Menschenrechtslage in der Türkei sehe ich nicht ein, dass jetzt über Visaerleichterungen für Geschäftsleute oder eine Zollunion verhandelt wird. In der Türkei wird im Durchschnitt

jeden Tag eine Frau von ihrem Partner umgebracht. Der Schutz der Frauen ist in der Türkei dramatisch herabgesetzt worden.

**Ist die EU aufgrund des Flüchtlingsdeals nicht durch die Türkei erpressbar?**

Es ist nicht die Schuld der Türkei, dass Europa keine gemeinsame Migrationspolitik hat. Wir hatten bei der großen Krise 2015 keine gemeinsame Politik und wir haben auch heute noch keine. Schuld daran ist die immer radikaler werdende Haltung der Visegrád-Staaten, hinter der sich immer mehr Länder verstecken. Deswegen bin ich froh, dass die katholische Kirche in Österreich rezent die Politik von Bundeskanzler Sebastian Kurz kritisiert hat. Werte wie Solidarität und Respekt dürfen nicht mit Füßen getreten werden, es kann nicht sein, dass EU-Staaten wegsehen, wenn im Mittelmeer Gerechtete im Hafen in Malta ankommen. Es gibt ein Problem mit den Ländern an den EU-Außengrenzen, wo die meisten Flüchtlinge ankommen, beispielsweise mit Griechenland. Hier funktioniert die Integration nicht. Die Menschen erhalten zwar den Flüchtlingsstatus, aber nach sechs Wochen bekommen sie keine Hilfsleistungen mehr. Das führt dazu,

dass sie sich auf den Weg in den Rest von Europa machen.

**Auch wenn der Ärger über einige Staaten verständlich ist, muss die Frage erlaubt sein, was für ein Leben Flüchtlinge in einem Land erwartet, in dem sie eigentlich nicht willkommen sind.**

Das ist kein Argument! Wenn Menschen in einem europäischen Land leben, haben sie die gleichen Rechte, unabhängig davon, ob es sich um Flüchtlinge handelt oder nicht. Auch der oftmals angeführte Pull-Effekt ist kein Grund, die Aufnahme von Hilfesuchenden zu verweigern.

**Welche Mittel hat die EU denn noch, um Staaten wie Polen oder Ungarn zur Raison zu bringen?**

Gar keine. Es gibt zwar Urteile des Europäischen Gerichtshofs, aber die EU-Kommission hat nicht gehandelt. Wegen der Corona-Krise steht das Thema auch nicht mehr oben auf der Prioritätenliste, obwohl gerade jetzt, angesichts der niedrigeren Flüchtlingszahlen, der geeignete Moment zum Handeln wäre.

**Joe Biden ist seit gut 100 Tagen Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Hat sich das Verhältnis zwischen der EU und den USA seitdem wirklich verbessert oder hat sich nur der Tonfall im Vergleich zu Bidens Amtsvorgänger Donald Trump normalisiert?**

Der Ton ist definitiv wieder normal geworden und die diplo-

matischen Kanäle sind wieder offen. Es ist auch wichtig, dass die Biden-Administration wieder in das Pariser Klimaabkommen und die Welthandelsorganisation eingetreten ist. Die USA gehen aber ihren eigenen Weg, beispielsweise in Afghanistan. Am 11. September wird der letzte amerikanische Soldat das Land verlassen. Das bedeutet, dass sich der Rest der NATO zurückziehen muss.

**Wäre es denn sinnvoller gewesen, weiter in Afghanistan zu bleiben?**

Ich weiß nicht, ob es sinnvoller wäre, aber wenn die Taliban wieder die Oberhand gewinnen, sind die Erfolge der vergangenen 20 Jahre, vor allem im Bereich der Frauenrechte, verloren. Ein anderes Problem im Verhältnis zu den USA ist die Gaspipeline Nord Stream 2. Wenn, wie in Deutschland, ein Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen wird, braucht man eine gewisse Übergangszeit, bis die erneuerbaren Energien im benötigten Ausmaß zur Verfügung stehen, dafür war das Gas aus Russland gedacht. Ich schätze, dass die Leitung fertiggestellt wird, aber das Gas wird erst fließen, wenn einige Unstimmigkeiten aus der Welt geschafft worden sind.

**Sie sprechen Russland an. Wie sollte sich die EU gegenüber dem großen Nachbarn und der anderen Weltmacht China positionieren? Es ist stets ein Balanceakt zwischen engen Wirtschaftsbezie-**

**hungen und dem Pochen auf das Einhalten der Menschenrechte.**

In den nächsten 20 bis 30 Jahren wird es zwischen China und den USA einen Kampf um die Vormachtstellung in der Welt geben, vor allem in den Bereichen Militär und Wirtschaft. Für die EU ist China zwar ein wirtschaftlicher Partner, aber mit Blick auf das politische System ein Rivale. Bei der Auseinandersetzung zwischen China und den USA darf die EU nicht nur zuschauen, sondern muss sich einbringen, wofür es eine gemeinsame Position aller 27 Mitgliedsstaaten braucht. Mit Blick auf die Beziehung zu Russland hat die Krim-Krise zu einem Bruch geführt, der noch nicht wieder gekittet werden konnte. Für Russland existiert die EU als Institution gar nicht mehr, es gibt nur noch Kontakte zu einzelnen Staaten. Wir sollten versuchen, einen Gipfel zu organisieren, um die Beschlüsse von Minsk umzusetzen und die Sanktionslogik zu durchbrechen. Das scheint momentan aber unmöglich.

**Kommen wir noch einmal nach Luxemburg zurück. Kandidieren Sie 2023 erneut bei den Chamberwahlen und stehen Sie wieder für ein Ministeramt zur Verfügung?**

Ich habe schon mehrfach klar gesagt, dass man sich als Minister erneut dem Wähler stellen muss, das werde ich auch tun. Den Rest werden wir sehen.

● *Wir müssen uns noch stärker bei der weltweiten Impfkampagne Covax engagieren.*

● *Wenn Le Pen die Wahlen gewinnt, ist Europa, wie wir es kennen, am Ende.*

● *In den nächsten 20 bis 30 Jahren wird es zwischen China und den USA einen Kampf um die Vormachtstellung in der Welt geben.*

# Großen Zielen verpflichtet

## EUROPATAG In Erinnerung an die Schuman-Erklärung von 1950

Marco Goetz

Die Menschen in Europa sollen stärker eingebunden werden in die Gestaltung ihrer europäischen Zukunft. Das war die Botschaft gestern in Schengen anlässlich des Europatages am 9. Mai. Die Erinnerung an den Tag der Schuman-Erklärung vom 9. Mai 1950 und damit an die eigentliche Grundsteinlegung der Europäischen Union soll die Zukunft der EU nun beflügeln.

Es braucht nicht immer viel, um froh zu sein. Schengens Bürgermeister Michel Gloden, der bereits gestern Morgen über die Dreiländereckfreundschaft mit den Verantwortlichen der benachbarten deutschen und französischen Gemeinden diskutiert hat, freut sich, dass der diesjährige Europatag in Schengen in Anwesenheit einiger Gäste begangen wird. Nicht in Luxemburg-Stadt, nein im Moselstädtchen, wo 1985 und 1990 die Abkommen von Schengen unterzeichnet wurden.

### Nie wieder Krieg

Ganz gleich aus welchen pandemiebedingten Umständen Schengen, und nicht wie sonst üblich die Hauptstadt ausgewählt wurde, um den Europatag, seit 2019 Feiertag in Luxemburg, zu begehen, ist eines klar: Der 9. Mai und die Abkommen von Schengen gehören zusammen. Ein untrennbares Symbol für die friedliche Einheit des Kontinents. Die Abkommen von Schengen sind mit die wichtigste Umsetzung dessen, was die europäischen Gründungsväter (Verzeihung, aber Frauen waren damals außen vor, oder?) 1950

mit der Schuman-Erklärung vor Augen hatten, als sie die „Union von Kohle und Stahl“ beschlossen haben. Vorrangig, um zu verhindern, dass Deutschland und Frankreich jemals wieder in einen Krieg gegeneinander treten können. Viel wichtiger aber war die Idee, dass die Länder des europäischen Kontinentes in Zukunft gemeinsam stärker auftreten können. Diese Idee verpflichtet, so alle Teilnehmer des Festaktes gestern in Schengen.

„Schengen ist der Traum eines freien und friedlichen Europas“, sagt Außenminister Jean Asselborn. „Viele, die sich irgendwo auf dem Globus eine bessere Welt wünschen, träumen diesen Traum.“ In seiner Rede gestern auf dem Sternplatz in Schengen verhehlt Asselborn nicht, dass ihm die coronabedingten Grenzsicherungen letztes Jahr nicht gemundet haben. „Panikreaktionen“ nennt er zum Beispiel die Polizeikontrollen auf der deutschen Seite in Perl/Schengen. So etwas dürfe nie wieder vorkommen, so Asselborn.

Ja, es seien Zweifel am guten Gelingen der EU aufgekommen, als Grenzen geschlossen wurden, so EU-Kommissar Nicolas Schmit. Trotzdem sei die Union nicht auseinandergebrochen. Damals wie heute und morgen bedeute Europa seiner Meinung nach Brückenbauen. In dem Sinne habe er vom Sozialgipfel in Porto sehr optimistisch stimmende Erfahrungen mit zurückgebracht. „Europa dürfe sich nicht in Kleinigkeiten verlieren, sondern müsse große Ambitionen, Projekte hegen“, so Schmit. Vor allem in Hinsicht auf die Jugend, die eine Perspektive bräuchte.

### Junge Leute einbinden

Alle Redner, inklusive auch sämtliche luxemburgische Europaabgeordneten (es sind insgesamt sechs), machten gestern deutlich, dass sie sich viel erwarten vom Bürgerdialog über die Zukunft Europas. „Die Bürger sollen mitteilen, was sie wollen und wie sie es wollen“, heißt es. Konkret soll das so ablaufen, dass sich die Bürger auf einer digitalen Plattform über ihre Wünsche und Vorstellungen mitteilen können. Zudem werden Expertenrunden veranstaltet und die EU-Verantwortlichen werden im großen Kreis diskutieren.

Die Auswertung aller Wortmeldungen und Versammlungen soll 2022 abgeschlossen sein. Dann müsse man sehen, wie und mit welchen Mitteln alles in die Tat umgesetzt werden kann.

EU-Kommissar Nicolas Schmit sieht die weitere Entwicklung positiv. Ja, die Pandemie habe Europa enger auseinanderrücken lassen. Aber die Union sei nicht auseinandergebrochen. Nach dem EU-Treffen am vergangenen Wochenende in Porto sehe er auch die Zukunft der sozialen Dimension Europas positiver. „Ich spüre einen Paradigmenwechsel“, so der LSAP-Politiker. Wichtig sei es jetzt, die jungen Leute einbinden, denn ohne sie gebe es keine wirkliche Zukunft der EU.

Dabei erinnert er an Robert Schuman, der am 9. Mai 1950 seinen Plan, den Schuman-Plan, vorlegte, um Feinde zu versöhnen und gemeinsam vorwärts zu marschieren und dabei den Grundstein legte für die Schaffung der Europäischen Union. An dieses großes Vorhaben solle man heute anknüpfen, so der EU-Kommissar.

### Corona zum Trotz: Luxemburg begeht den Europatag

**Schengen.** Anlässlich des Europatags wurde gestern eine feierliche Zeremonie in Schengen organisiert. Dies unter anderem in Anwesenheit von Erbgroßherzog Guillaume, Außenminister Jean Asselborn (LSAP) und allen sechs luxemburgischen EU-Abgeordneten. Die kleine Ortschaft im Dreiländereck steht sinnbildlich für die europäische Integration. Im Anschluss an die offiziellen Reden konnten sechs Bürger ihre persönlichen Anliegen vorbringen. *MaH*



# Der 9. Mai verpflichtet

Die Menschen in Europa sollen stärker eingebunden werden in die Gestaltung ihrer europäischen Zukunft. Das war die Botschaft am Sonntag in Schengen anlässlich des Europatages am 9. Mai.

VON MARIO GOETZ

**LUXEMBURG** (tgb) Die Erinnerung an den Tag der Schuman-Erklärung vom 9. Mai 1950 und damit an die eigentliche Grundsteinlegung der Europäischen Union soll die Zukunft der EU nun beflügeln: Es braucht nicht immer viel, um froh zu sein. Schengens Bürgermeister Michel Gloden, der bereits am Sonntagmorgen über die Dreiländereckfreundschaft mit den Verantwortlichen der benachbarten deutschen und französischen Gemeinden diskutiert hat, freut sich, dass der diesjährige Europatag in Schengen in Anwesenheit einiger Gäste begangen wird. Nicht in Luxemburg-Stadt, nein im Moselstädtchen, wo 1985 und 1990 die Abkommen von Schengen unterzeichnet wurden. Ganz gleich aus welchen pandemiebedingten Umständen Schengen, und nicht wie sonst üblich die Hauptstadt ausgewählt wurde, um den Europatag, seit 2019 Feiertag in Luxemburg, zu begehen, ist eines klar: Der 9. Mai und die Abkommen von Schengen gehören zusammen. Ein untrennbares Symbol für die friedliche Einheit des Kontinents.

**Nie wieder Krieg:** Die Abkommen von Schengen sind mit die wichtigste

Umsetzung dessen, was die europäischen Gründungsväter 1950 mit der Schuman-Erklärung vor Augen hatten, als sie die „Union von Kohle und Stahl“ beschlossen haben. Vorrangig, um zu verhindern, dass Deutschland und Frankreich jemals wieder in einen Krieg gegeneinander treten können. Viel wichtiger aber war die Idee, dass die Länder des europäischen Kontinentes in Zukunft gemeinsam stärker auftreten können. Diese Idee verpflichtet, so alle Teilnehmer des Festaktes am Sonntag in Schengen.

„Schengen ist der Traum eines freien und friedlichen Europas“, sagt Außenminister Jean Asselborn. „Viele, die sich irgendwo auf dem Globus eine bessere Welt wünschen, träumen diesen Traum.“ In seiner Rede am Sonntag auf dem Sternenplatz in Schengen verhehlt Asselborn nicht, dass ihm die coronabedingten Grenzschließungen letztes Jahr nicht gemundet haben. „Panikreaktionen“ nennt er zum Beispiel die Polizeikontrollen auf der deutschen Seite in Perl/Schengen. So etwas dürfe nie wieder vorkommen, so Asselborn.

Ja, es seien Zweifel am guten Gelingen der EU aufgekommen, als Grenzen geschlossen wurden, so EU-Kommissar Nicolas Schmit. Trotzdem sei die Union nicht auseinandergebrochen. Damals wie heute und morgen bedeute Europa seiner Meinung nach Brückenbau. In dem Sinne habe er vom Sozialgipfel in Porto sehr optimistisch stimmende Erfahrungen mit zurückgebracht. „Europa dürfe sich nicht in Kleinigkeiten verlieren, sondern müsse große Ambitionen, Projekte hegen“, so Schmit. Vor allem in Hinsicht auf die Jugend, die eine Perspektive bräuhete.

Alle Redner, inklusive auch sämtliche luxemburgische Europaabgeordneten, machten am Sonntag deutlich, dass sie sich viel erwarten vom Bürgerdialog über die Zukunft Europas. „Die Bürger sollen mitteilen, was sie wollen und wie sie es wollen“ heißt es. Konkret soll das so ablaufen, dass sich die Bürger auf einer digitalen Plattform über ihre Wünsche und Vorstellungen mitteilen können. Zudem werden Expertenrunden veranstaltet und die EU-Verantwortlichen werden im großen Kreis diskutieren.

**Junge Leute einbinden:** 2022 soll die Auswertung aller Wortmeldungen und Versammlungen abgeschlossen sein. Dann müsse man sehen, wie und mit welchen Mitteln alles in die Tat umgesetzt werden kann.

EU-Kommissar Nicolas Schmit sieht die weitere Entwicklung positiv. Ja, die Pandemie habe Europa enger auseinanderrücken lassen. Aber die Union sei nicht auseinandergebrochen. Nach dem EU-Treffen am vergangenen Wochenende in Porto sehe er auch die Zukunft der sozialen Dimension Europas positiver. „Ich spüre einen Paradigmenwechsel“, so der LSAP-Politiker. Wichtig sei es jetzt, die jungen Leute einzubinden, denn ohne sie gebe es keine wirkliche Zukunft der EU. Dabei erinnert er an Robert Schuman, der am 9. Mai 1950 seinen Plan, den Schuman-Plan, vorlegte, um Feinde zu versöhnen und gemeinsam vorwärts zu marschieren und dabei den Grundstein legte für die Schaffung der Europäischen Union. An dieses großes Vorhaben solle man heute anknüpfen, so der EU-Kommissar.

# Die Korruptionsjägerin

An der Spitze der neuen Europäischen Staatsanwaltschaft kämpft Laura Kövesi von Kirchberg aus gegen Finanzkriminalität

Von Thomas Klein

Häufig endet die Strafverfolgung in der Europäischen Union im Bereich der Korruption und der Wirtschaftskriminalität an den nationalen Grenzen. Das soll sich nun ändern. Denn voraussichtlich am 1. Juni wird die neu geschaffene Europäische Staatsanwaltschaft (englisch: European Public Prosecutor's Office (EPPO)) mit Hauptsitz in Kirchberg ihre Arbeit aufnehmen. Die neue Behörde wird in Fällen von Korruption, Geldwäsche und Organisiertem Verbrechen in Zusammenhang mit EU-Finanzmitteln sowie grenzüberschreitenden Mehrwertsteuerhinterziehung ermitteln, wenn die Summe über zehn Millionen Euro liegt.

Der Schaden, den Kriminelle in diesen Bereichen in der EU anrichten, ist gewaltig. So berichtete die Europäische Kommission im vergangenen Jahr, dass allein 2018 den Mitgliedsstaaten Mehrwertsteuereinnahmen in Höhe von 140 Milliarden Euro auf diesem Weg durch die Lappen gegangen sind. Für 2020 rechnet die Kommission sogar mit 164 Milliarden Euro.

An der Spitze der neuen Behörde steht Laura Codruta Kövesi. Die Rumänin hat in der Vergangenheit bereits bewiesen, dass sie keine Angst vor großen Namen hat. Als Chefin der rumänischen Antikorruptionsbehörde DNA klagte sie Parlamentsabgeordnete, Minister und sogar einen ehemaligen Ministerpräsidenten an. Das brachte ihr großen Respekt in Brüssel ein, aber auch den Zorn des Bukarester Establishments, weswegen sie 2018 auf Anordnung des Justizministers als Chefin der DNA abgesägt wurde. Ihr wurde von der damaligen Regierung vorgeworfen, dass sie ihr Amt missbraucht und mit dem Geheimdienst zusammengearbeitet habe, um an Informationen für ihre Ermittlungen heranzukommen. Tausende von Unterstützern versammelten sich damals auf den Bukarester Straßen, um gegen ihre Entlassung zu demonstrieren.

Seit sie 2019 als erste Generalstaatsanwältin der Europäischen Staatsanwaltschaft nominiert wurde, arbeitet sie am Aufbau der Behörde, die zunächst etwa 120 Mitarbeiter in Luxemburg haben wird, davon 22 Staatsanwälte. Hinzu kommen 88 Staatsanwälte in den Mitgliedsländern. „Ich bin jetzt froh, wenn es endlich losgeht und wir Fälle bearbeiten können. Bisher war ich in erster Linie mit administrativen Arbeiten beschäftigt. Das ist et-

was ermüdend“, sagt sie.

## Effizienter Schutz von EU-Geldern

Mit der Schaffung des EPPO gibt es nun zum ersten Mal einen einheitlichen Ansatz der Bekämpfung von Korruption und Wirtschaftskriminalität auf europäischer Ebene. „Bisher gab es da gewaltige Unterschiede zwischen den Mitgliedsstaaten. In einigen Ländern fanden im Jahr fünf oder sechs Ermittlungen in diesem Bereich statt, in anderen Hunderte“, sagt Kövesi. „In einer spezialisierten Organisation wie dem EPPO können wir EU-Gelder viel effizienter schützen.“ So sei es in der neuen Struktur viel leichter, Informationen über grenzüberschreitende kriminelle Aktivitäten zu erhalten. „Als ich noch in Rumänien ermittelte, dauerte es in der Regel sehr lange, bis alle Formalitäten erledigt waren und wir Auskünfte aus anderen Ländern erhielten“, erklärt sie. „Diese Schwierigkeiten werden verschwinden, weil die delegierten Staatsanwälte in den Mitgliedsländern einfach beim EPPO anrufen können und sofort die Informationen erhalten, die sie benötigen.“

Daneben verfügen die Ermittler auch zum ersten Mal über ein einheitliches elektronisches System, in dem die Fälle aus allen teilnehmenden Ländern gespeichert sind. „So wird es uns leichter fallen, Verbindungen zwischen den Fällen zu ziehen und die Puzzleteile von grenzüberschreitenden Vergehen zusammenzufügen“, erklärt sie.

Für die Ermittlungen in den einzelnen Ländern werden die Staatsanwälte zuständig sein, die von den jeweiligen Regierungen nominiert wurden. Luxemburgische Fälle werden also von den delegierten Luxemburger Staatsanwälten bearbeitet und vor einem Gericht im Großherzogtum verhandelt, wenn es zu einer Anklage kommt.

Allerdings beteiligen sich derzeit nur 22 der 27 EU-Mitgliedsstaaten am EPPO. Ungarn, Polen und Schweden entschieden sich dagegen; Dänemark und Irland klammern bestimmten Zuständigkeitsbereiche aus. „Ich hoffe natürlich, dass unsere Aktivitäten sie davon überzeugen werden, sich doch noch zu beteiligen. Bis dahin werden wir versuchen, Arbeitsabkommen mit ihnen zu treffen“, sagt Kövesi.

Da im Rahmen der Covid-Rettungspakete und des Europäischen Aufbauplans viele Milliarden an EU-Geldern verteilt werden, erwartet auch Kövesi mehr Arbeit für ihre Behörde. „Es liegt auf der Hand, dass mehr Geld und mehr

Flexibilität auch ein höheres Risiko für Betrug bedeuten. Ich erwarte dadurch mehr Fälle, besonders im Gesundheitsbereich, weil im Zuge der Pandemie dort viele Mittel hingeflossen sind. Aber aus meiner Erfahrung erwarte ich auch viele Fälle im Bereich der Landwirtschaft und bei Infrastrukturprojekten“, sagt sie, um anzufügen: „Es ist klar, kein Land ist vollständig sauber.“

Durch ihre Arbeit werden die Staatsanwälte des EPPO zwangsläufig einigen einflussreichen Menschen auf den Schlipps treten. Es wird daher kaum zu vermeiden sein, dass politischer Druck auf die Behörde ausgeübt wird. „Aus meiner Sicht ist die wichtigste Voraussetzung, um glaubwürdige Ergebnisse zu erzielen, unsere Unabhängigkeit. Das gilt besonders, wenn wir in Korruptionsfällen auf höchster Ebene ermitteln, in denen sehr reiche Menschen beteiligt sind oder solche, die wichtige gesellschaftliche Positionen einnehmen“, sagt sie. „Aber aus meiner persönlichen Geschichte bringe ich ein gewisses Training in dieser Hinsicht mit. Ich weiß, wie man unter politischem Druck arbeitet“, fügt sie mit einem Lächeln hinzu.

## Unzufrieden mit der Ausstattung

Noch nicht wirklich glücklich ist Kövesi mit dem rechtlichen Rahmen, der die Zusammenarbeit zwischen nationalen Behörden und dem EPPO regelt. „Ich kann nicht behaupten, dass es die perfekte Regulierung ist; sie weist meiner Meinung nach einige Lücken auf. Jedes Land musste seine Gesetze und Systeme anpassen, um mit dem EPPO arbeiten zu können. Das war natürlich nicht einfach, das für 22 Staaten zu vereinheitlichen“, erklärt sie. „Aber wir stehen erst am Anfang. Wir werden den rechtlichen Rahmen fortlaufend analysieren und beobachten, ob es Probleme oder Hindernisse in einigen Ländern gibt.“ Ebenso sieht Kövesi noch Nachbesserungsbedarf bei der Ausstattung der neuen Behörde. Unter anderem will die Rumänin eine eigenständige Abteilung von Analysten und Finanzermittlern auf die Beine stellen. Die Finanzspezialisten sollen den Staatsanwälten dabei helfen, veruntreute EU-Mittel wiederzubeschaffen und gegebenenfalls Vermögenswerte zu beschlagnahmen. „In dieser Hinsicht bin ich wirklich nicht zufrieden mit unserem Budget. Nicht aufgrund der Summe, die uns zur Verfügung steht, sondern weil uns nicht gestattet ist, mehr Mitarbeiter einzustellen. Was

sollen wir mit dem Geld machen? Blumen kaufen fürs Büro? Natürlich nicht, wir brauchen mindestens 30 weitere Mitarbeiter“, sagt sie.

Mit dem Standort in Luxemburg, direkt vor dem Europäischen Gerichtshof, ist die Juristin hingegen sehr zufrieden. „Die Luxemburger Behörden sind uns sehr entgegen gekommen. Wir haben dieses schöne Gebäude; und sie haben uns geholfen, das Büro aufzubauen“, sagt sie. „Für unsere Arbeit ist es natürlich vorteilhaft, dass

wir uns in unmittelbarer Nähe anderer EU-Einrichtungen wie dem Europäischen Gerichtshof, dem Europäischen Rechnungshof und der Europäischen Investitionsbank befinden“, sagt sie. Auch die Tatsache, dass Luxemburg eines der großen Finanzzentren der EU ist, komme ihrer Arbeit entgegen. „Um die Betrüger zu fangen, müssen wir sehr gut verstehen, wie sie ihre Verbrechen begehen und wie die finanziellen Abläufe vonstatten gehen. Am Finanzplatz finden wir

viel Wissen, das wir nutzen können, um unser Verständnis davon zu verbessern“, so Kövesi.

● *Ich weiß, wie man unter politischem Druck arbeitet.*

● *Kein Land ist vollständig sauber.*

## Vorkämpferin gegen Korruption

Ab Juni jagt die neue Europäische Staatsanwaltschaft von Kirchberg aus Betrüger

**Luxemburg.** Laura Codruta Kövesi ist ihrer Heimat Rumänien eine kontroverse Figur. Von ihren Anhängern verehrt als furchtlose Vorkämpferin gegen Korruption, machte sie sich im Staatsapparat zahlreiche Feinde. Bei ihrer Absetzung als Chefin der Nationalen Antikorruptionsbehörde wurde ihr von der damaligen Regierung unter anderem Amtsmissbrauch vorgeworfen. Verwundern kann

das aus heutiger Perspektive nicht, hatte sie doch gegen einige Minister und Parlamentsangehörige ermittelt.

Seit letztem Jahr steht sie an der Spitze der neu geschaffenen Europäischen Staatsanwaltschaft, die ihr Quartier in Kirchberg bezogen hat. In dieser Funktion koordiniert sie die Arbeit von über hundert Staatsanwälten in den Mitgliedsländern und am Hauptsitz in

Luxemburg. Die Aufgabe der Europäischen Staatsanwaltschaft besteht darin, Betrug und Korruption in Verbindung mit EU-Mitteln aufzudecken und vor Gericht zu bringen. Im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“ beschreibt Laura Kövesi die Herausforderungen beim Aufbau der neuen Behörde und wie sie mit politischem Druck umgehen will. *ThK*

# Strafe für Angeklagten in LuxLeaks-Prozess rechtens

## GERICHT Europäischer Gerichtshof äußert sich zum Urteil

Luxemburg verstößt mit der Verurteilung eines der beiden Hauptangeklagten im Prozess um die sogenannten LuxLeaks nach Ansicht des Europäischen Gerichtshofs nicht gegen dessen Recht auf freie Meinungsäußerung. Mit der Geldbuße von 1.000 Euro für den Mann sei ein fairer Ausgleich zwischen seinen Rechten und denen seines ehemaligen Arbeitgebers gefunden worden, teilte das Gericht am Dienstag in Straßburg mit. Der Fall behandelt die Affäre um die Veröffentlichung von Steuerdeals internationaler Konzerne mit den luxemburgischen Finanzbehörden.

Mit den LuxLeaks hatten zwei frühere Mitarbeiter der Wirt-

schaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) extrem geringfügige Steuerzahlungen großer multinationaler Unternehmen in Luxemburg publik gemacht. Sie wurden zwischen 2012 und 2014 veröffentlicht. Während einer von ihnen als Whistleblower frei von Strafe blieb, wurde der zweite Hauptangeklagte, Raphaël Halet, wegen Diebstahls zu einer Geldstrafe von 1.000 Euro verurteilt.

Anders als die luxemburgischen Instanzen stufte das Menschenrechtsgericht Halet ebenfalls als Whistleblower ein. Dennoch bestätigte es die Sichtweise des Luxemburger Berufungsgerichts. Demnach seien

die von Halet zutage gebrachten Informationen nicht von ausreichend öffentlichem Interesse gewesen, um den daraus resultierenden Schaden an PwC auszugleichen. Halet war erst nach dem Bekanntwerden der Affäre durch seinen Kollegen mit vertraulichen Steuerdokumenten an einen Journalisten herantreten.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte mit Sitz im französischen Straßburg gehört zum Europarat. Gemeinsam setzen sich die von der Europäischen Union unabhängigen Organe für den Schutz der Menschenrechte in den 47 Mitgliedstaaten ein. (dpa)

## EUGH: „Luxleaks“- Urteil rechtens

**Straßburg/ Luxemburg.** Luxemburg verstößt mit der Verurteilung eines der beiden Hauptangeklagten im Prozess um die sogenannten „Luxleaks“ nach Ansicht des Europäischen Gerichtshofs nicht gegen dessen Recht auf freie Meinungsäußerung. Mit der Geldbuße von 1000 Euro für den Mann sei ein fairer Ausgleich zwischen

seinen Rechten und denen seines ehemaligen Arbeitgebers gefunden worden, teilte das Gericht gestern in Straßburg mit. Der Fall behandelt die Affäre um die Veröffentlichung von Steuerdeals internationaler Konzerne mit den luxemburgischen Finanzbehörden. Mit den „Luxleaks“ hatten zwei frühere Mitarbeiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Pricewaterhousecoopers (PwC) extrem geringfügige Steuerzahlungen gro-

ßer multinationaler Unternehmen in Luxemburg publik gemacht. Sie wurden zwischen 2012 und 2014 veröffentlicht. Während einer von ihnen als Whistleblower frei von Strafe blieb, wurde der zweite Hauptangeklagte, Raphaël Halet, wegen Diebstahls zu einer Geldstrafe von 1000 Euro verurteilt. Anders als die luxemburgischen Instanzen stufte das Menschenrechtsgericht Halet ebenfalls als Whistleblower ein. Dennoch be-

stätigte es die Sichtweise des Luxemburger Berufungsgerichts. Demnach seien die von Halet zu Tage gebrachten Informationen nicht von ausreichend öffentlichem Interesse gewesen, um den daraus resultierenden Schaden an PwC auszugleichen. Halet war erst nach dem Bekanntwerden der Affäre mit vertraulichen Steuerdokumenten an einen Journalisten herantreten. (dpa)

Hofmarschallin Yuriko Backes

# Ein Jahr im Amt

*Hofmarschallin Yuriko Backes ist die erste Frau in diesem Amt. Sie nahm am 1. Juni 2020 ihre Arbeit auf und steht an der Spitze der neu gegründeten Maison du Grand-Duc. Wir baten die 50-Jährige um eine Bilanz nach den ersten zwölf Monaten und sprachen mit ihr über ihren Arbeitsalltag, positives Denken, Entspannungsrituale und die japanische Küche.*

Text: Martina Folscheid

ich mit vollem Engagement.

natürlich dazu.

## **Wie lautet Ihre Bilanz nach einem Jahr als Hofmarschallin? Navigiert die Monarchie allmählich in ruhigere Fahrwasser?**

Wir sind auf einem guten Weg, stehen aber trotzdem noch am Anfang der Verwaltungsreform, die eine Abkehr von verschiedenen alten Gewohnheiten, jedoch nicht von Traditionen, bedeutet. Es ist eine Umstellung für die Institution und das braucht seine Zeit. Wir arbeiten daran, Verschiedenes aus der Vergangenheit ruhen zu lassen, und die Monarchie, im Interesse unseres Landes, in die Zukunft zu steuern. Ich möchte nach vorne schauen.

## **Sie sind die erste Frau in diesem Amt. Macht es einen Unterschied, ob es von einer Frau oder einem Mann ausgeübt wird?**

Ich glaube, die Ausübung ist eher personen- als gendergebunden. Der Großherzog hat sich für eine Frau als Hofmarschallin entschieden. Ich finde, er ist sehr modern und geht mit der Zeit! Es gibt immer ein erstes Mal. Als Vertreterin der Europäischen Kommission in Luxemburg war ich auch die erste Frau auf dem Posten. Irgendwann wird diese Frage sich nicht mehr stellen, und das ist auch gut so.

## **Ist es Ihr „Traumberuf“?**

Ich hatte bis jetzt das Glück, dass ich alle meine Jobs leidenschaftlich gern gemacht habe – ob das an den Botschaften oder Vertretungen Luxemburgs in Brüssel, Tokio oder New York war, als Beraterin von zwei Staatsministern oder als Vertreterin der Europäischen Kommission in Luxemburg. „Maréchale de la Cour“ zu sein ist natürlich etwas ganz Besonderes. Ich will die Monarchie unterstützen und meinen Beitrag zu deren Festigung leisten. Das mache

## **Mit anderen Worten waren Sie also schon immer eine Anhängerin der Monarchie...**

Ich bin in Japan aufgewachsen und habe von Kindesbeinen an von unserem Großherzogtum erzählt, wenn man mich fragte, woher ich stamme. Bedingt dadurch, dass Japan auch eine Monarchie ist, in der der Kaiser eine unglaublich hohe Wertschätzung genießt, haben die Menschen dort eine Sensibilität für das Thema. Sagen wir so: Die Monarchie war ein Thema, mit

dem ich aufgewachsen bin, ohne dass ich gedacht habe „Du musst eines Tages im Palais arbeiten“. Ich habe der Monarchie immer schon einen großen Respekt entgegengebracht.

## **Haben Sie auch Verständnis für Menschen, die sagen „Das brauchen wir alles gar nicht“?**

Ich führe öfter Gespräche, in denen ich mit solchen Kommentaren konfrontiert werde. Dann berichte ich von meiner Erfahrung aus dem Ausland, wie wichtig es ist, innerhalb eines Landes eine solche Symbolfigur wie den Großherzog zu haben. Dies bringt eine Stabilität mit sich, die man nicht unterschätzen sollte. Eine gänzlich andere wie ein Präsident, der gewählt und abgewählt wird. Argumentiert wird ja oft mit den Kosten. Ich glaube nicht, dass ein präsidiales System weniger kostet.

## **Welche Qualifikationen sollte man als „Maréchale de la Cour“ mitbringen?**

Nationale und internationale Erfahrungen und Kontakte sind eine gute Voraussetzung, eine diplomatische „Ausbildung“ sowie Managementkapazitäten. Ansonsten gehören Geduld, Durchsetzungsvermögen und positives Denken, wie auf anderen Posten auch,

## **Sind Sie generell ein positiv denkender Mensch?**

Also ich sehe schon die Realpolitik (lacht). Aber ich drücke es mal so aus: Ich stehe mit der Realpolitik auf und sage mir: Jetzt packen wir es positiv an.

## **Ist dieses Amt für Sie der Höhepunkt Ihrer beachtlichen Karriere?**

Ach, das ist schwer zu beantworten. Ich habe nie durchgeplant, was als Nächstes kommen soll, was meine Karriere angeht, weil ich einfach weiß, dass es erstens anders kommt, zweitens als man denkt. Insofern bin ich da sehr offen.

## **Welche Ihrer Aufgaben als Hofmarschallin unterscheiden sich von den Aufgaben Ihrer Vorgänger?**

Die Aufgaben unterscheiden sich grundsätzlich nicht von denen meiner Vorgänger. In Ausübung seiner Aufgaben vertrete ich den Großherzog, so wie meine Vorgänger auch. Wie sie bin ich verantwortlich für die Organisation der offiziellen Aktivitäten des Großherzogs in seiner Rolle als Staatsoberhaupt. Das bedeutet, die Verantwortung zu haben für die Beziehungen zwischen der Cour grand-ducale und der Regierung. Die Hofmarschallin organisiert unter anderem Audienzen auf nationaler und internationaler Ebene sowie Staatsbesuche in Luxemburg und im Ausland, und ist auch verantwortlich für die öffentlichen Aktivitäten der Großherzogin, des Erbgroßherzogs und der anderen Familienmitglieder. Wenn die Pandemie vorbei ist, werde ich, auch wie meine Vorgänger, die Staatsbesuche des Großherzogs begleiten.

## **Und was hat sich geändert?**

Dass die Aufgaben und Verantwortungen im großherzoglichen Dekret vom 9. Oktober 2020 zum ersten Mal ganz präzise niedergeschrieben wurden, auch

## Monarchies / Palais grand-ducal

bezüglich der Kommunikation und des Personalmanagements. Es wird vieles transparenter gehandhabt, auch was den Haushalt angeht, wo die Maison du Grand-Duc als staatliche Verwaltung seit Anfang 2021 eben auch eine staatliche Buchhaltung führt. Es gibt ein klares Organigramm mit den jeweiligen Verantwortungen auf Direktions-ebene. Ebenfalls geändert hat sich die systematischere Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium, weil der Premierminister politisch verantwortlich ist vor dem Parlament für alles, was den Hof betrifft. Mit der Trennung zwischen offiziellen und privaten Angelegenheiten, obwohl das nicht immer sehr einfach ist, haben verschiedene Aspekte aber an Klarheit gewonnen.

### **Sie haben gegenüber Femmes Magazines mal gesagt, Sie hätten auf dem Parkett der Diplomatie anfangs einige unangenehme Erfahrungen gemacht. Können Sie dies näher erläutern?**

Im Detail möchte ich das nicht, damit würde ich verschiedene ältere Herren in Verlegenheit bringen. Aber ich glaube, heute würden sie sich für ihr damaliges

Verhalten schämen. Ich habe aus solchen Vorfällen – viele waren es nicht und es ist schon lange her – gelernt. Sie haben mich bestärkt, verschiedene Situationen nicht zu akzeptieren und auf sexistische und stereotypische Einstellungen sofort zu reagieren. Ich setze mich seit jeher dafür ein, dass Frauen

und Männern gleiche Chancen eingeräumt werden.

### **Welche Verbindungen pflegen Sie heute zu Japan?**

Ich bin vor 50 Jahren in Japan geboren, als erste Luxemburgerin von Luxemburger Eltern, und habe meine ganze Jugend in Japan verbracht. Mein jüngster Sohn ist der zweite Luxemburger von Luxemburger Eltern, der in Japan geboren wurde. Damals habe ich an unserer Botschaft in Tokio gearbeitet. Das verbindet sehr. Ich schätze die japanische Kultur und das japanische Essen, den Sinn für das Ästhetische. Ich habe noch Freunde in Japan und würde sie nach der Pandemie gerne so schnell wie möglich besuchen.

### **Spielt die japanische Küche bei Ihnen zuhause eine Rolle?**

Eine große! Zu speziellen Anlässen wie Geburtstagen oder bestandenen Examen gibt es zur Feier des Tages meist Sushi. Ich mag generell die asiatische Küche und koche auch unglaublich gern.

### **Zum Entspannen?**

Absolut! Zum Entspannen dient mir zudem auch Pilates. Kein Tag beginnt ohne mein Pilatesprogramm. Eine halbe Stunde Übungen auf eigens aus Japan mitgebrachten Tatamis (Matten aus Reisstroh, Anm. d. Red.) frühmorgens, wenn der Rest der Familie noch schläft – so bereite ich mich konzentriert auf den Tag vor.

### **Gibt es Denkweisen oder bestimmte Rituale aus Japan, die Sie in den Arbeitsalltag integrieren?**

Ich arbeite gerne in Harmonie und so weit wie möglich im Konsens. Teamwork ist für mich wichtig. Ich höre gerne die Meinung meiner Kollegen, binde sie mit in Entscheidungen ein. Natürlich trage ich die Verantwortung, auch wenn mal was nicht so läuft, wie es sollte. Ich bin gerne organisiert und strukturiert. Ich schätze Genauigkeit und Pünktlichkeit auch bei meinem Team. Ich arbeite lieber an einem runden Tisch, das ist harmonischer! Vielleicht ist die eine oder andere Einstellung auch in der japanischen Kultur zu finden?

### **Sie setzen also auf Offenheit am Arbeitsplatz?**

Der Kontakt zu den Mitarbeitern des Hauses ist mir wichtig. Meine Tür steht immer für sie offen. Es hat sich sicherlich manches geändert im letzten Jahr und Veränderungen sind nicht immer leicht anzunehmen. Aber ich bin froh, auf ein motiviertes Team zählen zu können. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben schon seit sehr vielen Jahren ihr Bestes im Dienste der Monarchie. Andere sind neu bei Hofe, und müssen, so wie ich, bestimmt noch viel lernen. Ich bin viel und immer im Einsatz, wenn der Dienst es erfordert, aber ich bin nicht die einzige!

## **Comité de Direction und externe Kommunikation**

Neben regelmäßigen Besprechungen mit dem Staatschef trifft sich das Comité de Direction unter Leitung von Yuriko Backes ein Mal wöchentlich, um die ebenfalls wöchentlichen, gemeinsamen Treffen mit dem Großherzog vorzubereiten, in denen Themen wie die nationale und internationale Aktualität sowie das Programm des Großherzogs und der anderen Mitglieder der Familie auf der Tagesordnung stehen. Dem Comité de Direction gehören neben Yuriko Backes folgende Personen an: Yves Arend, Directeur du Bureau de la Maréchale; Marc Baltes, Conseiller du Grand-Duc; Gilio Fonck, Directeur Administration, Finances et Ressources humaines und Colonel Robert Köhnen, Aide de camp et Directeur Organisation et Sécurité.

Darüber hinaus trifft sich die Hofmarschallin mit der Großherzogin und ihren Mitarbeitern, um deren Programm zu besprechen, auch mit dem Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin und deren Büro ist sie täglich in Kontakt. Was die externe Kommunikation über die Aktivitäten des Staatschefs, der Großherzogin wie auch des erbgroßherzoglichen Paares angeht, sind ihr die sozialen Netzwerke sehr wichtig. Sie sei auch stolz darauf, dass innerhalb kurzer Zeit die neue Website monarchie.lu geschaffen werden konnte, so Backes.

## **Waringo-Rapport**

Premierminister Xavier Bettel hatte im Sommer 2019 Jeannot Waringo, den früheren Chef der Inspection Générale des Finances, mit einer Untersuchung des Finanz- und Personalmanagements der Cour Grand-Ducale beauftragt. Dieser unterbreitete in seinem Bericht Ende Januar 2020 Vorschläge wie beispielsweise die Erstellung eines Organigramms mit festgelegten Zuständigkeiten. Um klar zwischen offiziellen und privaten Aktivitäten des Großherzogs und seiner Familie zu trennen, empfahl er die Schaffung einer neuen Rechtspersönlichkeit, der „Maison du Grand-Duc“, der seit einem Jahr Yuriko Backes vorsteht.

### **Internationale Karriere**

Yuriko Backes wurde am 22. Dezember 1970 in Japan geboren, lebte dann bis zum Alter von sieben Jahren in Deutschland. Von dort ging es zurück nach Japan, bis sie dann im Alter von 18 Jahren nach London zog, um dort an der London School of Economics Internationale Beziehungen und danach an der London School of Oriental and African Studies Japanologie zu studieren. Zudem absolvierte sie am Collège d'Europe in Brügge einen Master in Etudes politiques et administratives européennes. Ihre Karriere startete Backes 1994 in der Ständigen Vertretung Luxemburgs bei den Vereinten Nationen in New York.

Von 2000 bis 2005 arbeitete die Diplomatin in Brüssel bei der Ständigen Vertretung Luxemburgs bei der EU. Von 2006 bis 2008 war Backes Chef de mission adjoint in der Luxemburgischen Botschaft in Tokio. Von 2008 bis 2010 arbeitete sie als beigeordnete Direktorin in der Abteilung für internationalen Handel und europäische Angelegenheiten im Außenministerium. Anschließend war sie Beraterin zuerst von Premierminister Jean-Claude Juncker, dann von Premierminister Xavier Bettel. Von 2016 bis 2020 leitete sie die Vertretung der EU-Kommission in Luxemburg.

# Das Virus ist auf dem Rückzug

Die Sieben-Tage-Inzidenz sinkt zum ersten Mal seit Oktober unter 100 – deutlicher Rückgang bei den Hospitalisierungen

Zwischen dem 17. und dem 23. Mai haben sich nur noch 495 Personen mit dem Corona-Virus infiziert. In der Vorwoche waren es noch 728. Gleichzeitig wurde aber deutlich mehr getestet: Nach knapp 50 000 in der Vorwoche wurden vergangene Woche 72 118 Tests durchgeführt. Die meisten Patienten haben sich wie in der Vergangenheit innerhalb der Familie angesteckt (40,5 Prozent). Die Zahl der aktiven Infektionen sank im Beobachtungszeitraum von 1 727 auf 1 283.

Die Sieben-Tage-Inzidenz sank von 115 auf nur noch 78 Fälle pro 100 000 Einwohner. Am höchsten ist der Wert derzeit bei den 15- bis 29-Jährigen mit 120 Neuinfektionen pro 100 000 Einwohnern, gefolgt von den Jugendlichen unter 14 Jahren mit 104 Fällen. In allen anderen Alterskategorien macht sich nicht zuletzt wegen der Fortschritte bei der Impfkampagne ein deutlicher Rückgang bemerkbar. Im Durchschnitt waren die Personen, die sich in der vergangenen Woche infiziert haben, 31,1 Jahre

alt, gegenüber 32,6 in der Woche davor. Die Zahlen gehen aus dem Wochenbericht des Gesundheitsministeriums hervor.

## Positivrate geht zurück

Der Reproduktionswert liegt laut den neusten Berechnungen bei 0,81, gegenüber 0,85 in der Vorwoche. Die Positivrate bei den Tests sank von 1,46 auf 0,69 Prozent. Bei den Tests, die auf Basis eines ärztlichen Attests durchgeführt wurden, lag die Quote nur noch bei 1,45 Prozent, im Vergleich zu 3,36 im Zeitraum zwischen dem 10. und dem 14. Mai. 206 Personen erhielten die Diagnose nach einem positiven Antigen-Test.

Wie die Santé gestern weiter mitteilte, fließen die positiven Ergebnisse der Schnell- und Selbsttests allerdings nicht mehr automatisch in die Statistiken ein. Berücksichtigt werden nur jene Ergebnisse, die auch durch einen PCR-Test bestätigt wurden. Dadurch wurden die Zahlen leicht

nach unten angepasst, heißt es in einer Mitteilung.

Auch in den Krankenhäusern entspannt sich die Situation weiter. Zwischen dem 17. und dem 23. Mai mussten 28 Patienten stationär behandelt werden, 19 davon lagen auf einer Intensivstation. Zum Vergleich: Zwischen dem 10. und dem 16. Mai lagen noch 43 Covid-Patienten im Krankenhaus, davon mussten 29 intensivmedizinisch betreut werden. Wie in der Vorwoche sind drei Patienten an den Folgen einer Covid-Infektion gestorben.

Zwischen dem 10. und dem 16. Mai wurden 630 Proben sequenziert. Am häufigsten ist weiterhin die britische Variante mit 79 Prozent, gefolgt von der südafrikanischen mit 5,7 Prozent. Die indische Virusvariante machte 3,9 Prozent aus und die brasilianische 3,7 Prozent. In der vergangenen Woche wurde weniger geimpft. Knapp 35 000 Dosen wurden verabreicht, 21 430 Personen haben ihre erste Dosis erhalten, für 13 537 Personen

war es bereits die zweite. In der Woche davor waren 43 647 Dosen verabreicht worden. Wenn die Hersteller die Liefertermine einhalten, könnte die Zahl der Personen, die seit dem Beginn der Impfkampagne geimpft wurden, bis Ende Juni auf 313 445 steigen.

## Details zum 3G-Impfpass fehlen

Keine weiteren Angaben machte das Gesundheitsministerium zu dem geplanten Grünen EU-Impfpass. Premier Bettel hatte im Rande des EU-Gipfels betont, Luxemburg könnte womöglich bereits im Juni startklar sein, in Brüssel geht man von einem europaweiten Start im Juli aus. Details fehlen bislang, sowohl auf EU- als auch auf nationaler Ebene. Der Impfpass oder das Zertifikat sollen fälschungssicher sein und ein möglichst problemloses Reisen für Geimpfte, Genesene oder Getestete (3G) innerhalb der Union ermöglichen. Welche Freiheiten genau mit dem Dokument verbunden sein werden, bleibt vorerst offen. DS

# Corona-Tests am Arbeitsplatz

## 5,7 Millionen Schnelltests werden an die Betriebe des Landes verteilt

Von Nadia Di Pillo

Parallel zur Impfkampagne setzt die Regierung im Kampf gegen das Coronavirus nun verstärkt auf Testmöglichkeiten für die Bevölkerung. Im Rahmen dieser Strategie sollen Unternehmen die Möglichkeit bekommen, ihren Beschäftigten kostenlos Corona-Tests zur Verfügung zu stellen. 5,7 Millionen Schnelltests werden in den nächsten Tagen an die Betriebe des Landes verteilt. Die Aktion läuft vom 17. bis zum 29. Mai und ist auf freiwilliger Basis. Das teilte das Arbeitsministerium gestern mit.

Für die Tests gibt es vier regionale Verteilstationen im Land: Diekirch (Industriezone Zano), Sanem (Scheierhaff beim Festikuss), Bartringen (Arca) und Grevenmacher (Op Flohr). Diese sind montags bis freitags von 7.30 bis 18 Uhr und samstags von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Die Tests werden kostenlos zur Verfügung gestellt und die Betriebe können selber entscheiden, ob sie an der Aktion teilnehmen oder nicht.

„Es besteht weder für Unternehmen noch für Mitarbeiter eine Testpflicht“, sagt Arbeitsminister Dan Kersch. Die Regierung sei dem Beispiel anderer Länder, die eine Corona-Testpflicht für Unternehmen gesetzlich eingeführt haben, nicht gefolgt. „Die Testpflicht hat

in einigen Ländern dazu geführt, dass die Lieferung der verfügbaren Schnelltests ins Stocken geraten ist, die Preise gestiegen sind und so einige Betriebe die gesetzlichen Verpflichtungen nicht sofort erfüllen konnten, weil sie noch keine Schnelltests zur Verfügung hatten. Das wollten wir in Luxemburg vermeiden und daher haben wir von Anfang an auf Freiwilligkeit gesetzt“, so Dan Kersch. Es wäre jedoch wichtig, dass sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmer alles dafür tun, um die Gesundheit ihrer Mitmenschen sicherzustellen. Das sei auch so im „Code du travail“ vorgeschrieben. So müsse etwa ein Arbeitgeber in einem Streitfall nachweisen können, dass er alles Notwendige und Mögliche getan habe, um die Sicherheit der Beschäftigten zu gewährleisten.

„Keine absolute Sicherheit“

Vorgesehen ist, dass sich Mitarbeiter und Selbstständige zweimal die Woche während sechs Wochen testen können. Rund 76 000 Briefe werden bald an die Betriebe des Landes verschickt. Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern werden direkt beliefert, also nicht durch die lokalen Verteilzentren. Den Unternehmen bleibt überlassen, wie sie die Schnelltests und die Abläufe innerhalb des Betriebs

organisieren.

Arbeitsminister Dan Kersch weist darauf hin, dass auch „Schnelltests keine absolute Sicherheit“ bedeuten. Man dürfe sich nicht der Illusion hingeben, dass man ab sofort auf alle anderen Sicherheitsmaßnahmen verzichten könne. „Schnelltests sind ein präventiver zusätzlicher Baustein in der Pandemiebekämpfung und ergänzen die vorhandenen Schutzmaßnahmen im Betrieb.“ Andere Maßnahmen bleiben also wichtig, etwa Abstand zu halten und Masken zu tragen. Wer positiv getestet wird, solle natürlich nicht zur Arbeit gehen, respektive den Arbeitsplatz verlassen, und sich dann auf der Website der Gesundheitsinspektion [covidtracing.public.lu](https://covidtracing.public.lu) melden. Dadurch bekommt er automatisch eine Anordnung für einen PCR-Test.

Die 5,7 Millionen Schnelltests für die Betriebe sind Teil der 50-Millionen-Tests, die von der Regierung bestellt wurden und unter der Bevölkerung verteilt werden sollen. Möglichst viele Tests sollen helfen, die Corona-Infektionen einzudämmen bis alle geimpft sind.

Jean-Paul Olinger, Direktor des Patronatsverbands UEL unterstützt die Initiative, „die auch zusammen mit den Gewerkschaften ausgearbeitet wurde“. „Es ist uns sehr wichtig, dass die Schnelltests

auf freiwilliger Basis stattfinden. Wir werden aber sowohl die Unternehmen als auch die Mitarbeiter ermutigen, bei der Aktion mitzumachen, weil sie dabei hilft, zu einer gewissen Normalität zurückzukehren“, so Jean-Paul Olinger. Auch LCGB-Präsident Patrick Dury und OGBL-Präsidentin Nora Back unterstützen die Initiative. „Wir wissen, dass die Impfkampagne noch etwas dauern wird. In der Zwischenzeit stehen den Beschäftigten Schnelltests zur Verfügung“, sagt Patrick Dury. „Das ist ein weiterer wichtiger Schritt in der Pandemiebekämpfung“, meint auch Nora Back. Es sollte aber kein falsches Gefühl der Sicherheit entstehen.



Dan Kersch: „Schnelltests dienen als zusätzliche präventive Sicherheitsmaßnahme.“ Foto: Gerry Huberty

## Zum Einsatz im fliegenden Tausendsassa

Luxemburgische Soldaten starten in einem A330 zu Ausbildungsmission in den Mali

**Luxemburg.** Seit 2014 beteiligt sich Luxemburg am „Multi-Role Tanker Transport“-Programm (MRTT) der NATO. Erst nur gemeinsam mit den Niederlanden, stießen später noch Belgien, Deutschland, Norwegen und Tschechien hinzu. Bis 2025 soll die multinationale Tankerflotte neun Flugzeuge des Typs A330 umfassen, die sich die Partnerländer teilen. Am Samstag starteten 13 lu-

xemburgische Soldaten an Bord der zuletzt ausgelieferten Maschine vom Findel zu ihrer Ausbildungsmission nach Mali. Dort sollen sie in den kommenden vier Monaten helfen, die lokalen Militäreinheiten zu trainieren und mittels Drohnenaufklärung für Sicherheit sorgen.

Verteidigungsminister François Bausch (Déi Gréng) unterstreicht die Bedeutung der Mission und

rechtfertigt den Umstand, dass auch Kampffjets, die in kriegerische Auseinandersetzungen involviert sind, vom A330 aufgetankt werden könnten. „Das gehört nun einmal zur Verteidigungspolitik dazu, aber das Flugzeug kann auch ganz schnell umgebaut und zivil eingesetzt werden.“ Bausch äußert sich auch zum Umweltimpact der Maschine. *MaH*

# Aufbruch im Chamäleon

Das vierte Kontingent der luxemburgischen Armee fliegt im vielseitig einsetzbaren A330 zu einer Trainingsmission nach Mali

Von Marc Hoscheid

Vom wolkenverhangenen Himmel prasselte teilweise kräftiger Regen auf die Start- und Landebahn des Findel hernieder; nein, am Samstagmorgen herrschte wahrlich nicht das beste Flugwetter. Das verhinderte aber nicht, dass die Mitglieder des vierten Kontingents der luxemburgischen Armee mit einem A330 des „Multi-Role Tanker Transport“-Programms (MRTT) für gut vier Monate zur europäischen Trainingsmission nach Mali (EUTM) starteten.

Insgesamt 13 Soldaten haben die Reise in das westafrikanische Land angetreten. Sie ersetzen eine andere luxemburgische Einheit, die ins Großherzogtum zurückkehren wird. Laut Verteidigungsminister François Bausch (Déi Gréng) besteht die Mission aus zwei Aspekten, einerseits wird die malische Armee ausgebildet, um gegen islamistische Terrorgruppen vorgehen zu können und andererseits

geht es darum, die Ausbildung mithilfe von Drohnenaufklärung abzusichern.

## Drohnen training in Spanien

„Der technische Teil des Drohnentrainings wird größtenteils in Spanien absolviert, weil wir dort viel weitläufigere Flächen vorfinden“, erklärt General Steve Thull. Das Schießtraining und andere Aspekte der Selbstverteidigung könnten hingegen in Luxemburg stattfinden. Inklusiv der viermonatigen Grundausbildung wurden die luxemburgischen Soldaten während 14 Monaten auf ihre Aufgabe vorbereitet. Vor dem Start wurden sie zudem gegen Corona geimpft und mussten für zwei Wochen auf dem Herrenberg in Quantana.

Transportiert wurden die Soldaten in der neuesten Maschine der Militärvariante des Typs A330, diese wurde erst vor wenigen Wochen ausgeliefert. Es ist das bis-

lang vierte Flugzeug dieser Art, am Ende soll die MRTT-Flotte neun Maschinen umfassen, die letzte wird voraussichtlich am 1. Januar 2025 ausgeliefert. Fünf Flugzeuge werden am Hauptstandort im niederländischen Eindhoven stationiert, die restlichen vier am Flughafen Köln/Bonn.

In erster Linie dient der A330 als Tankflugzeug. Sowohl an den beiden Tragflächen als auch am Heck befindet sich jeweils eine Tankanlage. Welche genutzt wird, hängt vom Typ des zu betankenden Flugzeugs ab. Die Spannweite reicht von kleinen Kampffjets bis zu den großen Awacs-Maschinen. Diese Manöver sind sowohl am Tag als auch in der Nacht möglich. Bedient wird die Tankanlage per Joystick und 3-D-Brille aus dem Cockpit, wo sich zwei zusätzliche Sitze und eine Steuerungskonsole befinden.

Ansonsten gleicht die Militärversion des A330 einem zivilen

Flugzeug. Maximal können 267 Personen transportiert werden. Allerdings kann die Maschine umgebaut und zum Transport von Material oder als fliegendes Krankenhaus mit bis zu 22 Betten, sechs davon für Intensivpatienten, genutzt werden. François Bausch erinnert daran, dass kürzlich 58 Beatmungsgeräte mittels einer MRTT-Maschine von Luxemburg nach Indien transportiert wurden.

## Wasserstoff statt Kerosin

Das Flugzeug verfügt zudem über ein hochmodernes Verteidigungssystem. Wenn es angegriffen wird, lenken Laser die Geschosse ab. Wie alle Flieger wird der A330 mit Kerosin angetrieben. Bausch gibt zu, dass dies mit Blick auf den ökologischen Fußabdruck suboptimal ist. „In den nächsten Jahren müssen wir das Kerosin erst durch synthetische Kraftstoffe und später durch Wasserstoff ersetzen.“

## Robuster Wingman

Neben dem MRTT-Programm beteiligt sich Luxemburg noch zusammen mit Belgien an einer binationalen Flotte, die zehn Flugzeuge des Typs A400M umfasst, von denen bislang drei ausgeliefert wurden, darunter die luxemburgische Maschine. Im Gegensatz zum A330

wird der A400M auch von luxemburgischen Piloten geflogen. Laut General Steve Thull ist es durchaus denkbar, dass zumindest einige der vier Piloten später auf den anderen Flugzeugtyp umgeschult werden. Für Thull sind beide Maschinen komplementär, weil sie ganz unterschiedlichen Anforderungen gerecht werden. Während der A330 mit

rund 8 000 Kilometern eine quasi doppelt so große Reichweite hat und wesentlich mehr Personen transportieren kann, ist der A400M für den Transport schweren Materials und die Landung in unwegsamem Gelände geeignet. *MaH*



Verteidigungsminister François Bausch besichtigt das Innere des A330, das dem einer zivilen Maschine entspricht.

# Auf nach Mali

## AUSLANDSMISSION Ein Kontingent der Luxemburger Armee greift erstmals auf das MRTT-Programm zurück

Eric Hamus

20 Mitglieder der luxemburgischen Streitkräfte sind am Samstagmorgen vom Findel aus in Richtung Mali gestartet. Dort werden die Soldaten in eine europäische Trainingsmission integriert, die darauf abzielt, die Mitglieder der malischen Verteidigungskräfte auszubilden. Transportiert wurden sie erstmals von einem Airbus A330 des MRTT-Programms, an dem sich auch das Großherzogtum mit fast 600 Millionen Euro beteiligt.

Die „Europäische Trainingsmission in Mali“ (EUTM) geht auf den Konflikt im Norden des westafrikanischen Landes im Jahr 2012 zurück. Damals hatten die europäischen Staaten beschlossen, die „Forces armées et de sécurité du Mali“ mit einer ständigen Präsenz im Kampf gegen islamistische Milizen in der Region zu unterstützen. Ziel ist es seither, die malischen Streit- und Sicherheitskräfte auszubilden und in ihrer Mission planerisch zu begleiten. In Kampfhandlungen sollen die europäischen Staaten allerdings nicht eingreifen.

Federführend bei der EUTM ist die Europäische Union. Allerdings nehmen neben 23 EU-Staaten auch Streitkräfte aus Albanien, Großbritannien, Georgien, Montenegro und der Republik Moldau an der Trainingsmission teil.

Luxemburg kann sich laut großherzoglicher Verordnung mit bis zu 27 Soldaten und Offizieren beteiligen, die alle vier Monate nach dem Rotationsprinzip ausgetauscht werden. Wegen ihrer Expertise in Aufklärungsmissionen sind die Luxemburger Streitkräfte vor Ort mit der Sicherheit der europäischen Einrichtungen im Camp Koulikoro betraut. Dabei kommt laut François Bausch auch das Drohnenprogramm der luxem-

burgischen Armee zum Einsatz. Dem Verteidigungsminister und Vizepremier war es am Samstagmorgen denn auch vorbehalten, zusammen mit dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte, General Steve Thull, das 20 Mann starke Kontingent nach Mali zu verabschieden. Angeführt werden die 13 Soldaten des Kontingents „EUTM Mali 2021-02“ von einem Offizier, drei Unteroffizieren und drei Korporalen.

Transportiert wurde das Kontingent der Luxemburger Armee erstmals mit einem umgebauten Airbus A330 des multinationalen Lufttransportverbandes MRTT, an dem sich neben Luxemburg noch die Luftstreitkräfte aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden, Norwegen und der Tschechischen Republik beteiligen.

MRTT steht für „Multi-Role Tanker Transport“. Ziel der teilnehmenden Staaten ist es, gemeinsam die Kosten für die Anschaffung der Maschinen, die Bodeninfrastruktur und den Betrieb der Flugzeugflotte zu bestreiten. Jedem Land steht ein Stundenkontingent zur Verfügung, das dem Beitrag entsprechend ausgerechnet wurde. Die verfügbaren Stunden kann das Land dann selbst nutzen oder internationalen Organisationen und Partnerländern zur Verfügung stellen.

### MRTT, NATO und EATC

Eigentlich hätte sich Luxemburg zunächst mit 172 Millionen Euro und acht Einsatzkräften am Programm beteiligen sollen. Dafür hätten dem Land rund 200 Flugstunden pro Jahr zur Verfügung gestanden. Die finanzielle Beteiligung wurde im Juli letzten Jahres allerdings auf 598 Millionen Euro hochgeschraubt, während die Personalbeteiligung aus logistischen Gründen vorerst gestrichen werden musste. Im Gegenzug stehen dem Groß-

herzogtum 1.200 Flugstunden pro Jahr zur Verfügung.

Mit dem Projekt will Luxemburg seinen Beitrag an den Verteidigungsausgaben der NATO bis 2023 von derzeit 0,6 Prozent auf rund 0,72 Prozent des BIP erhöhen. Als langfristiges Ziel wurden von der NATO bekanntlich zwei Prozent vorgegeben.

Die multinationale Flotte befindet sich derzeit noch im Aufbau. Vier Transporter sind bereits im Einsatz, fünf weitere sollen noch folgen. Sie werden bis Ende 2024 zwischen den Standorten Eindhoven und Köln/Bonn aufgeteilt. Die Leitung des Programms, das 2016 von den Niederlanden und Luxemburg ins Leben gerufen wurde, ist von den niederländischen Luftstreitkräften übernommen worden. Die Maschinen werden im Airbus-Werk von Toulouse hergestellt und in Madrid für militärische Missionen umgerüstet.

Offiziell trägt der A330-200, die am Samstagmorgen in Richtung Mali gestartet ist, die Registrierung T-057. Dabei handelt es sich um den jüngsten Zuwachs der Flotte. Wie die anderen Maschinen ist die T-057 mit einem Anti-Raketen-System versehen und kann sowohl Material als auch Personal transportieren. Im unteren Deck befinden sich zwei Frachträume, während im oberen Deck rund 270 Personen Platz finden.

Im Notfall kann der Transporter allerdings auch in ein fliegendes Krankenhaus umgewandelt werden, inklusive Isolierzelt und einer Intensivstation. Gleichzeitig ist die Maschine auch in der Lage, kleinere Flugzeuge in der Luft aufzutanken.

Handelte es sich beim Flug am Samstag um den ersten militärischen Einsatz der MRTT-Flotte für die Luxemburger Armee, so hat das Großherzogtum Anfang Mai bereits für humanitäre Zwecke auf einen

Transporter aus Eindhoven zurückgegriffen: 60 Beatmungsgeräte wurden im Rahmen des EATC-Programmes zur Bekämpfung der Covid-Krise nach Indien geflogen.

Das EATC (European Air

Transport Command) ist ebenfalls in Eindhoven beheimatet und umfasst neben Luxemburg noch sechs weitere Staaten. Als koordinierendes Organ kann das EATC auf rund 170 Maschinen zurückgreifen, darunter die

Flugstunden der vier MRTT-Staaten Luxemburg, Deutschland, Belgien und Niederlande sowie die A400M des belgisch-luxemburgischen Flottenverbandes in Melsbroek (B).



### **Kardinal Hollerich fordert mehr Einsatz für Flüchtlinge**

Kardinal Jean-Claude Hollerich, Vorsitzender der EU-Bischofs-kommission COMECE, hat anlässlich des Europatags am vergangenen Wochenende zu „größeren Anstrengungen“ in der Flüchtlingspolitik aufgerufen. Die gegenwärtige Situation sei „ein Verrat an den europäischen Werten“, sagte er dem Portal „Vatican News“. Hollerich sprach die Geschehnisse auf dem Mittelmeer, in griechischen Flüchtlingslagern und in Bosnien-Herzegowina an.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WIRTSCHAFT

# Das beste Quartal seit einem Jahrzehnt

## UNTERNEHMEN ArcelorMittal legt Zahlen zum Jahresbeginn 2021 vor

Christian Muller

Der Stahlkonzern ArcelorMittal erholt sich weiter von den Auswirkungen der Corona-Krise. Das Unternehmen hat Verkäufe und Gewinn im ersten Quartal 2021 überaus deutlich gesteigert.

„Das erste Quartal dieses Jahres war unser stärkstes in einem Jahrzehnt“, so Konzernchef Aditya Mittal am Donnerstag laut Pressemeldung. Im Jahr 2020 hatte der Stahlkonzern Corona-bedingt einen heftigen Umsatzeinbruch verbucht. Besonders heftig getroffen wurden die Geschäfte in den Monaten April bis Juni, die Lakshmi Mittal als „eine der schwierigsten Zeiten in der Geschichte des Unternehmens“ bezeichnet hatte. Danach erholte sich die Lage langsam wieder.

In den Monaten Januar bis März 2021 verbuchte der Stahlhersteller nun eine Steigerung der Verkäufe um 14 Prozent auf 16,2 Milliarden Dollar (verglichen mit dem letzten Quartal 2020). Im zweiten Quartal 2020 waren die Verkäufe auf unter 11 Milliarden Dollar eingebrochen. Der operative Gewinn stieg derweil auf 2,6 Milliarden Dollar – im vierten Quartal 2020 waren es zwei Milliarden; im Vorjahresquartal stand noch ein Verlust von 353 Millionen Dollar in den Büchern.

„Wir sehen eine Fortsetzung der positiven Marktdynamik des vierten Quartals und haben die Produktion im Einklang mit der Nachfrageerholung stetig wieder hochgefahren, was durch niedrige Lagerbestände in der gesamten Wertschöpfungskette unterstützt wird“, so Aditya Mittal weiter. „Operativ hatten wir einen sehr positiven Start in das Jahr.“ Der Konzern profitierte im ersten Quartal demnach sowohl von einer steigenden Nachfrage als auch von höheren Preisen. Aditya Mittal bezeichnet die vorgelegten Zahlen als „willkommene Entwicklung“.

Auch die Verschuldung hat der Konzern weiter senken können, auf nunmehr netto 5,9 Milliar-

den Dollar. Viele Jahre lang hatte der Konzern mit einem hohen Schuldenstand zu kämpfen. Nach der Fusion von Arcelor mit Mittal Steel lag die Verschuldung Ende 2008 bei über 26 Milliarden Dollar. Seitdem arbeitet der Konzern an einer Entschuldung. 2012 waren es noch 21,8 Milliarden; 2015 waren es 15,7 Milliarden Euro. Letztes Jahr (2020) wurde die angestrebte Marke von unter sieben Milliarden (6,4 Milliarden Dollar) erreicht.

### Rendite der Aktionäre im Fokus

Dank der guten Entwicklung hat der Konzern die Rendite der Aktionäre wieder in den Vordergrund gerückt. Ein Aktienrückkaufprogramm wurde bereits umgesetzt – ein weiteres angekündigt. Innerhalb der letzten zwölf Monate hat sich der Wert einer ArcelorMittal-Aktie mehr als verdoppelt. Lag ihr Preis Anfang Mai 2020 noch bei unter 10 Euro, so wird sie heute wieder zu etwas mehr als 25 Euro gehandelt. Im Juni will der Konzern eine Dividende von 0,3 Euro pro Titel auszahlen.

Für den Rest des Jahres seien die Prioritäten klar, so der Konzernchef weiter: Beibehaltung eines wettbewerbsfähigen Kostenvorteils; strategisches Wachstum durch renditestarke Projekte in wachstumsstarken Märkten bei gleichzeitiger Nutzung der bestehenden Infrastruktur zur Erschließung der Eisenerzressourcen; konsequente Rückführung von Barmitteln an die Aktionäre sowie eine Führungsrolle bei der nachhaltigen Entwicklung im Stahlbereich.

Am Standort Luxemburg ist die Entwicklung deutlich schlechter: ArcelorMittal hat hierzulande einen Abbau von 15 Prozent der Arbeitsplätze geplant. In Tripartite-Gesprächen mit Gewerkschaften und Regierung wurde dann jedoch vereinbart, keinen Standort zu schließen.

Zudem verpflichtete sich der Konzern, bis 2025 mehr als 165 Millionen Euro zu investieren, um so den Fortbestand des Sektors im Großherzogtum zu sichern. Jedoch mit künftig nur noch 3.000 Arbeitsplätzen – vor zehn Jahren zählte der Konzern hierzulande noch etwa 6.000 Mitarbeiter.

### Aus ArcelorMittal Italia wurde Acciaierie d'Italia

In der Pressemitteilung von Donnerstag weist der Konzern weiter darauf hin, dass die Aktivitäten des Ilva-Stahlwerks in Italien ab dem zweiten Quartal 2021 nicht mehr mit in den Büchern des Konzerns konsolidiert werden. Es ist das vorläufige Ende einer Saga, die 2017 begann. Als ArcelorMittal damals den Kauf des maroden und verschmutzenden italienischen Stahlwerks Ilva ankündigte, war beim Konzern die Freude groß. Doch die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Rund zwei Jahre nach dem Kauf kündigte der Konzern an, die Übernahme des Werkes rückgängig zu machen.

Vor etwa drei Wochen gab ArcelorMittal dann bekannt, dass es eine Investitionsvereinbarung mit Invitalia, einem italienischen Staatsunternehmen, abgeschlossen wurde. In Zukunft werde das gemeinsame Unternehmen in Acciaierie d'Italia Holding umbenannt, und seine wichtigste operative Tochtergesellschaft ArcelorMittal Italia in Acciaierie d'Italia. Bis Mai 2022 soll Invitalia die Kontrolle über 60 Prozent der Anteile erhalten. Nur die restlichen 40 Prozent am süditalienischen Werk verbleiben im Besitz von ArcelorMittal. In Zukunft wird die Acciaierie d'Italia Holding somit unabhängig operieren und als solche ihre eigenen Finanzierungspläne haben, ohne von ArcelorMittal abhängig zu sein.

Für Luxemburg hat die Geschichte jedoch ein Nachspiel: Um von Europas Wettbewerbsbehörden die Zustimmung zum Kauf von Ilva zu erhalten, hatte ArcelorMittal damals zugestimmt, das konzernerneigene Werk in Düdelingen zu verkaufen. Käufer war der damals der aufstrebende Stahlkonzern Liberty Steel. Doch

seit die Finanzgruppe Greensill Capital, wichtigster Geldgeber von Liberty Steel, Anfang März Insolvenz angemeldet hat, schweben immer dunklere Wolken über der Gruppe. Es stellt sich die Frage, ob und wie lange Liberty Steel für seine laufenden Ausgaben aufkommen kann.

Wie es mit dem Werk in Luxemburg weitergeht, steht in den Sternen. Im Wirtschaftsministerium werden derzeit verschiedene Lösungsmöglichkeiten ausgelotet. Rund 250 Mitarbeiter arbeiten im Werk, das Stahl – etwa für die Automobilindustrie – weiterverarbeitet.

# ArcelorMittal im Aufwind

## Höchster Gewinn seit zehn Jahren und niedrigster Schuldenstand seit der Fusion

Von Marco Meng

Auf Nachfrage zum Werk in Düdelingen erklärte gestern ArcelorMittal klar, dass man nicht beabsichtige, den Standort vom strahlenden Konzern Liberty Steel zurückzukaufen, da auch die EU-Kommission das nicht genehmigen würde.

Ansonsten hatte der Stahlhersteller gestern nur Positives zu berichten. Im ersten Quartal 2021 gab es deutlich verbesserte operative Ergebnisse und eine stärkere Nachfrage nach Stahl. Tatsächlich waren die ersten drei Monate das stärkste Quartal für den Konzern seit einem Jahrzehnt.

Das Betriebsergebnis summerte sich auf 2,6 Milliarden US-Dollar (rund 2,2 Milliarden Euro) gegenüber 2,0 Milliarden Dollar im Vorquartal. Damit erzielte das Unternehmen einen Vorsteuergewinn (EBITDA) von 3,2 Milliarden Dollar. Eine Steigerung um 88 Prozent gegenüber dem Schlussquartal des vergangenen Jahres.

Der Nettogewinn betrug 2,3 Milliarden US-Dollar. 2020 war es infolge der Corona-Krise noch ein Verlust von 1,1 Milliarden Dollar gewesen.

Anziehende Nachfrage

Den Schuldenstand konnte das Unternehmen auf 5,9 Milliarden Dollar reduzieren – das ist der niedrigste Wert seit dem Entstehen des Konzerns 2007 durch die Fusion der niederländischen Mittal Steel mit dem luxemburgischen Stahlhersteller Arcelor. 2011 hatte der Konzern Schulden in Höhe von 22,5 Milliarden Euro.

Grund für das gute Ergebnis ist ein besseres Marktumfeld und eine höhere Stahlnachfrage, während das Bergbaugeschäft von höheren Eisenerzpreisen profitiert. Die Stahlverkäufe erhöhten sich demnach in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres um 6,5 Prozent auf 16,5 Millionen Tonnen im Vergleich zu 15,5 Millionen Tonnen im letzten Quartal des Vor-

jahres. „Die verbesserte Nachfrage in Verbindung mit niedrigen Lagerbeständen hat das globale Gleichgewicht zwischen Stahlangebot und -nachfrage gestrafft und zu einem raschen Anstieg der Stahlspreeds geführt“, erläutert der Konzern. Aufgrund mancher Verzögerungen werde sich die gute Auftragslage im zweiten Quartal noch stärker bemerkbar machen.

Emissionsfreie Stahlproduktion

Die gute finanzielle Performance spielt dem Unternehmen auch insoweit in die Karten als dass weitere Fortschritte auf dem Weg zu einer 30-prozentigen Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen in Europa bis 2030 und eine Klimaneutralität des Konzerns bis 2050 möglich sind. Die Priorität von ArcelorMittal sei, weltweit führend in der Branche in Bezug auf Nachhaltigkeit zu sein.

Dazu gehört im ersten Quartal die Einführung von „Xcarb“: Xcarb Green Steel-Zertifikate stehen für

reale, verifizierte CO<sub>2</sub>-Einsparungen durch gezielte Investitionen, die an Stahllieferungen angehängt werden und dem Kunden ermöglichen, seine Emissionen zu reduzieren.

„Xcarb Recycled and Renewable produced“ beschreibt Stahl, der entweder direkt oder über verifizierte Zertifikate mit einem geringen CO<sub>2</sub>-Fußabdruck von nur 300 kg/Tonne mit erneuerbarem Strom hergestellt wurde. Allein mit dem Vorzeigeprojekt DRI in Hamburg soll die wasserstoffbasierte Produktion auf 100 000 Tonnen Stahl pro Jahr hochgefahren werden. Darüber hinaus will ArcelorMittal einen „Xcarb-Investitionsfonds“ auflegen, um in Unternehmen zu investieren, die Technologien entwickeln, um den Übergang zur Null-Emissionen-Stahlerzeugung zu beschleunigen. Wie ArcelorMittal gestern ankündigte, will das Unternehmen jährlich 100 Millionen Dollar in diesen Fonds stecken.

# SES will für 100 Millionen Euro eigene Aktien zurückkaufen

## UNTERNEHMEN Aktienkurs legt deutlich zu

Christian Muller

Nach der Vorstellung der Zahlen zum ersten Quartal 2021 ist der Kurs der SES-Aktie nach oben gesprungen. Der Luxemburger Satellitenbetreiber will bis zum Ende dieses Jahres für 100 Millionen Euro eigene Aktien zurückkaufen. Für die Aktionäre war es eine gute Nachricht.

Im März 2015 hatte der Aktienkurs der SES einen Höhepunkt erreicht. Er war auf fast 35 Euro pro Titel geklettert. Seitdem ging es langsam, aber sicher bergab mit dem Kurs. 2016 lag er bei etwa 22 Euro pro Anteilsschein. 2018 stürzte er dann auf etwa 11 Euro pro Anteilsschein ab, erholte sich jedoch wieder. 2019 drehte der Kurs dann um die 14 Euro pro Titel, brach jedoch zu Beginn des Jahres 2020, nach der Veröffentlichung der Zahlen von 2019, heftigst ein. Auslöser war wahrscheinlich die Ankündigung einer Halbierung der Dividende. Innerhalb weniger Tage war ein Papier nur noch 5,6 Euro wert.

Von diesem Einsturz hat sich der Kurs seitdem nicht wirklich erholt. Zwar war er zum Jahresende wieder auf bis über 8 Euro gestiegen, lag jedoch seit Februar wieder bei unter 7 Euro. Am Tag vor der Veröffentlichung des Ergebnisses des ersten Quartals 2021, am Mittwoch, lag er nur bei 6,1 Euro. Am Donnerstag

schnellte der Kurs dann in der Spitze um bis zu 8,8 Prozent in die Höhe. Am Ende des Tages lag er an der Luxemburger Börse bei 6,6 Euro pro Titel. Am Tag danach, am Freitag, stieg der Kurs weiter spürbar an: Am frühen Nachmittag Uhr morgens lag er bei 6,85 Euro.

Dabei ist der Umsatz in den drei ersten Monaten des Jahres von 479 Millionen Euro auf 436 Millionen Euro deutlich gefallen. Auch der operative Gewinn war (alles zum Vorjahreszeitraum) rückläufig. Bereits im Gesamtjahr 2020 hatte die SES erneut weniger verdient als im Vorjahr. Der Umsatz war um 5,4 Prozent auf 1.876 Millionen Euro gesunken. Auch der Gewinn war von 395 auf 208 Millionen Euro rückläufig.

### „Vertrauen in langfristige Fundamentaldaten“

Gestiegen ist im ersten Quartal 2021 hingegen der Nettogewinn, von 53 auf 75 Millionen Euro. Hintergrund sind, dass „der niedrigere Umsatz durch niedrigere betrieblichen Aufwendungen, niedrigere Abschreibungen und niedrigere Nettozinsaufwendungen mehr als ausgeglichen wurde“, so das Unternehmen am Donners-

tag in einer Pressemeldung. Geschäftsführer Steve Collar zeigt sich sehr zufrieden mit dem erreichten Ergebnis. „Wir haben einen starken Start ins Jahr 2021 hingelegt, wobei die Widerstandsfähigkeit unseres Video-Geschäfts im Vordergrund steht.“ Der Bereich, der umsatzstärkste im Unternehmen, ist weniger stark rückläufig gewesen als im Vorjahr. Zudem schaut er mit „Begeisterung“ auf das Kundeninteresse an den neuen Satelliten, die das Betzdorfer Unternehmen dieses Jahr in die Umlaufbahn bringen. Es handelt sich um SES-17- sowie um drei O3b-mPower-Satelliten.

Auch kündigte er an, dass die SES bis zum Ende dieses Jahres für 100 Millionen Euro eigene Aktien zurückkaufen werde. Und: Das Rückkaufprogramm „spiegelt unser Vertrauen in die langfristigen Fundamentaldaten des Unternehmens wider“. Der aktuelle Aktienkurs spiegele den Wert der SES nicht wider und dieses Programm sei eine attraktive Möglichkeit, Kapital für den optimalen Nutzen der Aktionäre einzusetzen. Die SES sei „einzigartig positioniert“, um mit „gezielten und differenzierten Wachstumsinvestitionen“ künftige Umsatz- und Gewinnsteigerungen zu erreichen.

# Sieben Jahre für über 70 Millionen Euro

## CLT-UFA Konvention für öffentlich-rechtlichen Auftrag noch vor Sommer verhandelt

**Sidney Wiltgen**

Medienminister Xavier Bettel (DP) war gestern im Parlamentsausschuss für Digitalisierung, Medien und Kommunikation. Anlass ist eine neue Konvention, die momentan zwischen dem luxemburgischen Staat und der CLT-UFA ausgehandelt wird. Schon jetzt ist bekannt, dass die neue Konvention für sieben Jahre gelten soll - und auf den Staat einiges mehr an Kosten zukommen dürfte als die bisherigen 10 Millionen Euro pro Jahr.

Die Regierung befindet sich in Verhandlungen über einen neuen Konventionsvertrag, der mit der CLT-UFA, einem Tochterunternehmen der RTL-Gruppe, unterschrieben werden soll. Der aktuell gültige Vertrag läuft nach einer Laufzeit von drei Jahren im Jahr 2023 aus. Auch wenn die Diskussionen noch andauern, lieferte Medienminister Xavier Bettel (DP) in der zuständigen Kommissionsitzung am Dienstag erste Details. Die CSV-Abgeordnete Diane Adehm erklärt im Gespräch mit dem Tageblatt: „Die neue Konvention soll eine Vertragslaufzeit von sieben Jahren haben.“ Auch die Kosten würden im Vergleich zur momentan gültigen Konvention wohl noch steigen. „10 Millionen Euro jährlich werden in Zukunft nicht mehr ausreichen“, sagt Adehm, die darauf hinweist, dass ein Vertrag über sieben Jahre mindestens 70 Millionen Euro kosten werde - und die Finanzierung dann per Gesetz geregelt werden muss.

Die CLT-UFA betreibt mit dem RTL-Fernsehsender in Luxemburg ein Verlustgeschäft. Um die Einstellung jeglicher Aktivitäten zu verhindern, übernimmt der luxemburger Staat einen Teil der Kosten mit bis zu 10 Millionen Euro jährlich. Im Gegenzug ver-

pflichtet sich der Sender, einem öffentlich-rechtlichen Auftrag nachzukommen.

Ein öffentlich-rechtlicher Auftrag, der in Zukunft einiges an Geld kosten wird, wie auch der Piraten-Abgeordnete Sven Clement gegenüber dem Tageblatt bemerkt. „Wir wollen einen qualitativ hochwertigen öffentlich-rechtlichen Auftrag. In dem Sinne müssen wir der CLT-UFA entgegenkommen“, sagt Clement. Den genauen Kostenpunkt konnte Clement noch nicht so recht einschätzen. Der Piraten-Politiker geht jedoch davon aus, dass die jährlich dargebotene Summe deutlich steigen werde, da einige zusätzliche Serviceleistungen vertraglich festgehalten werden sollen. Die Rede ist von einem eigenen Kinderprogramm sowie mehr Sport- und Kulturangeboten. „RTL arbeitet auch nicht mehr für weniger Geld“, resümiert Clement die Kostenfrage.

Jedoch glaubt Clement, dass die Regierung sich in den bisherigen Konventionen in eine Sackgasse manövriert hat. „In den Konventionen gibt es Klauseln, die sind ungefähr so durchsetzbar wie jene, die im Vertrag mit AstraZeneca festgehalten wurden“, sagt Clement. Man habe in der Hinsicht viel Verhandlungsspielraum verloren.

Francine Closener, führende RTL-Journalistin und derzeitige Abgeordnete der LSAP, sagt dem Tageblatt gegenüber, dass die Konvention für mehr Transparenz sorgen werde. „Durch die längere Vertragslaufzeit und wahrscheinlich höhere jährliche Kosten muss ein Finanzierungsgesetz gestimmt werden. In dem Sinne wird eine gewisse Transparenz auch im Sinne des Bürgers gewahrt“, sagt Closener. Neben dem RTL-Fernsehprogramm sollen auch die Radio-Tätigkeiten mit in die neue Konvention übernommen werden,

sagt Closener.

### Unklarheit bei Kontrollkommission

Die RTL-Gruppe soll der LSAP-Politikerin zufolge auch mehr gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. „Die RTL-Gruppe soll eine Rolle in der Medien-erziehung in Luxemburg spielen. Dazu haben wir aber noch keine weiteren Details“, sagt Closener dem Tageblatt. Angestrebt werde eine Partnerschaft mit der Universität Luxemburg, so Closener. Unklar sei hingegen, wer in der „Commission de suivi“ sitzen werde, die die Einhaltung der Konvention überprüfen soll. „Die Chamber hat Djuna Bernard (‘déli gréng’) letzte Woche als ihre Vertreterin ernannt. Alle weiteren Mitglieder sollen in den kommenden Monaten benannt werden - wobei ich nicht glaube, dass das vor den Sommerferien passieren wird“, sagt die ehemalige Journalistin Closener. Auch ein interner Ethikrat soll, wie schon in der momentan gültigen Konvention, regelmäßig zusammentreten - das sei aber Closener zufolge bisher nicht passiert. „Wenn es nichts zu diskutieren gebe, müsse dieser auch nicht zusammentreten, lautete die Erklärung von Medienminister Xavier Bettel“, merkt Closener an.

Der Zeitrahmen der Verhandlungen ist Closeners Einschätzung zufolge recht eng gestrickt. „Ich glaube, dass die Verhandlungen bis zu den Sommerferien abgeschlossen sein können“, so die LSAP-Politikerin. Das Finanzierungsgesetz werde natürlich etwas länger in Anspruch nehmen. „Es ist jedoch wichtig, dass die 500 Angestellten der RTL-Gruppe etwas weitsichtiger planen können und Klarheit um ihre Zukunft haben“, sagt Closener.

## Erstmals Einsicht in Vertrag

Im Januar 2021 fällte das Verwaltungsgericht ein für Luxemburg richtungsweisendes Urteil: Luxemburgs Parlamentsabgeordnete sollen Einsicht in Dokumente erhalten, die von der Regierung mit Drittparteien unterzeichnet worden sind und bisher der Geheimhaltung unterlagen. Der Piraten-Abgeordnete Sven Clement hatte das Recht vor Gericht eingeklagt. Im Anschluss an das Urteil entbrannte nicht nur in der Chamber eine hitzige Diskussion, neben den politischen Fragen stellten auch zukünftige Prozeduren eine große Unbekannte dar. Den Abgeordneten wurde der Vertrag erstmals in einer Ausschusssitzung präsentiert – im Beisein von Medienminister Xavier Bettel (DP). Am Dienstag erhielten die Abgeordneten nun Einsicht in den Konventionsvertrag, der gerade mit CLT-UFA ausgehandelt wird.

## Medienunternehmen RTL Group

Das Medienunternehmen „RTL-Group“ ist eine Aktiengesellschaft, die in Luxemburg ihren Hauptsitz hat. Die CLT-UFA ist ein Tochterunternehmen der RTL-Gruppe und ist für die Produktion und Ausstrahlung des öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramms in Luxemburg verantwortlich. Der Medienkonzern Bertelsmann ist seit 2001 Mehrheitseigner der RTL-Gruppe. Bertelsmann kündigte am 16. Februar an, seine Markenstruktur zu überarbeiten und deshalb einen Teil der RTL Group von Luxemburg nach Köln verlagern zu wollen.

# Guardian beendet Zitterpartie

Der Glashersteller baut eine neue Produktionslinie - damit ist der Standort Luxemburg gesichert

Von Marlene Brei

Wirtschaftsminister Franz Fayot (LSAP) hat gestern bekannt gegeben, dass der Glashersteller Guardian in eine neue Produktionslinie in Niederkerschen investiert. Der genaue Betrag sei noch unbekannt, bewege sich aber im zweistelligen Millionenbereich, sagte Fayot. Das Wirtschaftsministerium unterstützt den Bau mit einer finanziellen Beihilfe für Investitionsvorhaben zugunsten des Umweltschutzes. Mit dieser Investition sei der Standort von Guardian in Luxemburg für die nächsten 15 bis 20 Jahre gesichert und die 400 Angestellten hätten eine Zukunft, so Fayot.

**Kompetenzzentrum Niederkerschen**

Im Rahmen des Investitionsprogramms wird Guardian nun alle seine Produktionsaktivitäten, einschließlich des Walzwerks in Düdelingen, in Niederkerschen zusammenführen, um den Standort zu einem Glas-Kompetenzzentrum zu machen.

Bereits im Juni 2020 hatte Guardian die Entscheidung getroffen, den Ofen in Düdelingen außer Betrieb zu nehmen und alle Investitionen für Luxemburg einzufrieren. Die beiden luxemburger Standorte in Niederkerschen und Düdelingen sollten zusammengelegt werden. Einer der Gründe dafür war, dass der Schmelzofen in Düdelingen das Ende seines technischen Lebenszyklus erreicht hatte und heruntergefahren werden sollte.

Auch am Produktionsstandort in Niederkerschen muss die Anlage erneuert werden. Hier wird der bestehende Ofen, wie nun entschieden ist, ab Ende 2022 durch eine technologisch und ökologisch fort-

schrittliche Anlage zur Herstellung von Glas ersetzt. Der neue Ofen soll im Laufe des Jahres 2023 in Betrieb genommen werden. Er hat eine Kapazität von 600 Tonnen pro Tag. Das ist genauso viel wie der Ofen zuvor. Zusammengekommen hatten die Öfen in Düdelingen und Niederkerschen allerdings eine Kapazität von 1200 Tonnen pro Tag.

Die neue Anlage ist darauf ausgelegt, die Energieeffizienz sowie die gesamte Umwelleistung der Glasproduktion zu verbessern und den Energieverbrauch und die Kohlenstoffemission deutlich zu reduzieren - um rund 20 bis 30 Prozent.

Bei der finanziellen Unterstützung, die der Staat leistet, handelt es sich um eine Art Umweltprämie. Alle Unternehmen, die in Umwelttechnologien oder umweltfreundliche Verfahren investieren, können von der spezifischen Beihilferegelung des Staates Gebrauch machen.

Die geplante Anlage sei die bisher modernste in der gesamten Gruppe, erklärte Guus Boekhoudt, Executive Vice President von Guardian. „Wir investieren hier in Luxemburg in die neueste Technologie.“ Das sei ein wichtiger Schritt für den Standort. „Nach einer aufgrund der Pandemie schwierigen Phase sind wir sehr froh, diese Investition verkünden zu können“, sagt Boekhoudt.

Guardian eröffnete den Standort in Niederkerschen bereits 1981. Auch damals war dies ein Novum: Die Anlage war der erste Schmelzofen des Unternehmens außerhalb der USA und ein wichtiger Schritt auf dem Weg der internationalen Ausrichtung. „Das neue Investment bedeutet, dass die Glasproduktion in Luxemburg

auch für die nächsten 15 bis 20 Jahre gesichert ist“, konstatierte Boekhoudt. Und dann folgte einer der entscheidenden Sätze: „Wir freuen uns, die Zusammenarbeit mit den etwas mehr als 400 Mitarbeitern fortzusetzen.“

**Kehrtwende**

Bei der Umstrukturierung der luxemburgischen Niederlassung hat Guardian mehrere Kehrtwenden vollzogen. Im September hatte der OGBL verkündet, dass man sich mit der Firmenleitung von Guardian und der Personaldelegation auf einen „Plan de maintien dans l'emploi“ für das Unternehmen geeinigt habe, der Arbeitsplatzverluste verhindern sollte. Im Oktober meldete die Gewerkschaft, das Unternehmen habe dennoch entschieden, einen Teil seiner Belegschaft in Luxemburg zu entlassen. Nun ist der „Plan de maintien dans

l'emploi“ vollzogen, hauptsächlich über Regelungen zum Vorruhestand.

Derzeit beschäftigt die Gruppe noch mehr als 400 Angestellte in Luxemburg. Und nach der Umstellung? Boekhoudt antwortete auf Nachfrage, er wolle nicht über die Anzahl der Angestellten „spekulieren“. Es könnten etwas mehr oder auch etwas weniger als 400 sein, das werde sich mit der Eröffnung der Produktionslinie 2023 zeigen. Er erwarte aber keine „signifikante“ Änderung.

Der OGBL begrüßte die Ankündigung der Investition als „sehr gute Nachricht für alle Guardian-Mitarbeiter“. Die Investition in einen neuen Schmelzofen in Luxemburg war eine der Hauptforderungen der Gewerkschaft. Sie sei eine Voraussetzung für die Nachhaltigkeit der Tätigkeit und der Arbeitsplätze in der Region.



Wirtschaftsminister Franz Fayot (links) und Guus Boekhoudt von Guardian erklären den Fahrplan.

Foto: Luc Deflorenne

# Luxemburg bleibt Standort für die Glasproduktion

## INDUSTRIE Guardian investiert – Staat hilft

Christian Muller

Seit der US-Konzern Guardian letztes Jahr einen seiner beiden Luxemburger Öfen zur Produktion von Flachglas abgeschaltet hat, stellten sich grundlegende Fragen zur Zukunft der Glasproduktion in Luxemburg. Immerhin steht auch der zweite Ofen kurz vor dem Ende seiner Lebensdauer. Am Montag kündigten Wirtschaftsminister Franz Fayot und der US-Konzern nun gemeinsam an, dass der zweite Ofen mittels einer millionenschweren Investition modernisiert wird. Die Zukunft der industriellen Glasproduktion in Luxemburg soll somit für die nächsten 15 bis 20 Jahre gesichert sein.

Es ist das vorläufige Ende einer Geschichte, die vor fast einem Jahr, im Juni 2020, begann. Damals kündigte der US-Glashersteller Guardian, der hierzulande auf zwei Standorten Flachglas produzierte, das Herunterfahren des Ofens in Düdelingen sowie den Zusammenschluss der zwei Luxemburger Produktionsstätten an. Hintergrund der Entscheidung war, dass die Nachfrage nach Glas im Zentrum Europas deutlich niedriger sei als die Produktionskapazitäten, so der Konzern damals. Etwa 200 Arbeitsplätze waren von einem Sozialplan bedroht.

Guardian zählt zu den großen bekannten US-Industriebetrieben, die vor Jahrzehnten eigene Produktionsstätten in Luxemburg aufgebaut haben. Die Gruppe ist seit 1981 im Land vertreten. Es handelt sich um einen Vorzeigebetrieb: Weltweit kommt das hierzulande hergestellte Glas in den Einsatz, so etwa beim höchsten Gebäude der Welt in Dubai, dem Burj Khalifa.

Vor zehn Jahren zählte die

Gruppe hierzulande noch drei Produktionswerke – in Bascharage, Düdelingen und Grevenmacher – und mehr als 700 Angestellte. Doch die letzten zehn Jahre verliefen nicht ruhig. Es gab viel Auf und Ab: 2012 stand das Werk in Düdelingen bereits einmal auf der Kippe. Nach langen Verhandlungen wurden Stellen abgebaut und Gehälter gekürzt – und im Gegenzug wurden Investitionen getätigt. 2014 hat der US-Konzern sein Werk für Autoglas in Grevenmacher dann an die japanische Carlex verkauft. Im Jahr 2016 hat der US-Glashersteller dann eine neue Europazentrale in Bartringen eingeweiht. 2018 machten wieder Gerüchte einer Schließung der beiden übriggebliebenen Werke die Runde. Doch alles blieb ruhig. Bis etwa im Juni 2020.

Mittlerweile, fast ein Jahr später, sind die Entscheidungen für die Zukunft gefallen: „Wir werden weiterhin Glas in Luxemburg produzieren“, so Guus Boekhoudt, Vizepräsident von Guardian Glass, gemeinsam mit Wirtschaftsminister Franz Fayot am Montag vor Journalisten. Die Gruppe habe entschieden, in die Modernisierung des Werks in Bascharage zu investieren. Es gehe um einen noch nicht näher bezifferbaren Betrag im zweistelligen Millionenbereich, so der Manager. Bereits 2023 sollen die ersten Produkte aus dem neuen Ofen an die Kunden geliefert werden. Es sei eine Investition in die neueste Technologie und ein sehr wichtiger Schritt für den Standort Luxemburg, so der Vertreter des Unternehmens.

Auch Franz Fayot gab sich erfreut über die Ankündigung. Noch letzten Sommer hatten OGBL-Arbeitnehmervertreter ihm gegenüber die Sorge ge-

äußert, dass es keine Zukunft für die Glasproduktion in Luxemburg mehr geben könnte. Immerhin ist auch der zweite Ofen 2022 am Ende seiner Lebensdauer angekommen. Nach langen Diskussionen habe der Konzern nun zugesichert, die notwendige Investition zu tätigen, so der Minister. Da der neue Ofen weniger Energie verbraucht und weniger CO<sub>2</sub> ausstößt, werde das Wirtschaftsministerium die Investition in Richtung Nachhaltigkeit finanziell mit unterstützen. Der Ofen soll insgesamt 20 bis 30 Prozent weniger CO<sub>2</sub> ausstoßen. Da jedoch noch keine konkreten Summen bekannt seien, könne man bisher auch noch keine Angaben zur Höhe der Hilfen machen.

Jedenfalls sei es eine Sicherung der 400 Arbeitsplätze und eine Perspektive für die Zukunft, so der Minister. „Die Entscheidung von Guardian zeigt, dass Luxemburg ein interessanter Standort für Industrie in Europa bleibt“, so der Minister. Guus Boekhoudt betonte derweil, dass „die ganze Geschichte ohne die Unterstützung der Regierung so nicht möglich gewesen wäre“.

## Konzentration auf einen Standort

Auch die Gewerkschaft OGBL begrüßt, mittels Pressemeldung, die Ankündigung als eine „sehr gute Nachricht für alle Guardian-Mitarbeiter“. Die Investition in einen neuen Schmelzofen in Luxemburg war eine der Hauptforderungen der Gewerkschaft. „Es ist in der Tat eine Voraussetzung, um die Kontinuität der Aktivitäten des Unternehmens und der Arbeitsplätze in der Region zu gewährleisten“, heißt es vonseiten der Arbeitnehmervertreter.

Mit der neuen Investition ist

im Prinzip nun sichergestellt, dass Luxemburg in den kommenden 15 bis 20 Jahren ein Standort der Glasindustrie bleiben wird. Auch auf dem Markt geht es aktuell wieder besser, so Guus Bockhoudt. „Die Nachfrage nach Glas ist dabei, sich zu erholen“, sagt er. „Sie ist solide.“ Er erwartet, dass die Zahl der Mitarbeiter künftig bei rund 400 Angestellten stabil bleiben wird. Dass in Zukunft wieder ein zweiter Ofen benötigt werde, glaube er jedoch nicht.

Trotz aller Freude über den Erhalt der Industriesparte in Luxemburg wird das Unternehmen künftig hierzulande weniger Glas produzieren als in der Vergangenheit. Die Kapazität des neuen Ofens (600 Tonnen Glas pro Tag)

soll in etwa der eines der beiden alten Ofen entsprechen. Dementsprechend wird die Produktion halbiert. Auch zählt die Gruppe heute weniger Mitarbeiter als noch vor einem Jahr. Ein Sozialplan konnte vermieden werden, doch insgesamt 60 Beschäftigte gingen in Frührente, 120 wechselten freiwillig den Job und etwa 20 befristete Verträge wurden nicht verlängert.

Des Weiteren wurde in der Pressekonferenz am Montag bekannt, dass Guardian künftig alle seine Luxemburger Produktionsmittel am Standort Bascharage konzentrieren wird. Auch das Walzwerk (Laminoir), das bisher in Düdelingen geblieben war. In Düdelingen wird Guardian somit

künftig nicht mehr vertreten sein. Das Grundstück, auf dem das Werk steht, gehört dem Staat. Da Industrieland Seltenheitswert hat, wie Fayot unterstrich, dürfte der Staat keine Schwierigkeiten haben, um neue Aktivitäten für den Standort zu finden.

Die Muttergesellschaft der beiden Werke, Guardian Industries, zählt zum Mischkonzern Koch Industries. Dieser ist in einer ganzen Reihe von industriellen Sektoren tätig. Die Gruppe hält Beteiligungen an Firmen in Sektoren wie Öl, Immobilien, Finanzen, Chemie und Papierindustrie. Es ist der zweitgrößte US-Konzern, der sich in Privatbesitz befindet. Koch Industries ist an keiner Börse notiert.

# Guardian setzt auf Standort Luxemburg

**INDUSTRIE** US-Konzern investiert Millionen in Glasproduktion

Der US-Konzern Guardian setzt weiter auf den Standort Luxemburg. Mit millionenschweren Investitionen in einen neuen Flachglas-Ofen soll die Anlage in Bascharage modernisiert werden. Der Luxemburger Staat greift allerdings auch in die Tasche: Weil der neue Ofen weniger Energie verbraucht, wird das Wirtschaftsministerium die Investitionen finanziell mittragen. Damit soll sichergestellt werden, dass auch in den kommenden 15 bis 20 Jahren die Hochhäuser weltweit noch mit Glas aus Luxemburg ausgestattet werden können.

# Gewinnrückgang bei Paul Wurth

Der Anlagenbauer schlägt sich in der Krise ordentlich und investiert in Wasserstofftechnologie

Von Thomas Klein

**Luxemburg.** Trotz des wirtschaftlich weiterhin schwierigen Umfelds zeigt sich die Paul Wurth Gruppe zufrieden mit den Konzernergebnissen. Der Luxemburger Anlagenbauer veröffentlichte gestern die Bilanz des abgelaufenen Jahres. Der Ausbruch der Covid-19-Pandemie habe die ohnehin schon angespannte Situation der Stahlindustrie deutlich verschärft, schreibt das Unternehmen in einer Mitteilung.

Das habe Auswirkungen auf die Investitionstätigkeit der Stahlhersteller, auf Reisen und Kundenbesuche sowie auf die Projektabwicklung gehabt. Somit sank der Umsatz von Paul Wurth 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 15,7 Prozent auf 403,7 Millionen Euro. Entsprechend fiel auch der Gewinn von 14,4 Millionen Euro im Jahr 2019 auf 4,9 Millionen Euro im vergangenen Jahr.

**Auftragseinbruch fast wettgemacht**  
Gerade der Frühling mit corona-

bedingten Lockdowns in wichtigen Märkten hatte erwarten lassen, dass dem Unternehmen ein extrem schwieriges Geschäftsjahr bevorstand. Die gedämpfte Nachfrage habe aber in den restlichen Monaten des Jahres zum Teil aufgeholt werden können, schreibt das Unternehmen. So lag der Auftragseingang der Gruppe zum Jahresende nur knapp acht Prozent unter dem Vorjahr (393 Millionen Euro). Einige große Aufträge trugen zu dem ordentlichen Ergebnis bei. So hat der indische Konzern JSW Steel 2020 sein Projekt zum Bau eines neuen Hochofens reaktiviert. Daraus resultierten einige Aufträge mit größeren Volumina, teilt die Gruppe mit.

Langfristig sieht das Unternehmen große Chancen in der Notwendigkeit für Stahlhersteller, ihren ökologischen Fußabdruck zu verkleinern. In den letzten Jahren habe Paul Wurth sein Angebot an CO<sub>2</sub>-reduzierenden Technologien für bestehende Stahlwerke erweitert. Ein Beispiel für ein solches

Projekt ist der Start der Koksofengaseindüsung in Hochöfen im saarländischen Dillingen im Oktober 2020. Ebenso haben die Hüttenwerke Krupp Mannesmann Paul Wurth im vergangenen Jahr beauftragt, eine neue Koksofengasverdichtungs- und -eindüsanlage an ihren beiden bestehenden Hochöfen in Deutschland zu planen und zu bauen. Mit der verbesserten Technologie möchte der deutsche Hersteller die Menge fossiler Reduktionsmittel verringern.

## Investition in Wasserstoff

Hoffnungen setzt das Unternehmen auch in die Förderung der Wasserstofftechnologie. Im vergangenen Jahr hatten nationale Regierungen und die Europäische Union Aktionspläne angekündigt, um die Weiterentwicklung der Technologie voranzutreiben. Auch Paul Wurth will massiv in diesen Bereich investieren. So hat sich die Firma an dem Gemeinschaftsprojekt Norsk e-Fuel beteiligt, das Europas erste kommerzielle Anla-

ge für erneuerbaren Flugkraftstoff auf Wasserstoffbasis in Norwegen plant.

Daneben steuerte das Unternehmen Expertise zum Bau einer Anlage bei, die grünen Wasserstoff für eine Biokraftstoff-Raffinerie in Rotterdam erzeugen will. Erst im April diesen Jahres hatte der Luxemburger Staat seine Anteile an Paul Wurth an die SMS Group verkauft, wodurch das deutsche Unternehmen der alleinige Eigentümer des Anlagenbaus von Paul Wurth wird. „Mit diesem Schritt wird Luxemburg innerhalb der SMS group zu einem globalen Innovationszentrum für Metallurgie und Wasserstofftechnologie“, schreibt das Unternehmen.

Um die wissenschaftliche Forschung und Entwicklung von Wasserstofftechnologien am Standort Luxemburg zu stärken, wurde zusätzlich eine strategische Partnerschaft mit der Universität Luxemburg durch die Einrichtung eines Lehrstuhls für Energieverfahrenstechnik vereinbart.

# Niederkorn statt Fernost

Mehrere Betriebe kooperieren, um Schutzmasken in Luxemburg herzustellen

Von Frank Weyrich

Vor gut einem Jahr hat die Covid-Pandemie unsere Lebensgewohnheiten auf den Kopf gestellt. Eine der ersten Sorgen war die Beschaffung von Gesichtsmasken, um sich selbst und die anderen vor der Übertragung des Virus zu schützen. Es hat viel Schweiß und Ausdauer gebraucht, um die gesamte Bevölkerung mit den sogenannten chirurgischen Masken auszustatten.

Auf dem Weltmarkt herrschte ein gnadenloses Buhlen, um die begehrte Ware vor allem aus Fernost zu beschaffen. Unter diesem Eindruck besann sich Jean-Luc Doucet auf die alte französische Weisheit: „On n'est jamais mieux servi que par soi-même“. In der Praxis bedeutete dies, anstatt die Masken in fernen Ländern zu erstellen, produzierte man sie doch lieber vor Ort hier in Luxemburg. Und so begann ein erfolgreiches Kapitel, das von der Firma „Family Invest“ geschrieben wurde.

## Großregion groß geschrieben

Wie der Name es schon verrät, handelt es sich dabei um einen Familienbetrieb, indem sich Vater, Mutter, Sohn und Tochter einbringen. Doucet selbst greift auf eine langjährige Erfahrung im Schienenbau zurück. Die ursprüngliche Idee war, die gesamte Maskenproduktion in Luxemburg zu konzentrieren und von hier aus auch den französischen Markt zu beliefern.

Weil der Marktzugang im Gesundheitsbereich für ausländische

Zulieferer eingeschränkt war, wurde dann kurzerhand auch ein Produktionsstandort im benachbarten lothringischen Longlaville eröffnet. In einer verlassenen ehemaligen Fabrikhalle wurde im September des vergangenen Jahres eine Maskenproduktion gestartet, die das dreifache Volumen der Luxemburger Produktion beträgt. Dass er nicht ganz glücklich über die Zweiteilung der Fertigung ist, wird aus seiner Bemerkung klar: „Wir wollten etwas Grenzüberschreitendes auf die Beine stellen, da es für uns keinen Unterschied macht, ob auf dieser oder jener Seite der Grenze produziert wird. Aber die französische Politik hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht.“

Doucet hat wenig Verständnis für das Denken in Grenzen. Viel wichtiger ist der regionale Aspekt. So stammen sämtliche Materialien, die zur Produktion gebraucht werden aus der Großregion.

Die Frage nach einem geeigneten Produktionsstandort in Luxemburg war schnell gelöst. Zu dem gleichen Zeitpunkt war die Firma Actionwear dabei, ihre Räumlichkeiten in Niederkorn in der Handelszone Haneboesch auszubauen. In einem Teil davon wurde die Produktionshalle für die Maskenfertigung eingerichtet. Actionwear ist auf die Herstellung und den Vertrieb von Berufs- und Schutzkleidung spezialisiert und hat die Vermarktung der Masken für das Großherzogtum übernommen. Hierzulande liefen die ersten Masken Ende Dezember vom Band. Nach erfolgreicher Zertifizierung konnte

die eigentliche Produktion Anfang des Jahres gestartet werden.

Die Maschine wurde zu 80 Prozent vom Wirtschaftsministerium finanziert. Die Anlage hat eine Kapazität von 250 000 Masken pro Tag, wenn sie im 24 Stundenbetrieb läuft. Derzeit ist sie nur zu einem Drittel ausgelastet.

Wie die Zusammenarbeit von verschiedenen Akteuren zu einer Erfolgsstory werden kann, zeigt sich an einer weiteren Kooperation. Da ist nämlich die Start-up „Molecular Plasma Group“ (MPG) aus Foetz. In ihren Laboren hat sie ein Verfahren entwickelt, das es erlaubt antivirale Beschichtungen auf Stoffgewebe aufzutragen. Mit dieser Lösung können 99,9 Prozent der Viren bei Kontakt mit dem Stoff unschädlich gemacht werden.

Mit finanzieller Unterstützung des Wirtschaftsministeriums konnte ein industriell einsetzbares Verfahren zur Reife gebracht werden. Mit dieser Methode wird das Gewebe zur Maskenherstellung sozusagen vorbehandelt, bevor die eigentliche Maske produziert wird. Damit lag es fast auf der Hand, dass die beiden Betriebe ihre Kräfte bündeln, um Masken mit hoher Schutzwirkung herzustellen.

Seit diesem Frühjahr ist an der Produktionslinie in Niederkorn eine Beschichtungsanlage von MPG installiert, so dass die Masken seither zusätzlich mit einer Antivirusbekämpfung versehen werden. Doucet hat dafür eine bildliche Erklärung parat: „Die Beschichtung basiert auf Zitronensäure, so wie sie in jedem Bonbon

zu finden ist. Wenn man so will, könnte man sagen, auch wenn ein Kind den ganzen Tag an der Maske leckt, dann ist das nichts anderes als wenn es ein Bonbon lutscht.“

## 40 Millionen medizinische Masken

So verlassen jeden Tag Hi-tech Masken von Family Invest Niederkorn und bringen ihren Anwendern in Luxemburg und Frankreich doppelten Schutz gegen das Virus. Doch auch für die Zeit nach dem Virus sieht sich Doucet gut gerüstet: „Auch ohne Pandemie werden Tag für Tag allein in Frankreich im medizinischen Bereich 40 Millionen Masken benutzt. Abgesehen davon flattern auch erste Anfragen aus anderen Ländern auf den Tisch.“ Doch da ist noch ein anderes Thema, was bei Doucet Kopfschütteln verursacht: „Unsere europäischen Politiker reden zwar viel davon, dass europäische Ware gegenüber fernöstlicher bevorzugt werden soll. Das scheint aber bei den wenigsten dazugehörigen Verwaltungen anzukommen, denn die bestellen nach wie vor die billigste Ware und die kommt nun einmal aus China.“

● *Unsere*  
● *Verwaltungen*  
*bestellen nach wie vor die billigste Ware.*

Jean-Luc Doucet, Family Invest

# Schaufenster für Nachhaltigkeit

Luxemburg nimmt an der Weltausstellung 2025 in Osaka teil - Expo in Dubai startet im Oktober

Von Thomas Klein

Luxemburg wird sich an der geplanten Weltausstellung in vier Jahren im japanischen Osaka beteiligen. Das gab das Wirtschaftsministerium gestern in einer Pressemitteilung bekannt. Die Veranstaltung findet vom 13. April bis 13. Oktober 2025 auf Yumeshima, einer künstlichen Insel an der Osaka Waterfront, statt. Über die Beteiligung an dem Event entschied der Regierungsrat auf Vorschlag des Wirtschaftsministers.

Die japanischen Ausrichter gehen davon aus, dass in vier Jahren 150 Länder und 25 internationale Organisationen auf dem Event mit eigenen Pavillons vertreten sein werden. Thematisch sollen die 17 Entwicklungsziele der Vereinten Nationen und insbesondere die

Frage der Nachhaltigkeit im Mittelpunkt stehen.

Daran will sich auch Luxemburg mit seinem geplanten Pavillon orientieren. Dieser soll „in Bezug auf Design und Architektur den Grundsätzen der Kreislaufwirtschaft voll und ganz entsprechen“, schreibt das Wirtschaftsministerium. Das passe zum Vorhaben der Regierung, die Entwicklung der Kreislaufwirtschaft in allen Bereichen voranzutreiben.

## Kleinerer Fußabdruck Luxemburgs

Im Sinne des sparsamen Umgangs mit Ressourcen soll der Luxemburger Pavillon diesmal auch deutlich kleiner ausfallen als der für die verschobene Expo 2020 in Dubai in den Arabischen Emiraten. So soll die Gesamtfläche des Luxemburger Standes bei der japanischen Ex-

po 1250 Quadratmeter betragen und damit wesentlich weniger als bei den Ausstellungen in Dubai und Shanghai, wo das Großherzogtum etwa 2 000 Quadratmeter Fläche buchte.

„Anlässlich von Osaka 2025 wird Luxemburg zum 25. Mal an einer Weltausstellung teilnehmen. Der Pavillon, den wir bei dieser Gelegenheit entwickeln werden, wird den Wunsch der Regierung, das Großherzogtum in eine nachhaltige und innovative Zukunft zu führen, perfekt widerspiegeln“, kommentierte Wirtschaftsminister Franz Fayot. „Die Akteure des Privatsektors werden diese Ausgabe der Weltausstellung auch als Schaufenster nutzen können, um Luxemburg der ganzen Welt als Pionierland der Kreislaufwirtschaft zu präsentieren.“

Bis Ende Juni soll die formale Buchung der Standfläche erfolgen. Im Anschluss soll sich eine interministerielle Arbeitsgruppe an die konkrete Ausgestaltung des Pavillons machen.

Mit einem Jahr Verzögerung aufgrund der Pandemie startet am 1. Oktober die aktuelle Weltausstellung in Dubai. Am kommenden Wochenende fliegt der Wirtschaftsminister an den Golf, um den Luxemburger Pavillon abzunehmen. Damit sei der Bau im Zeitplan und auch das Budget sei eingehalten worden, versichert ein Sprecher des Ministeriums. Für die Finanzierung des Luxemburger Auftritts, der von der ehemaligen Kulturministerin Maggy Nagel geplant wird, hatte die Regierung ein Budget von insgesamt 32 Millionen Euro vorgesehen.

# Post mit Gewinnrückgang

Pandemie, Paketflut und ein Sabotageakt prägten das Geschäftsjahr

Von Marco Meng

Das Jahr 2020 bescherte der Post Luxembourg Gruppe einen leichten Umsatzanstieg von 0,3 Prozent auf 864 Millionen Euro. Das operative Ergebnis (Ebitda) der Post-Gruppe ging hingegen um 16 Prozent auf 153,4 Millionen Euro zurück. Das teilten am gestrigen Dienstag Serge Allegrezza, Präsident des Verwaltungsrates, und Claude Strasser, Generaldirektor des Post-Konzerns, im Firmensitz bei der Vorlage der Bilanz für das vergangene Jahr mit.

Unterm Strich steht ein Nettogewinn von 36,2 Millionen Euro. Ein Rückgang von fünf Prozent gegenüber 2019. Das hat mit um 17 Prozent gesteigerten Investitionen auf 138 Millionen Euro zu tun – etwa 90 Prozent des Bruttogewinns –, aber auch mit den schwächelnden Geschäften von Firmenchefs wie Editus. Ein vermeintlicher Hacker-Angriff auf Victor Buck Services entpuppte sich darüber hinaus als Sabotageakt einer Mitarbeiterin. Er kostete das Unternehmen letztes Jahr mindestens acht Millionen Euro Umsatz.

„Wir gehören nicht zu den Gewinnern der Krise“, erklärte Allegrezza, der trotz leichtem Gewinnrückgang von einem „beachtlichen Ergebnis“ sprach. 14 Millionen Euro werden als Dividende an den Staat, den einzigen Aktionär des Unternehmens, ausgezahlt.

„Die Post-Gruppe hat dazu beigetragen, dass das Land die Krise so gut meistern konnte“, erklärte auch Generaldirektor Claude Strasser. Trotz Lockdown wurden stets alle Briefe, Zeitungen und Pa-

kete zugestellt, betont der Konzernchef. Zudem bewährte sich die stabile Netzabdeckung.

## Immer mehr Pakete

Beim klassischen Geschäft ging der Briefverkehr auf 116 Millionen Briefe weiter zurück – wobei sechs Millionen dieser Briefe in Zusammenhang mit der Pandemie standen – wie Impfbenachrichtigungen oder Corona-Testergebnisse. Demgegenüber stieg die Menge an Paketen und Päckchen von vier Millionen im Jahr 2019 auf 6,1 Millionen im letzten Jahr. Eine Zunahme um 47 Prozent dank boomendem E-Commerce. „Das Verteilzentrum in Bettemburg arbeitet seit März 2020 wie sonst nur zur Weihnachtszeit“, veranschaulicht Strasser. Zusätzlich zu den Paketen und Päckchen für Luxemburg werden dort auch Sendungen aus Asien für Europa verteilt, das waren im letzten Jahr 14 Millionen – 100 000 am Tag.

Insgesamt machte die Brief- und Paketsparte von Post Luxembourg einen Umsatz von 190,7 Millionen Euro. Der Profiteur des Paket-Booms sei die Post aber nicht gewesen, sagt Strasser, sondern vielmehr die Verkäufer der Pakete. Allen voran ist das Amazon. Die Post will darum auch die Geschäftsbeziehungen zwischen beiden Unternehmen neu aushandeln, so Strasser.

Im Telekom-Segment, mit 480 Millionen Euro die umsatzstärkste Sparte des Postkonzerns, verliert das Festnetz an Bedeutung, dafür befindet sich die mobile Kommu-

nikation im Aufwind. Mehr als 1,5 Millionen SIM-Karten von Post Telecom sind inzwischen weltweit im Einsatz, zum Beispiel fest verbaut in Autos.

Auch der Ausbau des Glasfasernetzes macht Fortschritte: 73 Prozent aller Haushalte im Land sind mittlerweile mit dem Glasfasernetz verbunden, das Geschwindigkeiten von bis zu 1 Gbit/s ermöglicht.

## Teurer Sabotageakt

Der Ausbau des 5G-Netzes sei auch nötig, um das exponentielle Wachstum des Datenverkehrs zu bewältigen, so Postchef Strasser. Seit der Pandemie ist der Datenverkehr deutlich in die Höhe geschossen. In diesem Geschäftssegment liegt laut Strasser der Wachstumsmarkt der Zukunft. „Die robuste Infrastruktur half auch durch die Krise“, so Strasser.

Gleichzeitig haben Hacker-Angriffe im Land zugenommen. Die Post hat darum letztes Jahr „Cyberforce“ eingerichtet, um Angriffe im Netz zu entdecken und abzuwehren. Um die Position des Unternehmens im Internetmarkt zu festigen, hat Post Luxembourg letztes Jahr einen Anteil von 50 Prozent am Cyber-Sicherheitsunternehmen Luxtrust gekauft. Dieses Geschäft ist aber noch nicht in der Bilanz 2020 verbucht.

Ein vermuteter Angriff im letzten Jahr auf die IT-Infrastruktur des Tochterunternehmens Victor Buck Services entpuppte sich allerdings letztendlich als „nicht von außen, sondern von innen kommend“. Heißt, es waren nicht Ha-

cker, die die Software des Unternehmens lahmlegten, sondern die Manipulation einer Mitarbeiterin, gegen die Anzeige erstattet wurde. Auch dieses Jahr dürfte der Sabotageakt das Unternehmen noch Geld kosten.

## Negativzinsen für CCP-Konten

Die Sparte Post Finance bietet seit jeher kostenlose CCP-Konten an. Mittlerweile werden auf diesen Konten insgesamt mehr als drei Milliarden Euro Guthaben „geparkt“. Für die Post ist das teuer, muss sie doch dafür in Frankfurt bei der EZB Negativzinsen zahlen. Die Post denkt aus diesem Grund darüber nach, ebenfalls Negativzinsen von vielleicht 0,6 Prozent einzuführen, eventuell für Guthaben über 100 000 Euro. „Aber entschieden ist noch nichts“, so Strasser.

Etwa 30 000 bis 40 000 der Inhaber von kostenlosen CCP-Konten haben nach Umfrage des Unternehmens auch keine weiteren Bankkonten. „Die kostenlosen Konten werden also von einem Teil der Bevölkerung gebraucht“, erklärt Strasser. 2020 startete die Post die E-Banking-App „eboo“. Der Umsatz von Post Finance ging letztes Jahr um 12,8 Prozent auf 24 Millionen Euro zurück.

Als Luxemburgs Unternehmen mit den meisten Mitarbeitern beschäftigte die Post Luxembourg Gruppe 2020 insgesamt 4 697 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 50 verschiedenen Nationen. Die Post-Gruppe hat rund 20 Tochterunternehmen.

● **Bettemburg**  
● *arbeitet wie zur Weihnachtszeit.*

Claude Strasser, CEO Post Luxembourg

# Amazon überholt ArcelorMittal, Goodyear und Luxair

## ARBEITSPLÄTZE Struktur der Wirtschaft verändert sich

Christian Muller

Der Internet-Konzern Amazon hat angekündigt, dieses Jahr 600 neue Jobs hierzulande zu schaffen. Damit dürfte die US-Unternehmensgruppe zum siebtwichtigsten privaten Arbeitgeber des Landes aufsteigen.

Die Luxemburger Wirtschaft verändert sich. Während der Sektor der Industrie langsam an Gewicht verliert, legt der Bereich der Dienstleistungen beständig weiter zu. Im Jahr 2010 war der Stahlhersteller ArcelorMittal mit mehr als 6.000 Mitarbeitern noch der wichtigste private Arbeitgeber des Landes. Nach Jahrzehnten an der Spitze des Rankings begann der Stahlkonzern jedoch zurückzufallen. Erst 2016 auf den zweiten Platz, 2017 auf den dritten, 2018 auf vierten und 2019 auf den fünften. Der Konzern blieb jedoch, mit 3.900 Mitarbeitern (Anfang 2020), Luxemburgs wichtigster Industriebetrieb. Doch der Abstieg in der Rangliste der wichtigsten Arbeitgeber wird sich weiter fortsetzen. Nach dem Stellenabbau, der letztes Jahr angekündigt wurde, hat sich der Konzern dazu verpflichtet, das Weiterbestehen der Aktivität hierzulande mit 3.000 Mitarbeitern zu gewährleisten.

Aufgestiegen in der Rangliste sind in den letzten Jahren hingegen staatliche Betriebe wie die Post und die CFL. Anfang 2020 waren beide, die Luxemburger Post (mit 4.650 Mitarbeitern) und die CFL (mit 4.510 Mitarbeitern), die beiden größten „privaten“ Arbeitgeber des Landes.

Langsam, aber sicher arbeitet sich derweil auch der US-Internetkonzern Amazon in dem Ranking nach oben. Anfang 2020 hatte er (mit 2.760 Mitarbeitern) es bereits auf den zehnten Platz

geschafft. Und es geht rasant weiter: Bis zum Ende des Jahres 2020 war die Zahl seiner Angestellten hierzulande, laut eigenen Angaben, auf 3.000 Personen gewachsen. Im laufenden Jahr 2021 sollen nun weitere 600 Mitarbeiter hinzukommen, wie die Gesellschaft diese Woche mitteilte. Sie seien in der Europa-Zentrale des Online-Marktplatzes in ganz unterschiedlichen Bereichen – etwa Softwareentwicklung, Account-Management, Data-Science, maschinelles Lernen, Cloud-Entwicklung und Lösungsarchitektur – tätig, so der Konzern.

In der Rangliste der wichtigsten Luxemburger Arbeitgeber dürfte Amazon somit ab Januar 2022 an Firmen wie der Luxair, die 2020 587 Stellen abgebaut hat, an Goodyear und an ArcelorMittal vorbeigezogen sein.

### Weniger als 20 Jahre in Luxemburg

Amazon ist noch keine 20 Jahre in Luxemburg vertreten. Als der Internet-Konzern 2003 begann, sich für das Großherzogtum zu interessieren, spielten steuerliche Überlegungen eine wesentliche Rolle. Es gab damals mindestens zwei Regelungen, die den Standort für den Konzern interessant machten: Das war einerseits die Regelung, die es erlaubte, dass Einkünfte, die mit geistigem Eigentum erwirtschaftet werden, niedrig besteuert werden, und andererseits der Mehrwertsteuersatz, der hierzulande zu den günstigsten in Europa zählte.

Als sich Amazon entschloss, nach Luxemburg zu kommen, war das ein Novum für die Regierung, wie der ehemalige Minister François Biltgen vor einigen Jahren erzählte. „Amazon wurde

zum Showcase“, so der Minister damals. Die Regierung habe sich dadurch in die Internetbranche einarbeiten müssen. Zum Beispiel was Steuern und Infrastruktur angehe. Vor allem Letztere habe Amazon nicht so gut gefallen. Seitdem ist jedoch viel passiert. Luxemburg hat seine IT-Infrastruktur ausgebaut und Datenzentren gebaut. Parallel ist auch Amazon gewachsen: Ende 2005 zählte der US-Konzern nur etwa ein Dutzend Mitarbeiter im Großherzogtum. Bis 2012 waren es bereits rund 300 Beschäftigte.

Für Luxemburg war der Zuzug von E-Commerce-Konzernen wie eine Lizenz zum Gelddrucken. Innerhalb weniger Jahre spülte der europaweite Umsatz beispielsweise Hunderte Millionen Euro an Mehrwertsteuer-Einnahmen in die Staatskasse. Das ist jedoch bereits Geschichte. Die beiden günstigen Regelungen wurden zwischenzeitlich – auf Druck der größeren EU-Länder – abgeschafft. Doch während Apple danach seine Unternehmensbereiche wie iTunes, Apple Music, App Store und den iBooks Store (2017) von Luxemburg nach Irland verlegte, war Amazon geblieben.

### Protest vor der Zentrale

Auch heute noch stehen Amazon und Luxemburg oftmals gemeinsam in der Kritik. Meist wegen niedriger Steuersätze. Zuletzt an diesem Mittwoch hatte die deutsche Stiftung ethecon zu einem Protest vor der Luxemburger Europa-Zentrale des Online-Handelskonzerns aufgerufen. „In Luxemburg hat Amazon zwecks Steuervermeidung seinen Hauptsitz, von hier wird im Schatten

der Pandemie und auf dem Rücken von Lagerarbeiter\*innen, Paket-Bot\*innen und abhängigen Einzelhändler\*innen abkassiert“, so die Kritiker. „Von hier aus werden diese Arbeitsverhältnisse in ganz Europa abgewickelt.“

Amazon sieht das anders: „Wir bieten allen unseren Mitarbeitern vom ersten Tag an ein attraktives Vergütungs- und Sozialleistungspaket sowie Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung“, schreibt die Gruppe. Außerdem biete man Unterstützung dort, wo sie am meisten gebraucht werde. Letztes Jahr habe beispielsweise ein Team von Logistikexperten in Luxemburg

mit dem Robert-Schuman-Hospital zusammengearbeitet, um während der Pandemie kritische Materialien zu beschaffen, ist in der Mitteilung weiter zu lesen. Und „kürzlich halfen unsere luxemburgischen Teams, einen Großteil unserer Reaktion auf die Situation in Indien zu koordinieren, indem sie unser globales Logistiknetzwerk in ganz Europa nutzten, um wichtige medizinische Ausrüstung zu kaufen, per Luftfracht zu transportieren und zu liefern, um Mitarbeiter und Gemeinden inmitten der verheerenden Auswirkungen der Pandemie zu unterstützen.“

Auch die EU-Kommission war unzufrieden mit der Besteuerung

von Amazon in Luxemburg. Sie wollte, dass Luxemburg für die Jahre 2006 bis 2014 insgesamt Steuern in Höhe von 250 Millionen Euro nachfordern sollte. Dagegen klagten Amazon und Luxemburg. Die Forderung wurde schlussendlich, vor wenigen Tagen, vom Gericht der Europäischen Union (EuGH) zurückgewiesen. Die Kommission habe nicht hinreichend nachweisen können, dass Luxemburg Amazon ungerechtfertigte Steuervorteile gewährt habe, so das Urteil. Das Gericht erklärte den Beschluss der Kommission für nichtig.

Groupe Post Luxembourg	Télécommunications filaires	4 650
Groupe CFL	Transport ferroviaire interurbain de voyageurs	4 510
Groupe Cactus	Commerce de détail en magasin non spécialisé	4 420
Groupe Dussmann Luxembourg	Activités de nettoyage	4 280
Groupe ArcelorMittal	Sidérurgie	3 900
BGL BNP Paribas	Intermédiation monétaire	3 830
Goodyear Dunlop Tires Operations SA	Fabrication de produits en caoutchouc	3 450
Luxair SA	Transports aériens de passagers	2 950
Groupe PricewaterhouseCoopers	Activités comptables	2 930
Amazon.com	Activités des sièges sociaux	2 760

Screenshot: Statec

Die zehn größten „privaten“ Arbeitgeber Luxemburgs (am 1. Januar 2020)

# Amazon gewinnt Steuerstreit mit EU-Kommission

## LUXEMBURG Urteil des Europäischen Gerichtshofes

**Christian Muller**

Nachdem bereits die Klage der Europäischen Kommission gegen Apple in Irland vom Europäischen Gerichtshof verworfen wurde, urteilte das Gericht nun auch im Fall von Amazon in Luxemburg gegen die Sichtweise der EU-Kommission. Im Fall von Engie wird Luxemburg jedoch dazu aufgerufen, Steuern in Millionenhöhe nachzufordern.

Das Gericht der Europäischen Union (EuGH) in Luxemburg wies am Mittwoch die Forderung der Kommission nach Steuernachzahlungen in Höhe von 250 Millionen Euro zurück. Die Kommission habe nicht hinreichend nachweisen können, dass Luxemburg Amazon ungerechtfertigte Steuervorteile gewährt habe, so das Urteil. Das Gericht erklärt den Beschluss der Kommission, mit dem die Beihilfe für nicht mit dem Binnenmarkt vereinbar erklärt wurde, für nichtig. Es wurde kein selektiver Vorteil einer luxemburgischen Tochtergesellschaft des Amazon-Konzerns festgestellt.

2017 verkündete die EU-Kommission, dass Amazon Steuervorteile und damit unzulässige Beihilfen vonseiten Luxemburgs gewährt worden seien. Für die Jahre 2006 bis 2014 müsse das Land daher Steuern in Höhe von 250 Millionen Euro nachfordern, so die Kommission. Dagegen klagten

Amazon und Luxemburg. Der Online-Markt Amazon wickelt sein Europageschäft über zwei Gesellschaften in Luxemburg ab.

Luxemburg begrüßt das Urteil, in dem bestätigt wird, dass die steuerliche Behandlung des betreffenden Steuerpflichtigen nach den zu diesem Zeitpunkt geltenden Steuervorschriften keine staatliche Beihilfe darstellt. Das teilt die Regierung in einer Pressemeldung mit.

In einer separaten Mitteilung begrüßt Amazon das Urteil. Man freue sich, dass der Gerichtshof klargestellt hat, „dass wir alle geltenden Gesetze befolgt haben und dass Amazon keine Extrabehandlung erfahren hat“. Weiter erklärt der Konzern: „Wir bekennen uns zu Europa und befolgen die Gesetze in jeder Rechtsordnung, in der wir tätig sind. Wir haben seit 2010 insgesamt 78 Milliarden Euro investiert und verfügen über 60 Fulfillment Centers, 100 Unternehmensniederlassungen und Entwicklungszentren und beschäftigen über 135.000 Mitarbeiter in einer Vielzahl von gut bezahlten Positionen“.

Luxemburg: Viele Reformen wurden bereits umgesetzt

In einem weiteren Urteil bestätigt das Gericht derweil, dass Lu-

xemburg von dem französischen Energiekonzern Engie Steuern in Höhe von rund 120 Millionen Euro nachfordern muss. Dem Großherzogtum sei in diesem Fall zu Recht eine unzulässige selektive steuerliche Behandlung von Engie vorgeworfen worden.

In Bezug auf diesen Fall nimmt die Luxemburger Regierung laut Mitteilung das Urteil des Gerichts der Europäischen Union zur Kenntnis. Man werde es mit aller gebotenen Sorgfalt analysieren und behalte sich alle Rechte vor. Gegen beide Entscheidungen des Gerichts kann innerhalb von zwei Monaten und zehn Tagen nach ihrer Zustellung ein auf Rechtsfragen beschränktes Rechtsmittel beim Gerichtshof eingelegt werden.

Beide Urteile stellten in keiner Weise Luxemburgs Engagement für Transparenz in Steuerangelegenheiten und den Kampf gegen Steuerhinterziehungspraktiken infrage, so die Luxemburger Regierung. Sie erinnert weiter daran, dass das Land in den letzten Jahren zahlreiche Reformen zur Bekämpfung der Steuerhinterziehung und des Steuerbetrugs durchgeführt hat. Man werde sich auch weiterhin aktiv und konstruktiv an den laufenden Diskussionen über die internationale Unternehmenssteuerreform beteiligen, schreibt sie.

## Breuninger hat Bram gekauft

**Luxemburg.** Wie das Online-Magazin „TextilWirtschaft“ meldete, wird das bekannte Luxemburger Modehaus Bram übernommen. Neuer Eigentümer ist demnach der Stuttgarter Betrieb Breuninger. Dieser übernimmt sowohl das Münchener Traditionshaus Konen wie auch dessen Zweigniederlassung Bram in Luxemburg. Die Übernahme ist noch nicht offiziell. Heute sollen die Mitarbeiter von Bram informiert werden. *mab*

# Bram wird von Breuninger übernommen

**CITY CONCORDE** Luxemburger Traditions-Modehaus geht an Stuttgarter Fashion-Konzern

Raffael Wilmes

Die Wurzeln von Bram reichen zurück bis in die 1950er Jahre. Wie so viele hat auch Bram einst klein angefangen – und ist stetig gewachsen. Das Traditionshaus soll nun den Besitzer wechseln und vom Stuttgarter Fashion-Konzern Breuninger übernommen werden.

Das bekannte Modehaus Bram aus der Bartringer City Concorde bekommt einen neuen Eigentümer. Das Online-Magazin *TextilWirtschaft* hat am Samstag geschrieben, dass der Stuttgarter Department-Store-Filialist Breuninger den Münchner Händler Konen übernimmt. Konen betreibt zwei Traditionshäuser: eins in der bayerischen Hauptstadt München und das andere in Luxemburg. Lange sei über den Deal spekuliert worden, heißt es in dem Online-Magazin. Zwar sei die Übernahme noch nicht offiziell, die Verträge würden aber bereits stehen. Konen werde seine Mitarbeiter bis spätestens Montag informieren.

„Die Luxemburger trauten  
ihren Augen nicht“

Die Geschichte von Bram reicht weit zurück – bis in die 1950er Jahre. Jean Bram begann seine berufliche Laufbahn mit 19 Jahren beim Grossisten Dupont – einem Großhändler. Mit 23 Jahren machte sich Bram dann selbstständig und gründete seine Firma. Sein erstes Geschäft richtete er 1951 bei sich zu Hause in einer Mansarde ein. Sechs Jahre später zog Bram in ein größeres Geschäft an der place de Strasbourg in Luxemburg-Stadt. Das Modegeschäft entwickelte sich ständig weiter. So konnte Jean Bram 1966 ein neues Geschäft in der Zithastrasse eröffnen – mit einer Fläche von insgesamt 1.000 Quadratmetern.

Am 9. Mai 1974 eröffnete Bram das erste Einkaufszentrum City Concorde in Bartringen-Helfenbrück. Das Einkaufszentrum vereinte damals zwölf Geschäfte unter einem Dach. Das Modehaus Bram erstreckte sich zu dem Zeitpunkt über eine Geschäftsfläche von 4.000 Quadratmetern. 1984 verkaufte Jean Bram seine Firma an das Münchener Modehaus Konen. Mittlerweile ist aus dem einstigen kleinen Laden in einer Mansarde – unter dem Dach – ein 11.000 Quadratmeter großes Modehaus mit 240 Mitarbeitern (Stand 2014) geworden.

Obwohl Jean Bram sein Modegeschäft verkauft hat, das Einkaufszentrum Concorde wird weiterhin von einem Unternehmen der Familie Bram, der „Société civile Bram Concorde“ gemanagt. In einem auf der Homepage des Geschäfts einzuspielenden Interview erinnert sich der Gründer an die Anfänge der City Concorde zurück: „Die Luxemburger Kundschaft nahm das Concorde sofort an. Wir setzten Zeichen mit unserer attraktiven Mall mit Wasserfontänen und Papageien – die Luxemburger trauten ihren Augen nicht!“

Bram und die City Concorde sind eng miteinander verflochten. Beide haben sich im Laufe der Zeit ständig weiterentwickelt und sind ausgebaut worden: „Es wurde immer weiter investiert. 1982 wurde die Concorde-Galerie mit den Steinbögen und Laterne eingerichtet, und es kamen weitere Geschäfte hinzu“, sagt Jean Bram im Interview. 2018 machte Concorde einen weiteren Schritt: Man strebte einen Image-Wechsel an. Aus dem „Shopping Center“ sollte ein „Lifestyle Center“ werden – ein größeres Angebot soll seitdem erweiterte Zielgruppen anlocken.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# FINANZEN

# Vorsichtiger Optimismus

Trotz globaler Risiken blickt die Luxemburger Finanzbranche zuversichtlich in die Zukunft

Von Thomas Klein

Nach einem schwierigen Jahr stellt sich bei den Managern der Luxemburger Finanzindustrie ein vorsichtiger Optimismus ein. Darauf deuten zumindest die Ergebnisse einer Umfrage unter 340 Entscheidern aus der Branche hin, die die Finanzplatzagentur „Luxembourg for Finance“ durchgeführt hat. So gehen 54 Prozent der Befragten davon aus, dass die globale Wirtschaft im kommenden Jahr wieder das Vorkrisenniveau erreicht. Immerhin sechs Prozent erwarten das schon für das laufende Jahr und etwas mehr als ein Drittel denkt, dass das erst 2023 der Fall sein wird. Schneller soll es aber nach der Meinung der Studienteilnehmer in Luxemburg gehen. Demnach erwarten mehr als 80 Prozent, dass die Erholung sich im Großherzogtum früher bemerkbar macht als im Rest der Welt. Ein ganzes Fünftel sagte sogar, dass sie denken, dass Luxemburg deutlich schneller wächst als die Weltwirtschaft – bei der letzten Befragung im Oktober gehörten lediglich 15 Prozent zu dieser Gruppe der extremen Optimisten.

Ist die Krise also für die Finanzbranche vorbei? Was ist mit der befürchteten Welle von Insolvenzen und notleidenden Krediten, die Löcher in die Bilanzen der Finanzhäuser reißen könnten? „Dass der Schaden geringer ist, als man im letzten Jahr noch dachte, liegt auch an den Maßnahmen der nationalen Regierungen und der

Zentralbanken, die massiv Geld in die Wirtschaft reingepumpt haben“, sagt Nicolas Mackel, der Chef von „Luxembourg for Finance“. „Dennoch denke ich, dass es eine Insolvenzwelle geben wird. Die Banken haben solche Ausfälle aber inzwischen eingeplant und entsprechende Rücklagen gebildet.“ Daher spiegele sich das kaum in den Zukunftserwartungen der Institute wider. Stattdessen stimme der Fortschritt bei den Impfungen die Branche optimistisch.

**Fintechs pessimistisch**

Die Wahrnehmung der Studienteilnehmer unterscheidet sich dabei recht stark je nach Tätigkeitsfeld. Während Vertreter der Versicherungen mit einer schnellen Erholung rechnen (41 Prozent gehen von einer Rückkehr zum Vorkrisenniveau im ersten Halbjahr 2022 aus), sind ausgerechnet die jungen Fintech-Firmen besonders pessimistisch. So erwartet fast ein Fünftel der Befragten aus diesem Sektor, dass das Vor-Corona-Level erst nach 2023 wieder erreicht wird. Das ist vor allem erstaunlich, wenn man bedenkt, dass der Digitalisierungsschub, den die Krise auch mit sich brachte, den Technologiefirmen in die Karten spielt.

Für Nicolas Mackel liegt das vor allem an schwächeren finanziellen Polstern der oft jungen Unternehmen. „Im Vergleich mit den traditionellen Finanzfirmen, die breiter aufgestellt sind, stehen die Fin-

techs oft auf schwächeren Beinen. Wenn denen mal paar Wochen die Einkünfte wegbrechen, dann geht ihnen relativ schnell die Luft aus“, sagt Mackel.

**Geopolitische Risiken**

Bei allem Optimismus, was die Bewältigung der Krise angeht, sehen die Finanzmanager auch beträchtliche Risiken. Fast ein Viertel der Befragten gab an, dass sie mit größeren Marktstörungen und Risiken rechnen. Als Hauptsorge wurde die geopolitische Unsicherheit genannt, die 70 Prozent der Befragten beschäftigt. Das spiegelt wohl auch die wachsende Spannung zwischen den USA und China wider und die Annahme, dass sich das auch zunehmend auf die Geschäftstätigkeit der Finanzfirmen auswirkt. So wurden auch Handelskonflikte und Protektionismus unter den größten Risiken genannt. Die Hälfte der Befragten nennt auch die mögliche Rückkehr der Inflation als Risikofaktor. Das Ausscheiden Großbritanniens aus der Europäischen Union scheint hingegen bei den Überlegungen der Finanzvertreter keine größere Rolle mehr zu spielen. „Der Brexit ist in der Finanzbranche spätestens seit dem 1. Januar erledigt. Die Firmen arbeiten längst in dieser neuen Realität“, sagt Mackel, der auch nicht damit rechnet, dass es weitere Unternehmensverlagerungen nach Luxemburg geben wird. „Die größeren Firmen wollten ja schon für das

erste geplante Austrittsdatum 2019 ihre EU-Lizenzen sichern. Außer vielleicht der ein oder andere Private-Equity-Fonds, der noch kommen wird, ist das weitestgehend abgeschlossen.

Die Umfrage gibt auch Hinweise darauf, wie sich die Beschäftigtenstruktur in der Branche verändern wird. Das wird zunächst vor allem die Angestellten im Backoffice betreffen. So gaben 16 Prozent der Befragten an, dass die Zahl der Mitarbeiter in diesem Bereich in den letzten sechs Monaten zurückgegangen ist, 16 Prozent rechnen mit einem weiteren Rückgang im kommenden halben Jahr. „Am Finanzplatz Luxemburg werden, wie an anderen Finanzplätzen auch, einige Backoffice-Funktionen automatisiert oder in Länder mit geringeren Löhnen verlagert. Dafür kommen hier neue Aktivitäten hinzu, für die dann andere Qualifikationen benötigt werden“, sagt Mackel, der betont, dass die Beschäftigtenzahl in der Finanzbranche in der letzten Dekade stetig gewachsen ist. Gerade in den Bereichen Wealth Management und Private Equity seien neue „Front-Office“-Funktionen in Luxemburg hinzugekommen. Um der zunehmenden Digitalisierung Rechnung zu tragen, suchten die Unternehmen zum Beispiel gerade händerringend nach IT-Experten. „Es bleibt extrem schwierig, Leute zu finden, die gleichzeitig gute IT-Kenntnisse und Finanzwissen mitbringen“, sagt er.

Luxembourg

# Green Finance stärkt den Finanzplatz Europa

Nur mit leistungsfähigen Finanzzentren lassen sich ökologischer

Wandel und wirtschaftliche Erholung nach der Pandemie finanzieren

Von  
**Nicolas Mackel**

CEO von Luxembourg  
for Finance (LFF)

**Börsen-Zeitung, 29.5.2021**

Die Finanzzentren in der Europäischen Union (EU) haben in den vergangenen Jahren im internationalen Wettbewerb zugelegt. Waren vor fünf Jahren neben London sechs Städte aus der EU unter den 35 weltweit führenden Finanzzentren des Global Financial Centres Index (GFCI), sind es heute neun Metropolen aus der EU mit teilweise deutlich verbesserten Platzierungen. Die jeweiligen Stärken der europäischen Finanzzentren – etwa als Standort für Banken oder Versicherungen, als Drehkreuz für Vermögensverwaltung, im Anleihe- und Aktienmarkt oder für Zahlungsdienstleistungen sowie im wachsenden Fintech-Markt – ergänzen und verstärken sich gegenseitig.

Nicht zuletzt zeigt sich das daran, dass sich die als Folge des Brexit erforderlichen Umzüge von Aktivitäten aus London in die EU auf viele verschiedene europäische Finanzzentren verteilt haben. In Zukunft wird es darauf ankommen, die vielfältigen Expertisen erfolgreich für die großen Herausforderungen unserer Zeit zu nutzen: den ökologischen Wandel der europäischen Wirtschaft und die Finanzierung der Kosten der Corona-Pandemie. Dies schließt auch Kooperationen mit London ein, das weiter eine weltweit führende Finanzmetropole bleiben wird.

Die Vielfalt der Expertisen ist eine große Stärke Europas. Sie allein reicht jedoch nicht aus, damit die Finanzindustrie ihre Schlüsselrolle für den ökologischen Wandel erfüllen und ausreichend Finanzmittel zur Verfügung stellen kann. Allein der „Green Deal“ der EU-Kommission beläuft sich auf ein Volumen von 1 Bill. Euro bis zum Jahr 2030. Um Klimaneutralität zu erreichen, sind darüber hinaus weitere Summen zu mobilisieren, die nicht allein von der öffentlichen Hand getragen werden können.

Der große Finanzbedarf erfordert einen funktionierenden europäischen Markt, Transparenz und international anerkannte Standards. Nur so lassen sich breite Investorenkreise und die großen internationalen Kapitalsammelstellen ansprechen. Das Interesse weltweiter Investoren an nachhaltigen Investments ist groß. Weltweit ist für drei Viertel der institutionellen Investoren

Nachhaltigkeit ein zentraler Gesichtspunkt ihrer Investmentstrategie, so eine Studie von BlackRock, des weltweit größten Vermögensverwalters. Der Anteil des nach Nachhaltigkeitskriterien verwalteten Vermögens wächst so kontinuierlich.

Gleichzeitig sehen institutionelle Investoren in den unterschiedlichen Kriterien, mangelnden Daten und Standards Hindernisse für nachhaltige Anlagestrategien. Europa macht große Fortschritte, diese Herausforderungen durch allgemein verbindliche Nachhaltigkeitskriterien zu meistern.

Die EU-Kommission hat im vergangenen Jahr ein gemeinsames Klassifikationssystem, die sogenannte Taxonomie, verabschiedet. Diese Standards bilden den ersten Schritt in Richtung eines gemeinsamen europäischen Rahmens für nachhaltige Investments. Mit dem weltweit ersten solchen Regelsystem ist Europa anderen Finanzzentren voraus. Es wird damit zu einem bevorzugten Zielmarkt für nachhaltige Investments internationaler Investoren, wodurch sich für Unternehmen der Zugang zu internationalem Kapital für nachhaltige Investitionen erleichtert.

Die Taxonomie etabliert einen verbindlichen Weg, um Standards und ein gemeinsames Verständnis für die zentralen Fragen nachhaltigen Wirtschaftens zu entwickeln. Entsprechend den Nachhaltigkeitszielen der EU umfasst die Taxonomie sechs Aspekte: Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel, nachhaltige Nutzung von Wasserressourcen, Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft, Vermeidung von Umweltverschmutzung sowie Schutz von Ökosystemen und Biodiversität. Experten legen Kriterien dafür fest, wie diese konkret auszugestaltet sind. Für Klimaschutz und Klimawandelanpassung haben die Experten bereits branchenspezifisch technische Grenzwerte definiert. Die konkrete Ausgestaltung der anderen Nachhaltigkeitsziele soll bis zum Jahresende abgeschlossen und ab Ende 2022 angewandt werden. Auf dieser Basis wird es möglich, die Standards kontinuierlich weiterzuentwickeln und neue Entwicklungen widerzuspiegeln.

Verlässliche Standards haben eine Schlüsselrolle, „grüne“ und andere nachhaltig ausgerichtete Invest-

ments stärker im Mainstream an den Kapitalmärkten zu verankern. Denn die hohe Bedeutung und Zustimmung, die institutionelle und private Investoren nachhaltigen Investments beimessen, spiegeln sich noch nicht im Anteil nachhaltig verwalteter Gelder am Gesamtvermögen wider. Allerdings wächst das Volumen nachhaltig ausgerichteter Anlageformen dynamisch.

Beispielsweise stieg an der Luxembourg Green Exchange (LGX), der weltweit ersten Handelsplattform ausschließlich für nachhaltige Wertpapiere, die Zahl der notierten Wertpapiere im Jahr 2020 auf mehr als 900 mit einem Gesamtvolumen von 388 Mrd. Euro. Allein 2020 wurden 407 Wertpapiere mit einem Volumen von insgesamt 186 Mrd. Euro neu an der LGX gelistet. Auch die wachsende Zahl an Kapitalanlagen mit Nachhaltigkeitsrating belegt diese Entwicklung. Die Zahl der Finanzprodukte mit einem Siegel der luxemburgischen Zertifizierungsagentur Luxflag hat 2020 um 76% zugenommen, die der Fonds mit einem ESG-Label sogar um 144%. Verlässliche Standards und Nachhaltigkeitsexpertise haben die Entwicklung der LGX gestützt und zeigen das Potenzial europaweiter Regelungen.

## Prämie für Nachhaltigkeit

Gestützt durch die Taxonomie kann sich das Wachstum weiter beschleunigen. Die EU und ihre Mitgliedstaaten bauen ihre Emissionstätigkeit aus. Der neue Green-Bond-Standard der EU, der sich an der Taxonomie orientiert, wird zudem die Transparenz am Markt weiter verbessern. So können die LGX, der Finanzplatz Luxemburg und die EU insgesamt am weltweiten Wachstum des Green-Bond-Segments partizipieren. Spektrum und Volumen der Anleihen wachsen dynamisch. Auch die Gruppe der Emittenten wird immer größer. Wurde das Wachstum des Segments in den ersten Jahren vor allem von Entwicklungsbanken und -agenturen getragen, geben heute immer mehr Finanzinstitute, Unternehmen unterschiedlichster Branchen und auch staatliche Akteure Green Bonds aus. Da Investoren bereit sind, eine Prämie für nachhaltige Finanzierungen zu zahlen, profitieren die Emittenten von geringeren Finanzierungskosten. Es besteht damit ein klarer wirtschaftlicher Anreiz, Green Bonds zu nutzen.

Neben den Green Bonds nimmt auch die Bedeutung von Social Bonds

zu. 2020 wurde so die erste Sozialanleihe der EU in Luxemburg notiert. Die Anleihe hat ein Volumen von 17 Mrd. Euro und wurde im Rahmen des EU-Programms Sure zur Stabilisierung der Arbeitsmärkte nach der Pandemie ausgegeben. Damit eröffnen sich auch Perspektiven zur Refinanzierung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus nach der Krise.

Auf Basis der neuen, einheitlichen Kriterien für nachhaltige Invest-

ments kann die Finanzindustrie ihre wichtige Funktion erfüllen, private Finanzmittel dort bereitzustellen, wo diese die größte Wirkung für den ökologischen Wandel der Wirtschaft haben. Dies ist eine gute Nachricht für alle, die Nachhaltigkeitsziele unterstützen, und für den Finanzplatz Europa. Denn das dynamische Wachstum des Segments am Finanzplatz Luxemburg zeigt: Nachhaltige Investments haben großes Potenzial.

Europa kann mit der vielfältigen Expertise seiner Finanzzentren und einheitlichen, transparenten Regeln weltweit Vorreiter für nachhaltige Investments sein und die Entwicklung vorantreiben. Diese Chance gilt es zu nutzen. Denn der ökologische Wandel wird nur mit einer starken Finanzindustrie und weltweit attraktiven Finanzzentren gelingen.

# Gewinn überraschend gesteigert

Deutsche Bank Luxembourg zufrieden mit dem Geschäftsverlauf 2020 und zuversichtlich für 2021

Von Marco Meng

Die Deutsche Bank Luxembourg erwirtschaftete 2020 einen Überschuss von 91 Millionen Euro. Das sind vier Prozent mehr als im Vorjahr (88 Millionen Euro). Damit schlug sich die Bank besser als manche Wettbewerber auf dem Finanzplatz, deren Gewinne wegen der Pandemie schmolzen.

„Unser Ergebnis für 2020 spiegelt unsere erfolgreiche Transformationsstrategie der vergangenen fünf Jahre wieder“, betonte Frank Rückbrodt, seit Januar Chef der Deutschen Bank Luxembourg. „Wir haben frühzeitig notwendige Veränderungen eingeleitet, unser Geschäftsmodell geschärft und in unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie in IT investiert.“

Bei einem Eigenkapital von rund sechs Milliarden Euro belief sich die Bilanzsumme des Luxemburger Hauses zum 31. Dezember 2020 auf 25,7 Milliarden Euro und ist damit im Vergleich zum Vorjahr (30 Milliarden Euro) um 15 Prozent gesunken.

## Mehr Kredite vergeben

Die Deutsche Bank Luxembourg betreibt die drei Geschäftssparten Investmentbanking, grenzüberschreitende Unternehmensfinanzierung und internationale Vermögensverwaltung (Private Ban-

king), wobei die letzten beiden die Hauptpfeiler des Unternehmens sind.

Wie aus dem gestern veröffentlichten Jahresbericht der Deutschen Bank Luxembourg hervorgeht, stiegen 2020 Kredite und Vorauszahlungen an internationale Privatkunden, Unternehmen und institutionelle Kunden im letzten Jahr um rund elf Prozent auf 13,7 Milliarden Euro. Die Kreditzusagen insbesondere im Geschäft mit Unternehmenskunden legten um acht Prozent auf 36,2 Milliarden Euro zu. Beides führte zu einem positiven Effekt auf das Netto-Zinsergebnis der Bank, das von 160,3 Millionen Euro auf 289,9 Millionen Euro wuchs.

„Unsere Transformationsstrategie zahlt sich jetzt aus“, resümiert Frank Rückbrodt. Und die Transformation sei nicht vorbei. Erstens muss die übernommene ehemalige Deutsche Postbank in Munsbach noch integriert werden, zweitens müsse man agil bleiben, um die Marktposition zu halten, so Rückbrodt: „Stillstand bedeutet Rückschritt“. Darum müssten Geschäftsprozesse stets hinterfragt und weiter in die Digitalisierung investiert werden. Zielgerichtet will die Deutsche Bank in Luxemburg mit ihren drei Geschäftsbereichen weiter in der

EMEA-Region (Europa, Naher Osten und Afrika) wachsen. 77 Prozent der Kunden der Deutschen Bank Luxembourg kommen aus der Europäischen Union.

## Bei ESG zulegen

Vor allem beim Thema Nachhaltigkeit möchte der Luxemburger Standort führend werden. Bis 2025 will der Deutsche Bank Konzern die Vergabe von Krediten, die ökologisch und sozial als nachhaltig eingestuft werden (ESG-kon-

form), auf 200 Milliarden Euro steigern. Die Bank erreichte 2020 nachhaltige Finanzierungen und ESG-Anlagen in Höhe von 46 Milliarden Euro und lag damit weit über ihrem Ziel von 20 Milliarden Euro. „Der Standort Luxemburg spielt dabei eine große Rolle“, erklärt Rückbrodt.

## Optimistischer Ausblick

2021 hat nach Angaben der Bank erfolgversprechend begonnen, darum sei man optimistisch, auch dieses Jahr befriedigende Ziele zu erreichen, obwohl auch mit einer Zunahme von Unternehmensinsolvenzen gerechnet wird.

Was Digitalisierung und die Zukunft des Arbeitens betrifft, will die Bank laut Rückbrodt die richtige Balance finden; derzeit arbeiten 70 Prozent der Mitarbeiter im

Home Office. Laut Finanzaufsicht CSSF müssen die Banken eine signifikante Substanz an Mitarbeitern in Luxemburg haben.

Der Standort Luxemburg gilt im Deutsche Bank-Konzern als Kompetenzzentrum für die mittel- bis langfristige Finanzierung von börsennotierten, eigentümergeführten und sonstigen größeren Unternehmen. Auch bei der Betreuung privater Vermögen ist Luxemburg im Gesamtkonzern Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum innerhalb der EU sowie für Märkte der Region Europa, Naher Osten und Afrika.

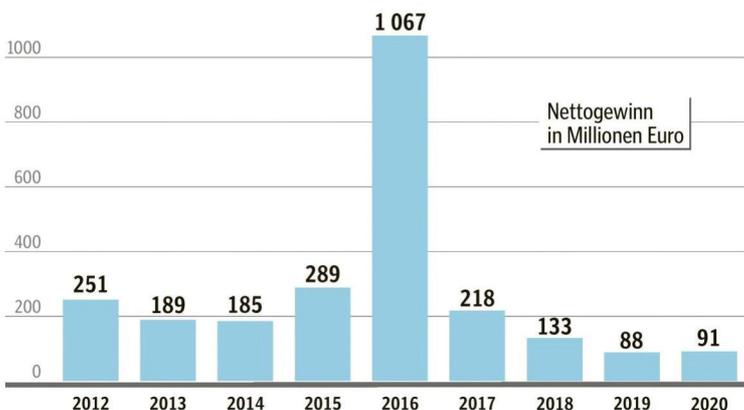
Die Bank hat in Luxemburg etwa 312 Mitarbeiter, die Hälfte davon weiblich. 32 Prozent der Beschäftigten leben in Luxemburg. Die Deutsche Bank Gruppe zählt in Luxemburg insgesamt rund 550 Beschäftigte, wovon rund 150 bei der Investmentgesellschaft DWS arbeiten.

● **Der Standort**  
● **Luxemburg**  
*spielt eine große Rolle.*

Frank Rückbrodt, Chef  
der Deutsche Bank Luxembourg S.A.

## Auch für die Deutsche Bank Luxembourg hängen die Früchte nicht mehr tief

Weil die Deutsche Bank Luxembourg 2016 Beteiligungen verkaufte, war damals der Gewinn besonders hoch.



Quelle: Deutsche Bank Luxembourg

# „Gut gerüstet für das, was kommt“

## DEUTSCHE BANK LUXEMBOURG Gewinn steigt von 88 auf 91 Millionen Euro

Christian Muller

Trotz Pandemie und mauer Konjunktur konnte die Deutsche Bank Luxembourg, eine direkte Tochtergesellschaft der Deutschen Bank AG, letztes Jahr ihr Ergebnis steigern. Unter dem Strich hat sie einen Nettogewinn von 91 Millionen Euro erwirtschaftet. In den Jahren zuvor hatte sich das Finanzinstitut neu aufgestellt.

„Die Deutsche Bank Luxembourg konnte 2020 in der Pandemie die Widerstandsfähigkeit und Nachhaltigkeit ihres Geschäftsmodells unter Beweis stellen und trotz höherer Kosten für die Risikovorsorge profitabel wachsen“, so Geschäftsführer Frank Rückbrodt am Mittwoch im Rahmen der traditionellen Jahrespressekonferenz. Rückbrodt ist Nachfolger von Frank Krings, der die Geschäfte in Luxemburg seit 2016 geleitet hatte. Letzterer hat als Verantwortlicher für Westeuropa eine neue Rolle innerhalb des Deutsche-Bank-Konzerns in Paris übernommen.

„Unser Ergebnis für 2020 spiegelt unsere erfolgreiche Transformationsstrategie der vergangenen fünf Jahre wider“, so der neue Vorstandsvorsitzende weiter. „Wir haben frühzeitig notwendige Veränderungen eingeleitet, unser Geschäftsmodell geschärft und in unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die IT investiert.“

Die Deutsche Bank Luxembourg (DBL) zählt zu den Großen am Finanzplatz Luxemburg. Sie betreibt zwar keine Schalterbanken, zählt aber über 400 Mitarbeiter, die eine Bilanzsumme von über 25 Milliarden Euro verwalten. Letztes Jahr feierte die Bank ihren 50. Geburtstag in Luxemburg. Sie wurde 1970 als erste Auslandstochter der Deutschen Bank gegründet.

Von Anfang an stand für die Deutsche Bank in Luxemburg das internationale grenzüberschreitende Geschäft im Mittelpunkt, so die Bank über sich selber. „Seit vielen Jahren und über Wirtschaftszyklen hinweg steuert

sie einen maßgeblichen positiven Beitrag zum Konzernergebnis bei.“ Die DBL konzentriert sich auf drei Geschäftsbereiche, meist als Hubs für Europa. Dazu zählen das Geschäft mit den Unternehmenskunden, das Geschäft mit den wohlhabenden Privatkunden sowie das Investmentbanking. In Letzterem war die Bank zu Beginn dieses Jahres an der Platzierung der Luxemburger Staatsanleihe von 2,5 Milliarden Euro (mit einem negativen Zinssatz) beteiligt.

„Teil der Lösung  
– nicht Teil des Problems“

Hintergrund des guten Ergebnisses von 2020 sei ein Anstieg bei den an internationale Kunden vergebenen Krediten sowie ein Zuwachs im Geschäft mit syndizierten Krediten, so Rückbrodt am Mittwoch. Vor allem im ersten Halbjahr sei das Volumen – pandemiebedingt – deutlich in die Höhe geschnellt. Man habe in der Krise gezeigt, dass man „Teil der Lösung – nicht Teil des Problems“ sei. Man sei „relevant“ geblieben und habe den Kunden mit Liquidität und Beratung zur Seite stehen können. Das Netto-Zinsergebnis der Bank sei so von 160,3 auf 289,9 Millionen Euro gewachsen.

Gleichzeitig hat die Bank letztes Jahr jedoch, wie die meisten anderen Banken am Finanzplatz auch, das Volumen der Rückstellungen für mögliche Kreditrisiken erhöht. Die Netto-Risikovorsorge erhöhte sich von knapp 18 auf 51 Millionen Euro. So richtig sei derzeit noch nicht absehbar, was die Folgen der Pandemie sein werden, so Rückbrodt. Insgesamt erwartet er einen Anstieg der Insolvenzen. Für das eigene Institut ist er jedoch zuversichtlich. Man sei „gut gerüstet für das, was kommt.“

„Der Großteil des Umbaus liegt hinter uns“, so Frank Rückbrodt weiter. „Aber Transformation bleibt auf der Tagesordnung,

um wettbewerbsfähig und damit weiterhin ein relevanter und verlässlicher Partner für unsere Kunden zu bleiben.“ In den drei Kernbereichen „wollen wir künftig weiter wachsen“, unterstreicht er. Er will weiter in die Digitalisierung investieren und innerhalb der Bankgruppe eine wichtige Rolle im Bereich der nachhaltigen Finanzen spielen. Für das Jahr 2021 sagt er sich „sehr optimistisch“.

Auch bei der Deutsche-Bank-Gruppe insgesamt überwiegt, nach einigen schwierigen Jahren, wieder die Zuversicht. Im ersten Quartal hatte das größte deutsche Geldhaus unter dem Strich 908 Millionen Euro verdient – nach einem Verlust von 43 Millionen Euro im Vorjahreszeitraum. Es war der höchste Quartalsgewinn seit Anfang 2014 und achtmal mehr, als die Bank im ganzen Jahr 2020 verdiente.

Haupttreiber war erneut das Investmentbanking. Aber auch das Privat- und Firmenkundengeschäft sowie die Vermögensverwaltung übertrafen die Erwartungen der Analysten, wie vor kurzem die Nachrichtenagentur Reuters berichtete. Die Deutsche Bank hatte 2018 eine umfassende Neuaufstellung beschlossen, um profitabler und kundenorientierter zu werden.

Die gesamte Deutsche-Bank-Gruppe (DBL und DWS, Postbank, BHW) beschäftigt über 550 Mitarbeiter am Standort Luxemburg, ein leichter Anstieg zum Vorjahr. Auf dem Höhepunkt der Pandemie waren letztes Jahr volle 90 Prozent der Mitarbeiter im Home-Office, sagt Rückbrodt. Aktuell sind es noch 70 Prozent. Langfristig ist die Bank auf der Suche nach dem „richtigen Gleichgewicht“. Dabei gilt es, neben den Bedürfnissen der Mitarbeiter und der Bank auch noch die Steuer- und die Sozialversicherungsregeln sowie die Vorgaben der Finanzaufsicht CSSF mit in Betracht zu ziehen.

# Warum Negativzinsen auf Staatsschulden keine Einnahmequelle sind

**HINTERGRUND** Auch wenn Luxemburg mit neuen Schulden Geld verdient

Christian Muller

An den Märkten stehen die Investoren Schlange, um dem Land Geld zu leihen. Sie sind sogar bereit, dafür zu bezahlen. Dennoch zahlt das Land Jahr für Jahr viele Millionen Euro an Zinsen. Auch in Zukunft wird das so bleiben. Trotz AAA-Rating und Negativzinsen. Das Tageblatt hat nachgeforscht, warum das so ist.

Seit der Schuldenkrise von vor rund zehn Jahren versucht die Europäische Zentralbank, die Zinsen, die Europas hoch verschuldete Staaten auf ihren Schuldenbergen zahlen müssen, so niedrig wie möglich zu halten. Die Notenbank will vermeiden, dass Staaten riskieren, in Insolvenz zu geraten – wie seinerzeit Griechenland. Wenn es nicht mehr genügend interessierte Käufer gibt oder wenn die Zinssätze auf den Krediten steigen, dann springt die Zentralbank ein, druckt neues Geld und kauft Staatsanleihen.

Diese Politik hat dazu geführt, dass Staaten wie Italien (trotz aktueller Verschuldungsquote von 156 Prozent der Wirtschaftsleistung) vor dem gleichen Schicksal wie seinerzeit Griechenland (mit einer Verschuldungsquote von damals nur rund 130 Prozent) bewahrt wurden. Für Italien sind die Zinssätze sogar gefallen: von 7 Prozent Ende 2011, über 4 Prozent in 2013, bis auf 2 Prozent 2015, und seit 2020 sogar unter 1 Prozent. Mit besseren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen oder mehr Zuversicht in die Rückzahlungsfähigkeit des Landes hat das wenig zu tun. Im Gegenteil: Jahr für Jahr stieg die Verschuldungsquote des Landes weiter an, von 120 Prozent Ende 2011 auf 135 Prozent im Jahr 2015, bis aktuell 155,8 Prozent.

Dass diese Politik nicht ohne Risiko ist, wird in Kauf genommen. Laut Schulbuch müsste eine derartige Erhöhung der Geldmenge in einer höheren Inflation enden

– also in einer Entwertung des Geldes. Da das neue Geld aber nicht bis bei den Verbrauchern ankommt, sind die Folgen in der offiziellen Inflationsrate nicht sichtbar – doch steigen beispielsweise die Preise von Wertpapieren und Immobilien. Auch über Themen wie Eigenverantwortung der Staaten wird nicht mehr geredet. Ob ein Land fähig ist, die Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen zu gewährleisten, um für die nächste Krise gerüstet zu sein, wird auch nicht mehr gefragt. Europaweit ist die Verschuldungsquote letztes Jahr um 14,1 Prozentpunkte auf 98 Prozent gestiegen. Laut den (außer Kraft gesetzten) Regeln der Währungsunion sollte kein Land mehr als 60 Prozent Schulden haben. Der Anreiz, solide zu haushalten, wird ausgehebelt.

Doch während die Politik der Notenbank verhindert, dass die Zinssätze von hoch verschuldeten Ländern in die Höhe schnellen, hat sie Folgen für alle Länder. Länder, die ordentlich haushalten und als vertrauenswürdige Schuldner gelten, müssen im Schnitt seit Ende 2019 überhaupt keine Zinsen auf ihren Darlehen mehr zahlen. Die Sicherheit, dass sie ihr Geld in einigen Jahren wieder zurückerhalten werden, reicht den Geldgebern. Während Kreditgeber im März 2021 im Schnitt eine Rendite von 0,7 Prozent auf zehnjährigen italienischen Staatsanleihen erhielten, so waren sie bereit, Ländern wie Luxemburg oder Deutschland 0,4 Prozent dafür zu bezahlen, um ihnen Geld zu leihen.

## Negativzinsen seit 2019

Das erste Mal, als Luxemburg von Geldgebern für die Aufnahme neuer Schulden bezahlt wurde, war im November 2019. Insgesamt 1,7 Milliarden Euro frisches Geld hatte das Großherzogtum damals an den Märkten eingesammelt. Die Geldgeber

akzeptierten einen Zinssatz von minus 0,247 Prozent. Dennoch war das Interesse der Investoren groß: Angebote von über 6,4 Milliarden Euro waren eingegangen. Seitdem ging es so weiter. Auch bei der letzten Staatsanleihe, mit der der Staat die Märkte im März 2021 angezapft hatte. Wieder war der Zinssatz negativ und das Angebot an Geld deutlich höher als die vom Staat gesuchte Summe.

Für die „Trésorerie de l'Etat“, das Luxemburger Schatzamt, ist es eine willkommene Entwicklung. Obwohl die Anzahl der geliehenen Milliarden seit der Finanzkrise stetig gestiegen ist, sind die Zinszahlungen seit Jahren rückläufig. Während das Land 2013 insgesamt 245 Millionen Euro zahlte, so war die Zahl bis 2020 auf 149 Millionen Euro an Zinszahlungen gefallen. Das geht aus dem „Programme de stabilité et de croissance“ (PSC) hervor.

In Zukunft geht der Staat von einem weiteren Rückgang des Volumens der Zinszahlungen aus. Dennoch wird die Staatsschuld das Land, auch weiterhin, Geld kosten. Die Zahlungen werden nicht auf null – und schon gar nicht unter null – fallen. Bis 2025 soll das Volumen der Zinszahlungen, laut PSC, auf unter 80 Millionen Euro zurückgehen.

Hintergrund ist, dass der Staat Darlehen zu einem festen Zinssatz aufnimmt und es auch nach 2025 noch „alte Kredite geben wird, die Geld kosten“, so das Schatzamt auf Nachfrage. Zudem plane man „konservativ“, was die Kosten von neuen Krediten anbelangt, die entweder zur Deckung der künftigen Staatsdefizite oder zur Rückzahlung bestehender Darlehen anfallen werden, erklärt das Finanzministerium. Man weiß nicht, wie es mit der Zinspolitik und den Märkten weitergehen wird. Man ist eher vorsichtig. „Wir verlassen uns nicht darauf, dass das Land auch 2025 immer noch Kredite zu negativen Zinsen be-

kommen wird“, teilt das Schatzamt mit.

Ähnlich ist die Lage in Deutschland: Trotz Negativzinsen erwartet die Bundesregierung, dass sie in diesem Jahr Zinsen in Höhe von 10,3 Milliarden Euro auf den Staatsschulden bezahlen muss, wie die Nachrichtenagentur Reuters Ende April berichtete. Im Vorjahr waren die Zinsausgaben, ungeachtet der Neuverschuldung in Rekordhöhe, auf 6,4 Milliarden Euro gefallen, den niedrigsten Wert seit Jahrzehnten. Wegen der am Markt wieder leicht anziehenden Zinsen habe die Bundesregierung den Posten für erwartete Zinsausgaben für 2021 jedoch wieder auf 10,3 Milliarden Euro hochgeschraubt.

Demnach zahlt auch Deutschland künftig weiter Zinsen auf den Staatsschulden. Das obwohl das Land im ersten Quartal 2021 „beim Schuldenmachen rund 2 Milliarden Euro verdient“ hat, wie Reuters berichtet hatte. Hintergrund ist die Funktionsweise der Staatsanleihen mit Negativzinsen: Eigentlich handelt es sich um Darlehen, auf denen keine, also null Zinsen gezahlt werden. Jedoch erhält der Kreditnehmer (in diesem Fall der Staat) gleich zu Beginn mehr Geld vom Kreditgeber, als dieser zurückbekommen wird. Bei jedem neuen Kredit mit Negativzinsen erhält der Staat demnach gleich zu Beginn eine Art einmalige Sonderprämie. Bei großen Ländern, die viele neue Kredite im Jahr aufnehmen, summieren sich diese Prämien. Die für das Schuldenmanagement des Bundes verantwortliche Finanzagentur will in diesem Jahr über 471 Milliarden Euro bei Investoren einsammeln.

Auch Luxemburg verdient der-

zeit Geld bei der Emission von Anleihen zur Finanzierung des Staatshaushalts. Bei der bereits erwähnten Emission von Anleihen im März 2021, als der Staat 2,5 Milliarden zu Negativzinsen einsammelte, hat er von den Geldgebern mehr als die gesuchte Summe erhalten. Sozusagen eine Prämie von 11,275 Millionen Euro. In den kommenden zehn Jahren wird auf dieser Anleihe nun niemand mehr Zinsen zahlen – oder erhalten. Nach Ende der Laufzeit wird der Staat den Geldgebern dann die geliehenen 2,5 Milliarden zurückzahlen. „Im aktuellen Umfeld verdienen wir mit neuen Schulden Geld“, so das Ministerium.

### Eine Prämie von 11,275 Millionen Euro

Trotzdem sind die Negativzinsen keine echte, nachhaltige Einnahmequelle für den Staat: Es ergebe keinen Sinn für Luxemburg, sich nun 50 Milliarden Euro am Markt zu leihen, so das Schatzamt gegenüber dem *Tageblatt*. Das Geld werde nicht benötigt. Man müsste es demnach – mit negativem Zinssatz – auf einem Sparkonto lagern. „Das würde sich nicht lohnen“, so das Ministerium. (Zudem muss das Geld auch irgendwann wieder zurückbezahlt werden.) „Würde sich das lohnen, dann hätten auch schon andere Länder das gemacht“, erklärt das Schatzamt. Manchmal gehe man zwar, wenn die Bedingungen gut sind, etwas früher an den Markt als geplant. Aber nicht auf Sicht von fünf oder zehn Jahren.

Auch das früher als geplante Zurückbezahlen von (alten) Kredi-

ten sei eher keine Option, so das Ministerium weiter. Theoretisch sei ein Rückkauf zwar möglich – praktisch gesehen jedoch nicht zielführend: Bei der ursprünglichen Ausgabe der Anleihen wurden ein fester Zinssatz und eine feste Laufzeit vereinbart. Eine Klausel zur vorzeitigen Rückzahlung gibt es nicht. Damit sich eine solche Operation für die Geldgeber lohne, müsse man ihnen also etwas bieten. Es würde demnach ein aufwendiges Unterfangen – für einen nur kleinen Effekt – werden.

Trotzdem dürften sich die Luxemburger Zahlen zur Verschuldung künftig wohl besser entwickeln als geplant. So hat es in den ersten Monaten des Jahres 2021 eine deutlich bessere Entwicklung bei den Staatsfinanzen gegeben als erwartet. Die schlimmen Prognosen, wie sie im Oktober 2020 erstellt wurden, werden sich nicht erfüllen. Damals wurde erwartet, dass das Defizit beim Zentralstaat 2020 bei rund 5 Milliarden – und im laufenden Jahr bei 2,5 Milliarden – liegen würde. Aktuell wird laut PSC für 2020 mit einem Minus beim Zentralstaat von 3,34 Milliarden beziehungsweise 2,1 Milliarden für 2021 gerechnet.

Möglicherweise könnte es daher weniger Bedarf für neue Kredite geben als zunächst angenommen. Demnach dürfte Luxemburg auch weiterhin als vertrauenswürdiger Kreditnehmer gelten – und es lohnt sich, solide Staatsfinanzen zu haben. Bereits heute geht das Ministerium davon aus, dass die Zinskosten 2025 wahrscheinlich nicht bei 80 Millionen, sondern eher bei unter 70 Millionen Euro liegen werden.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# TRANSPORT UND LOGISTIK

# Millionenverlust bei Luxair

Die Pandemie setzt der Fluggesellschaft massiv zu – unterm Strich steht ein negatives Ergebnis von 154,9 Millionen Euro

**Luxemburg.** Wenig überraschend wirkt sich die Corona-Krise massiv auf das Ergebnis von Luxair aus. Das vergangene Jahr schloss das Unternehmen mit einem Nettoverlust von 154,9 Millionen Euro ab. Das schrieb Luxair gestern in einer Pressemitteilung.

Vor allem das Passagiergeschäft litt unter der Pandemie, auch weil der Flugbetrieb für rund zwei Monate ausgesetzt werden musste. Für das Gesamtjahr musste Luxair einen Passagierrückgang von 71 Prozent hinnehmen, was zu einem Umsatzrückgang von 70 Prozent in diesem Segment führte. Die Auslastung der Flüge sank laut dem Unternehmen um rund 15 Prozent.

Nachdem im Februar 2020 die Lahmlegung der chinesischen Wirtschaft zu einem starken Rückgang der Geschäftstätigkeit von LuxairCARGO geführt hatte, verkehrte sich das Bild hier bald ins Gegenteil. Die Logistikplattform

von LuxairCARGO habe eine Schlüsselrolle bei der Versorgung von Luxemburg, Europa und der Welt mit Medizinprodukten gespielt, schreibt das Unternehmen. „Der Güterverkehr war höher als je zuvor, insbesondere für den Transport von medizinischen Geräten. Im Laufe des Jahres wurden 947 000 Tonnen Fracht über den Flughafen Luxemburg transportiert, und das Tempo beschleunigte sich gegen Ende des Jahres erheblich. Im Vergleich zu 2019 wurde ein Anstieg des Frachtverkehrs um sechs Prozent verzeichnet“, so die Mitteilung.

## Höhere Kosten im Frachtgeschäft

Während das Volumen erheblich zunahm, sei die Betriebsführung durch die Einschränkungen in der Pandemie sehr schwierig gewesen und habe zu zusätzlichen Kosten geführt, insbesondere in Bezug auf die Arbeitskräfte. Das Betriebsergebnis verschlechterte sich da-

her hier ebenfalls von einem Verlust von drei Millionen im Vorjahr auf einen Verlust von etwas mehr als zehn Millionen Euro.

LuxairTours war mit einem Rückgang von fast 66 Prozent ebenfalls stark von der Krise betroffen. Nach einer Steigerung des Umsatzes Anfang 2020 von fast 20 Prozent brachen die Buchungen mit Fortschreiten der Pandemie ein, die Zahl der Reisenden fiel auf 257 651. In diesem Segment musste das Unternehmen einen operativen Verlust von 54 Millionen Euro hinnehmen.

Für das laufende Jahr ist die Gesellschaft verhalten optimistisch. Das Warenvolumen, das derzeit durch das Cargo-center transportiert wird, sei erheblich und die Prognosen für LuxairCARGO seien ermutigend. Man erwarte für die anderen Unternehmenseinheiten eine schrittweise Wiederaufnahme der Aktivitäten für die Sommersaison 2021. *ThK*

# Luxair tief in den roten Zahlen

## JAHRESRESULTAT 2020 Verlust von 154,9 Millionen Euro

Christian Muller

Im Gegensatz zur Cargolux, für die 2020 ein – geschäftlich – überdurchschnittlich gutes Jahr war, hat die Luxair das Jahr mit einem Rekordverlust abgeschlossen. Die Pandemie hat den Geschäftsverlauf bestimmt. Das teilte die Gesellschaft gestern am späten Nachmittag in einer Pressemitteilung mit.

Dass das Jahr 2020 kein gutes für die Luxair war, kommt nicht überraschend. Am Findel wurden letztes Jahr gerade mal 1,4 Millionen Passagiere gezählt, eine Zahl, wie sie zuletzt im Jahr 2003 zu verzeichnen war. Der Rückgang der Passagierzahlen bedeutete ein Minus von 68 Prozent im Vergleich zum Vorjahr 2019.

Mit dem Rückgang der Zahl der Passagiere am Findel ist letztes Jahr auch der Umsatz der Fluggesellschaft Luxair stark zurückgegangen, auf 263 Millionen Euro. Im Vorjahr lag der Umsatz noch bei 614,7 Millionen Euro. Gleichzeitig ist das erwirtschaftete Ergebnis eingebrochen. Stand 2019 noch ein Gewinn von 8 Millionen Euro in den Büchern, so war es 2020 ein Verlust von 154,9 Millionen.

In allen Bereichen, in denen die Gesellschaft aktiv ist, wurden Rückgänge verbucht. Auch bei dem in normalen Jahren ertragreichen und wachstumsstarken Geschäft mit LuxairTours wurde 2020 ein Verlust von 53,9 Millionen Euro verzeichnet – im Vorjahr war es ein Gewinn von 10 Millionen Euro. Dabei hatte das Jahr gut begonnen, schreibt die Gesellschaft. Doch letztendlich wurde ein Rückgang von fast 66 Prozent bei den Passagieren und

von 70 Prozent bei den Pauschalreisen verbucht.

### Alle Geschäftsbereiche machen Verluste

Im traditionell schwierigeren Geschäft mit den Linienflügen vergrößerte sich das Defizit von 12,1 Millionen Euro im Jahr 2019 auf 72,8 Millionen Euro im Jahr 2020. Zwei Monate lang musste die Gesellschaft den Flugbetrieb komplett einstellen. Ende 2020 musste Luxair einen Rückgang der Passagiere um 71 Prozent hinnehmen, was zu einem Umsatzrückgang von 70 Prozent führte, so das Unternehmen. Die Auslastungsrate der Flugzeuge sank um 15 Prozent auf 52 Prozent. Auch der Bereich Luxair-Services erwirtschaftete 2020 einen Verlust von 15,5 Millionen Euro, nach einem Gewinn von 2,5 Millionen Euro im Vorjahr.

Und selbst beim vierten Bereich, dem Geschäft mit der Luftfracht (dem Cargocenter), stand letztes Jahr – trotz eines Zuwachses bei den transportierten Tonnen am Findel – ein Verlust von 10,5 Millionen Euro (Vorjahr: 3,1 Millionen Verlust) bei der Luxair in den Büchern. Obwohl „das Volumen deutlich anstieg, war das Management des Betriebs sehr schwierig und führte zu zusätzlichen Kosten, insbesondere in Bezug auf das Personal“, schreibt die Gesellschaft in der Pressemitteilung.

Für den restlichen Verlauf des Jahres gibt sich das Unternehmen vorsichtig optimistisch. Zwar sei das Jahr 2021 weiterhin von Covid-19 geprägt, der Geschäfts-

betrieb noch nicht auf das Niveau von vor der Krise zurückgekehrt und die Zukunft schwer vorherzusehen, doch man erwarte für Luxair, LuxairTours und Luxair-Services „eine schrittweise Wiederaufnahme der Aktivitäten für die Sommersaison 2021“. Zudem sei das derzeitige Warenaufkommen im Cargocenter „beträchtlich“ und die Prognosen für LuxairCargo „ermutigend“.

Im Rahmen eines Abkommens zwischen Luxair-Direktion, Regierung und Gewerkschaften wurde letztes Jahr der Abbau von 587 Stellen vereinbart. Ziel war es, einen Weg zu finden, mit dem die Fluggesellschaft, die von der Regierung als systemrelevant eingestuft wird, die Corona-Krise wirtschaftlich überleben kann.

Eine Pressekonferenz zur Vorstellung der Zahlen, auf der Journalisten Fragen stellen – und Antworten erhalten – können, hat die Luxair dieses Jahr nicht organisiert. Mit einem Anteil von 35 Prozent ist sie ein wichtiger Anteilseigner der Luftfrachtgesellschaft Cargolux, die das Jahr mit einem historischen Rekordgewinn abgeschlossen hat, neuerdings jedoch auch eine höchst umstrittene Verwaltungsratspräsidentin hat.

Wichtigster Anteilseigner der Luxair ist der Luxemburger Staat, mit 39,05 Prozent – gefolgt von der „Spuerkeess“ mit einem Anteil von 21,81 Prozent. Weitere Anteilseigner sind die Bank BIL mit 13,14 Prozent und die Beteiligungsgesellschaft Dolfin (Familie Del Vecchio aus Italien; Unternehmen Luxottica) mit 13 Prozent.

# Die Logistik stellt sich Fragen zur Zukunft

## UNTERNEHMEN | Nach einem Jahr Corona – Blick auf den Sektor

**Christian Muller**

Die Logistik ist einer der Sektoren, die mithelfen sollen, die Luxemburger Wirtschaft zu diversifizieren und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Der Sektor stellt sich jedoch Fragen, was die Zukunft angeht. Vor allem, wie man die vorgeschriebenen CO<sub>2</sub>-Ziele erreichen soll, bleibt offen.

Der Sektor der Logistik hat eine wichtige Rolle in der Luxemburger Wirtschaft. Er steht für rund 800 Unternehmen, 13.000 Jobs (vier Prozent aller Arbeitsplätze) und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von etwa 3,8 Milliarden Euro. Neben den firmeninternen Logistik-Abteilungen, die über das ganze Land verteilt sind, konzentriert sich der Sektor hierzulande vor allem auf drei Standorte: den Logistik-Hub Süd (Bettemburg), Findel und den Hafen in Mertert. In alle drei wurde in den letzten Jahren viel investiert. Der Findel, mit Cargo-Center und Freeport, zählt heute zu den zehn wichtigsten Frachtflughäfen Europas. Von Bettemburg aus beginnt die „Autobahn auf der Schiene“ („autoroute ferroviaire“), die unter anderem Lastwagenanhänger von Perpignan in Südfrankreich nach Bettemburg und zurück verfrachtet.

Damit die Branche mit einer gemeinsamen Stimme sprechen kann, wurde 2009 das Netzwerk „Cluster for Logistics“ (C4L) gegründet. Mittlerweile zählt das Cluster rund 100 Mitglieder. Dazu zählen Unternehmen wie die Cargolux, Transalliance, Kuehne & Nagel, Astron Buildings, Arthur Welter und B Medical Systems sowie Organisationen wie die Luxemburger Handelskammer, die Universität und das Forschungszentrum LIST. Zu den Missionen des Netzwerks zählen die

Förderung der Innovation, der Austausch von Fachwissen, das Promoten des Standorts Luxemburg sowie die Vertretung der Interessen des Sektors.

In der Corona-Krise „hat die Logistik ihre Wichtigkeit erneut bewiesen“, so Malik Zeniti am gestrigen Mittwoch per Videokonferenz vor Journalisten. Seit nunmehr sechs Jahren ist er der zuständige Manager für das Cluster, das von einem kleinen Team von drei Personen verwaltet wird. „Die Mitarbeiter der Branche waren auf den Straßen unterwegs, als die anderen zu Hause blieben. Sie haben einen exzellenten Job gemacht, als es galt, Masken, Respiratoren, Schnelltests und Schutzkleidung quer durch Europa zu verteilen.“ Ein deutlicher Anstieg des Frachtvolumens (um sechs Prozent auf 947.000 Tonnen) wurde beispielsweise 2020 am Findel verzeichnet. Das ist das zweitbeste Ergebnis der Geschichte. „2021 geht das wohl noch weiter“, so Malik Zeniti.

Die wieder anziehende Konjunktur ist derweil nicht nur ein Segen. Sie bereitet auch Sorgen. Dank der Rezession konnte Luxemburg im vergangenen Jahr seine Klimaziele erreichen. „Nach Corona wird CO<sub>2</sub> nun wieder zu einem Thema“, so der Cluster-Manager. Mit der Konjunktur steigt traditionell nämlich auch der CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Doch für den Logistik-Sektor wird es schwer werden, die Klimaziele zu erreichen, sagt er. Bis 2030 soll der Sektor hierzulande 48 Prozent seines CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einsparen.

In den Nachbarländern erlaubt – in Luxemburg tabu

Ein Luxemburger Unternehmen habe sich mittlerweile einen

Elektrolastwagen geleistet, so Malik Zeniti weiter. Die Firma BioGros. „Doch dieser ist bis zu viermal teurer als ein herkömmlicher Lastwagen“, unterstreicht der Logistik-Fachmann. Damit sei dies alles andere als eine Förderung der Wettbewerbsfähigkeit. „Das macht uns Sorgen. Wie sollen wir diese Ziele erreichen?“, fragt er. „Wir wissen es nicht.“ Er befürchtet, dass in Zukunft „die Luxemburger Lkws stillgelegt werden und ausländische Brummer mit LNG hier fahren“.

Um den Unternehmen beim Wandel zu helfen, setzt die Branche seit einigen Jahren auf das europäische Programm „Lean & Green“. Dabei werden Unternehmen unterstützt, die einen Fünf-Jahres-Plan erstellen, um 20 Prozent CO<sub>2</sub> einzusparen, wie Philippe Scholten vom Cluster erklärt. Europaweit beteiligen sich derzeit rund 600 Firmen an dem Zertifizierungsprogramm – in Luxemburg ein Dutzend.

Doch während es vor 20 Jahren noch einfach gewesen sei, durch Technologie und bessere Standards 20 Prozent des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einzusparen, so sei das heute anders, sagt Malik Zeniti. „Es ist bereits schwierig – wird das Ziel aber noch höher gesetzt, dann wird es sehr schwierig. Wir haben da unsere Bedenken.“

Die aktuellen technischen Mittel seien begrenzt, fügt auch Philippe Scholten hinzu. Erst wenn neue Techniken serienmäßig verfügbar seien, also nicht vor 2024, sei vielleicht mehr möglich. Damit ein Wandel wirtschaftlich möglich wird, müsse der Staat (etwa bei Wasserstoff) mit Hilfen einspringen, so Malik Zeniti. Ohne Hilfen hätte es auch keinen Boom bei Solarmodulen gegeben, erinnert er.

Sehr wenig Verständnis hat er in diesem Zusammenhang jedoch

dafür, dass sogenannte „Eco Combis“ in Deutschland, Belgien oder

~~den Niederlanden erlaubt sind, „in Luxemburg aber tabu sind wegen der Politik oder bestimmter Politiker“. Bei „Eco Combis“ handelt es sich um Lastwagen, die 24,5 Meter lang sind (normalerweise 18,7 Meter) und nur auf festgelegten Strecken fahren dürfen. „Es würde uns ermöglichen, wettbewerbsfähig zu bleiben“, so der~~

Manager. Es würde Fahrer, Kosten und CO<sub>2</sub> einsparen. Er könne sich ihren Einsatz beispielsweise gut vorstellen, um Reifen der Goodyear zwischen dem Werk in Colmar-Berg und dem Lager in Bettemburg zu transportieren.

Obwohl „Eco Combis“ in Luxemburg in der Theorie zugelassen sind, dürfen sie hierzulande nicht fahren. Dadurch würden Industriefirmen benachteiligt, so der Sprecher des Sektors. Dabei seien in der Stadt Luxem-

burg ja seit vielen Jahren immer mehr 25-m-Busse erlaubt und erwünscht, und „die Niederländer betreiben seit 2000 solche Lang-Lkws sehr sicher. Heute sind das etwa 2.000 Lkws, die mit fast 25 Prozent Einsparungen betrieben werden“, unterstreicht das Cluster. Doch hierzulande sei es einfach „politisch tabu“.

Zum Nachteil für den Industriestandort.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WISSENSCHAFT, BILDUNG UND KULTUR

# Im Kampf gegen narzisstische Chefs

Das Luxemburger Start-up Zortify will mit Künstlicher Intelligenz bessere Unternehmenskulturen schaffen

Von Marlene Brey

Selbstverliebt, überheblich, um sich selbst kreisend – diese Art von Chef kennen viele. Unter Psychologen gilt Narzissmus zwar als ein Persönlichkeitsmerkmal, das in der Bevölkerung ähnlich wie Körpergröße oder Intelligenz normalverteilt ist. Die meisten befinden sich also im Mittelfeld. Was aber den Chef angeht, liegen Angestellte dennoch erschreckend oft richtig. Denn Menschen mit hohen narzisstischen Werten zieht es förmlich magisch in die Führungsetage. Dort ist Narzissmus viel weiter verbreitet als in der Gesamtbevölkerung. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie, die Marcus Heidbrink und Florian Feltes initiiert haben. Diesen Monat schafften sie es damit auf das Cover des Harvard Business Managers.

Eine Ursache für die vielen Narzissten ist die Unternehmenskultur. „Viele Firmen dulden Narzissten nicht nur, sondern belohnen narzisstische Verhaltensweisen auch noch“, erklärt Feltes. Das Problem: Sie vermitteln damit falsche Ideale und schaffen ein toxisches Arbeitsklima. Das Umfeld, aber auch der Unternehmenserfolg leiden darunter. Die Lösung liefern Heidbrink und Feltes gleich mit. Ihr Start-up Zortify hat eine Technologie entwickelt, mit deren Künstlicher Intelligenz (KI) Personal Narzissten erkennen und im Bewerbungsprozess gleich aussieben können.

Schlechter Tag, guter Einfall

Wie kommt man auf so eine Idee? Die Gründungsgeschichte von Zortify geht so: An einem miesen Tag treffen sich die beiden Nachbarn Florian und Marcus. Dieser Tag wird sie im Rückblick zu den Gründern von Zortify machen. So erzählen es die beiden, während sie im House of Start-ups in Luxemburg-Stadt auf dem Sofa sitzen.

Florian Feltes hört damals über einen Freund von einem Tool zur Persönlichkeitsanalyse. Es heißt „IBM Watson“. Feltes ist interessiert, weil er sich mit der Frage beschäftigt, wie sich Technologisierung auf das Personalwesen auswirkt. Er hat gerade seine Promotion zum Thema in Luxemburg abgeschlossen und bewirbt sich auf Jobs – gerade bei einer Firma in Ko-

penhagen. Bewerber können dort keine Zeugnisse oder den Lebenslauf hochladen, stattdessen aber ihre Homepage angeben. Feltes denkt, dass er irgendwie auffallen muss. Also startet er einen Versuch: Er kopiert den E-Mail-Verkehr mit den Gründern und deren Facebook-Einträge in das Tool und analysiert so die Unternehmer. Herauskommen zwei Profile. Dort, wo man bei der Bewerbung den Link zur eigenen Homepage angeben soll, gibt er den Link ein, der zu den Ergebnissen führt.

Seine potenziellen Chefs reagieren zunächst gar nicht, dann sitzen sie mit verschränkten Armen im Skype-Gespräch vor ihm und fragen: „Warum haben Sie das gemacht?“ Das Ergebnis hat sie zumindest nicht kalt gelassen. Wenig später sagen sie ihm ab. Der Tag der Absage ist der Tag, an dem auch Marcus Heidbrink schlecht gelaunt von einer Investorenkonferenz zurückkehrt. Eine Firma will längerfristig investieren und hat den Wirtschaftspsychologen als Berater engagiert. Bei der sogenannten Due Diligence Prüfung werden Unternehmen durchleuchtet. Dabei geht es nicht nur um Produkte, Businessmodelle und Zahlen. In Einzelgesprächen werden auch die Manager getestet. Denn ein Erfolgsfaktor ist die Frage: Sind diese integer?

Der Wirtschaftspsychologe findet seine Aufgabe an diesem Tag fragwürdig – innerhalb von 45 Minuten die Integrität von Top-Managern beurteilen, bei intimen Gesprächen in Hotelsuiten, undercover. „Das sind im Stundentakt zehn Gespräche am Tag. Ich kam völlig fertig nach Hause und wollte einfach nur entspannt ein Glas Rotwein mit Flo trinken“, erinnert er sich.

Der Nachbar erzählt ihm daraufhin von der Bewerbung und dass man mit IBM Watson viel einfacher Persönlichkeitsprofile erstellen kann. Der Psychologe entgegnet: „Das geht nicht! Man kann nicht mit einer Maschine anhand eines geschriebenen Textes Persönlichkeitseigenschaften ableiten.“ Also klappt Feltes seinen Laptop auf und zeigt es. An jenem Abend kopieren sie Texte von sich selbst und Bekannten in das Tool. Getestet werden die sogenannten

„big five“: Ist jemand extrovertiert, introvertiert, gewissenhaft, offen für Neues, bringt er emotionale Stabilität und Empathie mit? Die Ergebnisse kommen hin. Am nächsten Morgen sagen sich die beiden: „Damit müssen wir was machen!“

Das funktioniert tatsächlich

Von diesem Abend bis zum Tech-Start-up wird es noch eine Weile dauern. Heidbrink will zunächst mit IBM kooperieren. Der Kontakt steht bereits. Aber Feltes will etwas eigenes aufbauen. Heidbrink entgegnet: „Aber weder du noch ich haben irgendeine Ahnung von Machine Learning, ist das nicht unrealistisch?“

Ihre Idee, Persönlichkeitsanalysen anhand von Text zu generieren, pitch das neu geborene Start-up zum ersten Mal 2018 bei Fit 4 Start. Das Feedback sei dort ähnlich gewesen, erinnert sich Feltes: „Ey Jungs, wenn ihr das baut, dann baut ihr eine Rakete. Aber wenn wir uns das Gründerteam mal anschauen“ – Feltes muss lachen – „dann trauen wir euch das nicht zu. Ihr habt keinen dabei, der das bauen kann.“ Das ändert sich mit dem Chief Technology Officer, den sie anheuern. Das Start-up wächst, zwölf Menschen arbeiten heute im Team, derzeit hat es nach eigenen Angaben 40 zahlende Kunden, dazu gehört Thalia Österreich.

Von Anfang an stand für Heidbrink und Feltes fest, dass es ihnen um Führungskräfte geht. „Wir wollen, dass es mehr integere und wirklich unternehmerische Entscheider gibt. Da haben Narzissten keinen Platz“, sagt Heidbrink. Narzissten zu entlarven, ist dabei besonders schwierig, denn sie sind begnadete Selbstdarsteller. Wie funktioniert der Zortify-Test also? Ein Teil besteht aus einer Selbsteinschätzung, der andere aus sechs Fragen, etwa „Wie gehen Sie mit Rückschlägen um?“. „Bei der Selbsteinschätzung kann man tricksen, beim KI-Teil nicht. Der ist non-fakable“, sagt Heidbrink. „Man kann natürlich versuchen, den Test zu manipulieren, aber man weiß nicht, was das verändert. Da könnten wir auch keinen beraten.“ Der Test arbeitet mit Natural Language Processing, einem

Feld im sogenannten Machine Learning. Dabei wird der Computer befähigt, menschliche Sprache zu verstehen. Die KI arbeitet also nicht mit Schlüsselwörtern, sondern versteht Sinnzusammenhänge.

Jemanden einschätzen, das galt bisher als etwas zutiefst Menschliches. Zortifys KI soll zuverlässiger arbeiten als das Bauchgefühl. „Jeder Mensch macht sich einen ersten Eindruck. In einem Bewerbungsgespräch ist das der erste Verzerrungseffekt“, sagt Feltes. „Es kann sein, dass der Personaler vorher im Stau stand und genervt ist. Da hat man den nächsten Verzerrungseffekt.“ Der Algorithmus habe keine Stimmungsschwankungen, ihm sei außerdem egal, ob da ein Mann oder eine Frau sitze, wie alt die Person sei und welche Hautfarbe sie habe. KI könne damit für Chancengleichheit sorgen. Dabei soll der Personaler – die menschliche Entscheidung – nicht ersetzt werden. „Wir wollen den Recruitern eine zusätzliche Informationsquelle liefern und sie damit besser machen.“ Etwa, wenn interessante Kandidaten zum Zweitinterview kommen. Dann können sie in der Zwischenzeit den Test machen. Das Ergebnis kommt als Kurzreport oder als 40-seitiger Bericht. Dieser ist so formuliert, dass er zugleich Feedback für den Bewerber ist. Personaler wissen dann besser, wo Stärken und Schwächen liegen und auch, wie sie ein Team gewinnbringend mischen können.

Feltes bezeichnet Zortify als „disruptive Technologie“. Mit wenig Aufwand könne ein Unternehmen herausfinden, wofür es sonst zwei Tage ein Assessment Center buchen müsste. „Wir sind bisher bewusst unter dem Radar geflogen“, sagt er. Denn die Persönlichkeitsanalyse durch KI wird durchaus kritisch beäugt. Naiv gefragt: Was kann man damit anrichten? „Man könnte komplettes Profiling machen“, gibt Feltes zu. Ausgesiebt wird, wer potenziell problematisch werden könnte und nicht, wer tatsächlich etwas getan hat. Feltes nennt den Film „Minority-Report“. In dem Science-Fiction-Film werden Täter verhaftet, die erst in der Zukunft Morde begehen sollen – ohne einen Prozess. „Aber wir wollen arschlochfreie Zonen schaffen, da können wir ja nicht selbst Arschlöcher sein“, sagt Feltes.



„De Gringewald“, Ölbild von Fernand Roda Foto: Gerry Huberty

## Luxemburger Künstler Fernand Roda über seine Zeit mit Beuys

KULTUR / 12.05.2021

[Christian SAEHRENDT](#)

**Der Luxemburger Künstler Fernand Roda erinnert sich an seinen Professor Joseph Beuys, der heute hundert Jahre alt geworden wäre.**

Die Kunstwelt feiert in diesem Jahr den hundertsten Geburtstag von Joseph Beuys. Fernand Roda, der zu den bedeutendsten luxemburgischen Künstlern zählt, war in jungen Jahren Meisterschüler von Beuys an der Kunstakademie Düsseldorf gewesen. Im Gespräch mit dem deutschen Kunsthistoriker Christian Saehrendt erinnert er sich an den berühmten Mann mit Hut und „Fettecke“.

**Warum wollten Sie, als eher klassischer Zeichner und Maler, gerade in Beuys' Klasse aufgenommen werden und dort bleiben?**

Ich hatte mich als junger Mann an drei Akademien beworben: An der École des Beaux-Arts in Paris, der Accademia di Belle Arti di Brera in Mailand und der Kunstakademie Düsseldorf. An allen dreien war ich angenommen, Paris war zu der Zeit sehr verstaubt, Mailand fand ich zwar toll, das Schicksal wollte es aber anders: in Düsseldorf, die Bewerbungsmappe schon unterm Arm, beim Verlassen der Akademie, forderte mich eine komische Person mit Hut auf dem Kopf auf, die Mappe zu zeigen. Nach kurzem Blick auf meine Arbeiten kam: „Du gehst da oben ins Sekretariat und sagst, du bist in meiner Klasse eingeschrieben.“ Ich fragte: „Ja, aber wer sind Sie denn?“

Antwort: „Ich bin Professor Beuys.“ Etwas eingeschüchtert, ohne Widerworte, bin ich dann ins Sekretariat, und so war ich bei Beuys eingeschrieben. Das war der Anfang. Er war begeistert von meinen Arbeiten, auch von späteren. Ich hatte ihm klar gesagt, ich wollte Kunst studieren und nichts Weiteres. So wurde ich als einer der wenigen von ihm gefördert. Auch wenn es eine Bildhauerklassse war, gab es Maler, nur Fotografie als Kunst mochte er nicht. Ich selber habe die ersten Semester Bildhauerei studiert.



Für den jungen Studenten Fernand Roda, der 1971 von Luxemburg nach Düsseldorf übersiedelte, war Beuys als Professor das Gegenteil von dem, was er als Aktionskünstler für ihn war. „Er war ein harter, klassischer Lehrer.“ Fernand Roda hat von 1971 bis 1977 an der staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, Hochschule für Bildende Künste, studiert.

### **Hatte Beuys auch Interesse für das Kunstgeschehen und den sozialen Alltag in Luxemburg, Belgien und den Niederlanden?**

Beuys war schon damals weltweit vernetzt, das sah man an dem Zuspruch von internationalen Künstlern, die oft in Düsseldorf waren. Ob er sich für den sozialen Alltag in Benelux interessierte, glaube ich nicht. Aber er kannte „Kutter“. CS: Gemeint ist der luxemburgische Maler Joseph Kutter (1894-1941), der in der Vorkriegszeit auch in Frankreich und Deutschland bekannt war.

### **War Beuys ein charismatischer Mensch?**

Er war zu der Zeit der extrovertierteste moderne deutsche Künstler. Sein Auftreten mag wie eine Inszenierung wirken, war es aber nicht, Beuys war authentisch, wie er auftrat, vielleicht liegt daran die Faszination. Es gab viele Studenten, die ihn nahezu vergötterten, einige gingen sogar so weit, dieselbe Kleidung zu tragen (Angler-Weste und Hut). Andere belächelten diese „Fans“ wiederum.

**Wie war das Diskussionsverhalten und emotionale Klima in seiner Klasse? Was für ein Lehrer-Typ war er?**

Beuys unterschied zwischen Masse und Klasse. Die Akademie war nicht zu vergleichen mit anderen Universitätsbetrieben. Es wurde von Anfang an eine künstlerische Selbstständigkeit gefordert, die der Professor nur begleitet! So verlangte Beuys, dass man innerhalb von zwei Semestern perfekt zeichnen konnte. Er hat versucht, dein eigenes Können aus dir herauszukitzeln. Natürlich gab es in der Klasse Hierarchien, wie in jeder Gruppierung, die nicht immer positiv fürs Klima waren.



Ein Druck von Fernand Roda zeigt den Künstler Beuys.

**Haben Sie damals gespürt, dass Beuys die Gesellschaft provozierte, haben Sie Aggressionen gegen Beuys von Bürgern mitbekommen, oder gab es negative Reaktionen, wenn Sie erzählten, Sie seien Student bzw. Meisterschüler von Beuys?**

Natürlich hat Beuys auch oft bewusst provoziert. So bekam er als Antwort bei einer Kunstaktion von einem Zuschauer einen Faustschlag mitten ins Gesicht und eine blutige Nase (CS: gemeint ist der berühmte Zwischenfall beim Fluxus-Festival in Aachen 1964). Er hat sofort das Blut in seine Kunstaktion eingesetzt. Aus der Gewalt wurde Kunst. Wenn ich aber außerhalb der Akademie erzählte, ich würde bei Beuys studieren, zuckten viele nur mit den Achseln.

**Welche Werkgruppe/Kunstaktion von Beuys halten Sie heute für die kunsthistorisch bedeutendste?**

Ich bin kein Kunsthistoriker, und die Geschichte ist noch nicht geschrieben. Was mir allerdings gefällt, ist zum Beispiel das Werk „Blitzschlag mit Lichtschein auf Hirsch“, aber auch viele Zeichnungen aufgrund ihrer Eigenwilligkeit.

**Konnten oder können Sie mit dem Konzept der „Sozialen Plastik“ etwas anfangen?**

Eine Wortschöpfung, die viel und nichts bedeutet.

**Was wäre Ihrer Ansicht nach, kurz gefasst, das Vermächtnis von Beuys für heutige Künstler, für die heutige Gesellschaft?**

Durch sein Wesen und Werk hat Beuys den klassischen Kunstbegriff komplett durcheinander gewirbelt und damit nachfolgenden freien Künstlergenerationen ein riesiges offenes Spielfeld in der Kunst eröffnet!



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# TOURISMUS UND GASTRONOMIE

# Luxemburg per Rad entdecken

Diesjährige Ausgabe des Vëlosommer kommt mit zwölf Rundwegen und 550 Kilometern

Von Jean-Philippe Schmit

**Luxemburg.** Ganz in das „Vakanzdoheem“-Motto schreibt sich auch der Vëlosommer 2021 ein: Im August das Land vom Fahrradsattel aus entdecken und das auf zwölf ausgeschilderten Rundwegen mit einer Gesamtlänge von 550 Kilometern.

„Wenn ich am Wochenende in der Natur Sport treibe, begegne ich viel mehr Menschen als in den vergangenen Jahren“, erklärt Mobilitätsminister François Bausch (Déi Gréng) gestern, als er den „Vëlosommer 2021“ gemeinsam mit Tourismusminister Lex Delles (DP) vorstellt. Und die diesjährige Ausgabe soll nahtlos an den Erfolg jener vom letzten Jahr, die kurzfristig aus der Not der Pandemie heraus organisiert worden war, anknüpfen.

## Vëlosommer 2020 als „formidabler Erfolg“

Delles spricht dabei von einem „formidablen“ und dazu auch nachhaltigen Erfolg: „40 000 Radler nahmen teil, viele davon haben das Rad nach dem Sommer nicht weggestellt. Die gedruckten Straßenkarten für den Vëlosommer 2020 waren Mangelware, wir mussten zweimal nachdrucken“, erinnert sich Lex Delles.

Beim gestern vorgestellten Konzept für den Vëlosommer 2021 wurden deswegen auch viele Hebel in Bewegung gesetzt, um den Erfolg des Vorjahres noch zu übertreffen, und, um die Luxemburger auf den Fahrradsattel zu bringen. Statt sechs Strecken werden in diesem Jahr zwölf ausge-

schilderte Rundwege angeboten. Auch die Gesamtlänge der Touren hat sich von 270 auf 550 Kilometer mehr als verdoppelt.

## 2 500 Wegweiser für zwölf Touren

Um dem Engpass an Papierkarten vorzubeugen, auf denen die Wege eingezeichnet sind, wurden derer in diesem Jahr 50 000 bestellt. Dazu kommen 2 500 Holztafeln, welche die Touren im August als Wegweiser ausschildern.

Auf Nachfrage sagt der Mobilitätsminister, dass eine einheitliche, dauerhafte Beschilderung für Fahrradstrecken im ganzen Land zwar anvisiert wird, die Vëlosommer-Holztafeln würden im September aber wieder abgebaut.

## Streckenlänge zwischen 18 und 97 Kilometer

Bei den zwölf ausgewählten Strecken ist für jeden etwas Passendes dabei: von der 97 Kilometer langen Boucle Wincrange-Variante der VeloViaNorden-Route im Ösling bis zur 18 Kilometer langen Family-Tour im Westen des Landes werden alle Anforderungen bedient. Besondere Freude äußert François Bausch etwa über die 49 Kilometer lange Müllerthal-Tour, die in diesem Jahr neu dabei ist.

Das „Luxemburger Wort“ hat eine interaktive Karte erstellt, auf der alle Touren auf übersichtliche Art und Weise auf wort.lu entdeckt werden können.

## Gemeinden ergreifen Initiative

„Anders als im vergangenen Jahr,

ist diesmal die Initiative von den Gemeinden ausgegangen“, unterstreicht Tourismusminister Delles. „Wir wurden von Anfragen regelrecht überschüttet.“ Mit 65 Gemeinden nimmt mehr als die Hälfte aller Kommunen teil. Bei der ersten Ausgabe hatten sich nur 18 an der Aktion beteiligt.

Auffallend geringer erscheint jedoch die Bereitschaft der Bürgermeister, für den Vëlosommer Straßen zu sperren. Im vergangenen Jahr wurden 18 Kilometer Strecken den August über für Fahrradfahrer, Anrainer und Busse reserviert. In diesem Jahr sind es nur noch neun Kilometer.

„Unter der Woche können wir viele Straßen nicht schließen“, rechtfertigt sich Mobilitätsminister Bausch. Er befürchtet, dass die Zustimmung für die ganze Initiative unter der Diskussion um Streckensperrungen leiden würde.

## Vëlosommer zielt auf Freizeitbeschäftigung

Wer die Strecken ohne Verkehr entdecken will, muss nun eben vorausplanen und sich passende Daten zur Tour auswählen. Sieben der zwölf Rundwege sind nur an einzelnen Wochenenden frei vom Autoverkehr nutzbar.

Ziel der Vëlosommer-Aktion ist es, das Fahrrad als Mittel zur Freizeitgestaltung zu fördern – nicht unbedingt als Transportmittel für den Alltag.

## Mobilitätsministerium startet weitere Sensibilisierungskampagne

Dass die Radwegeinfrastruktur in den Ballungsgebieten nicht so ist,

wie sie eigentlich sein sollte, ist dem Mobilitätsminister sehr wohl bewusst. Und auch das Konfliktpotenzial zwischen Radfahrern und anderen Verkehrsteilnehmern ist durch den Fahrrad-Boom der letzten Jahre kaum geringer geworden.

Um insbesondere für mehr gegenseitigen Respekt zwischen Radfahren und Fußgängern zu werben, ist gestern dann auch die neue Sensibilisierungskampagne #zesummenënnerwee gestartet, die über den Sommer noch intensiviert werden soll.

► [www.wort.lu](http://www.wort.lu)

[www.velosommer.lu](http://www.velosommer.lu)

## Die zwölf Rundwege

**Regioun-Mëllerdall-Tour** (49 km):

am 31. Juli und 1. August.

**Uewersauer-Tour** (40 km):

am 21. und 22. August.

**Mamerdall-Tour** (32 km):

am 21. und 22. August.

**Castle-Tour** (43 km):

am 28. und 29. August.

**VeloViaNorden** (36 km):

am 7., 8., 14. und 15. August.

**VeloViaNorden Boucle Wincrange**

(97 km): am 14. und 15. August.

**Syre-Uelzechtdall-Tour** (60 km):

vom 31. Juli bis 22. August.

**Family-Tour am Westen** (18 km):

vom 31. Juli bis 29. August.

**Sauer-Musel-Tour** (53 km):

vom 31. Juli bis 29. August.

**Syrdall-Tour** (50 km):

vom 31. Juli bis 29. August.

**Mam Jangeli bei d'Kätti** (24 km):

vom 31. Juli bis 29. August.

**Süd-Tour** (66 km):

vom 31. Juli bis 29. August.

# „Ballermänner“, Pegelstände und Kanufahren

**DILLINGEN/SAUER** Freizeitaktivität soll neu geregelt werden – Touristiker erheben Einwände

Wiebke Trapp

Die Sache mit dem Kanufahren auf der Sauer ist merkwürdig. Offiziell ist es schon seit Jahrzehnten zwischen dem 15. Juli und dem 1. Oktober auf der luxemburgischen Seite verboten. Das betrifft die Hauptsaison. Dennoch bewirbt „Visit Luxembourg“ den Freizeitsport auf seiner Webseite. Neue Regeln sollen zukünftig Klarheit bringen, stoßen aber auf Widerstand.

Gerade war eine Schulklasse aus Dülelingen da. Natur mit viel Grün und das Spiel mit dem Wasser haben die Kinder auf der zweistündigen Tour von Dillingen bis Echternach Corona vergessen lassen. „Das ist immer das Schönste“, sagt Gil Wies (32). „20 glückliche Kinder anschließend.“

2019 hat er den Kanuverleih auf dem elterlichen Camping Wies-Neu übernommen. 100 Boote liegen auf dem Rasen am Ufer der Sauer. Gruppen, Vereine, Unternehmen oder Touristen nutzen das Angebot. Viele kommen sogar extra deswegen, obwohl es seit 1994 zwangsläufig ein grenzüberschreitendes Geschäft ist.

Seitdem zwingt das Gesetz die luxemburgischen Verleiher ab dem 16. Juli wegen des ab dann geltenden Verbots, jedes Jahr auf die deutsche Seite des Flusses umzuziehen. Das Gewässer steht unter den Hoheitsrechten von Deutschland und Luxemburg, genau wie die Mosel. Deswegen wurde die jüngste Initiative für eine länderübergreifende, einheitliche Regelung erst einmal von allen begrüßt.

Regeln zum Pegelstand  
sind kontraproduktiv

Was allerdings dabei herausgekommen ist, klingt in den Ohren

vieler bedenklich. Die neue Regelung sieht ein weiteres Fahrverbot zwischen dem 1. März und dem 15. Juni wegen der Laichzeiten der Fische und Brutzeiten der Vögel an den Ufern vor. Ausnahmen sind das „Pfungstochenende und der Feiertag Christi Himmelfahrt“, wie das Umweltministerium mitteilt.

„Damit können wir noch leben“, sagt Wies und spricht für sich und seine Kollegen. Nicht leben können die Touristiker hingegen mit dem drohenden Fahrverbot ab einem Pegelstand der Sauer unter 56 Zentimetern. „Dann kann ich hier im Sommer einpacken“, sagt Wies. „Ganz abgesehen davon, dass ich nicht planen kann.“ Unter den Umständen Reservierungen für den Freizeitsport anzunehmen, ist unmöglich.

Der Kanuverleiher beruft sich auf ihm vorliegende Statistiken der Pegelstände aus den letzten Jahren. Demnach lag der Wasserstand der Sauer im August meistens unter 56 Zentimetern. Das Umweltministerium spricht in seiner Antwort auf die schriftliche Anfrage des Tageblatt von „fünf bis zehn Tagen“ pro Jahr, an denen das der Fall sei.

Bodenberührungen nur  
an wenigen Stellen möglich

Die Begründung für die Regel ist der Schutz des Bachbetts. Bei Niedrigwasser sei dieser durch „Grundberührungen durch Wasserfahrzeuge und Paddel“ nicht mehr gegeben, schreibt das Ministerium. Wies, der die 12 Kilometer lange Strecke zwischen Dillingen und Echternach sehr gut kennt, behauptet anderes.

Bodenberührungen seien lediglich auf insgesamt 50 Metern der Strecke überhaupt möglich. „Das steht doch in gar keinem Verhältnis, abgesehen davon, dass Kanu-

fahrer es vermeiden, mit ihren Paddeln an den Boden zu kommen“, argumentiert er und führt noch andere Gründe an.

Die strukturschwache Region lebt vom Magneteten „Kanufahren“. „Die Hotels hier werben mit Fotos von Kanufahrern auf ihrer Webseite“, sagt Wies. „Wenn es so stark reglementiert wird, macht das keinen Sinn.“ Er ist am Ufer der Sauer im Campingbetrieb seiner Eltern aufgewachsen. Ihn beschleicht eine Ahnung, wie sich die neuen Regeln anfühlen, sollten sie so vom Parlament verabschiedet werden. „Das wirkt sich in der Hochsaison ab 2022 so aus, als würde man Wanderern im Müllerthal zur gleichen Zeit sagen, ihr dürft nicht mehr zum Schießentümpel“, sagt er. Es gibt aber noch grundsätzlichere Kritik. Die neuen Regeln basieren auf einer Studie der Grenzfischereikommission.

Angler machen Druck

„Das ist nicht neutral“, sagt Wies. „Da kann man schon eine gewisse Befangenheit unterstellen.“ Das Umweltministerium attestiert der Sauer, dass „die typischen Fischarten (...) überwiegend in ihrem Bestand gefährdet und besonders schutzbedürftig sind“. Deshalb „ist während dieser Zeit eine Vermeidung bzw. Minimierung von Störeinflüssen durch Bootsverkehr erforderlich“, heißt es in der Antwort auf Fragen zum Thema.

Wies hält dem entgegen, dass nicht die Kanufahrer die Fischbestände gefährdeten, sondern invasive Arten wie Kormoran und Schwarzmeergrundel. „Sie fressen die Laiche und werden in der Studie gar nicht erwähnt“, wundert sich der Kanuverleiher, der den Anglern wider Willen ein Kompliment macht. „Sie machen seit Jahren richtig Druck gegen das Kanufahren“, sagt Wies.

Dieter Jakobs (62), der gerade auf dem Camping angekommen ist, bestätigt die historische „Gegnerschaft“ zwischen Anglern und Kanuten. „Das Verhältnis ist schon immer nicht das Beste“, sagt der gebürtige Saarländer, der auf der Sauer an diesem Wochenende Kanufahren will.

## Kanufahrer sind naturverbunden

Er ist einer von vielen Deutschen, die es zurzeit wegen der geschlossenen Plätze im Nachbarland nach Luxemburg zieht. Kanufahren ist seit 35 Jahren sein

Hobby. Anfangs waren es noch Wildwasser wie im Grand Canyon, an der Soca in Slowenien oder dem oberen Inn in Deutschland. Jakobs kennt die Szene weltweit und ist unter Eingefleischten selbst bekannt wie ein bunter Hund.

„Kanufahrer lassen nichts in der Natur liegen“, sagt er. „Sie sind wegen der Natur auf dem Wasser unterwegs.“ Sie sind in seiner mehr als drei Jahrzehnte währenden Beobachtung die Mehrheit. Ausreißer gibt es natürlich. „Die ärgern mich genauso wie alle anderen“, sagt Jakobs. Touristiker Wies beziffert den Anteil der „Ballermänner“ an der Sauer mit ein bis zwei Prozent seiner Klientel.

Unter diesen Umständen und

der Tatsache, dass die Verleiher an der Sauer nun ebenfalls Druck machen, wird es spannend, wie die Chamber letztendlich entscheidet. „Dieses Projekt wird nun in das Gesetzgebungsverfahren aufgenommen und dem Staatsrat zur Stellungnahme vorgelegt“, schreibt das Umweltministerium zum Stand der Dinge.

An der ganzen Diskussion zeigt sich, dass es offenbar eine Herkulesaufgabe ist, Naturschutz und sogar naturverbundenen Tourismus unter einen Hut zu bringen. Ein intakte Natur wollen alle. Wie das zu erreichen ist, entwickelt sich mehr und mehr zur Streitfrage – nicht nur in Luxemburg.

# Die Sauer zwischen Deutschland und Luxemburg

Die Sauer ist gemäß dem Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg über den Verlauf der gemeinsamen Staatsgrenze vom 19.12.1984 ein gemeinschaftliches deutsch-luxemburgisches Hoheitsgebiet (Kondominium). „Dies bedeutet, dass die gleichen Regelungen in Luxemburg und in Deutschland gelten müssen. Die vorgeschlagenen Änderungen wurden daher gemeinsam zwischen den deutschen und den luxemburgischen Behörden vereinbart“, heißt es aus dem Umweltministerium.

## Zwanzigmal Gold und fünfmal Silber

Beim „Concours national des crémants de la France et du Luxembourg“ können mehrere Tropfen überzeugen

**Luxemburg.** 30 Jahre Luxemburger Crémant und die 30. Ausgabe des „Concours national des crémants de la France et du Luxembourg“ – in diesem Jahr gibt es gleich zwei gute Gründe, auf die edlen Tropfen aus Luxemburg anzustoßen. Dies machten erneut auch die Verkoster, die die Produkte aus den

neun Crémants-Regionen (Alsace, Burgund, Bordeaux, Limoux, Loire, Die, Jura, Savoie und Luxemburger Mosel) genau unter die Lupe nahmen.

**70 Crémants aus fünf Kategorien**

Übrigens wieder unter veränderten Bedingungen: Die für Anfang

Mai in Beaune geplante Verkostung musste aus Pandemie-Gründen abgesagt werden. Die Aufgabe übernahm wie schon im vergangenen Jahr eine regionale Jury – bestehend aus Winzern, Önologen, Horesca-Vertretern und Journalisten.

Blind verkostet wurden insge-

samt 70 Crémants aus dem Großherzogtum in fünf Kategorien: Blanc Brut, Blanc Brut Millésimé, Rosé Brut, Blanc de Noirs Brut und Cuvées Spéciales. 25 Produkte konnten dabei besonders überzeugen – es wurden 20 Gold- und fünf Silbermedaillen vergeben. **LW**

### Die Gewinner

#### Goldmedaillen:

Caves Gales – Gales Héritage (Blanc Brut), Caves Krier Frères – Crémant St. Cunibert Brut (Blanc Brut), Caves Gales – Gales Héritage (Blanc Brut), Caves Krier Frères – Crémant Cunibert Brut (Blanc Brut), Domaine Mathes – Steel Brut (Blanc Brut), Domaine Mathes – Summum Brut (Blanc Brut), Do-

maines Vinsmoselles – Poll Fabaire Cuvée Chardonnay (Blanc Brut), Caves Krier Frères – Crémant Cunibert Brut (Blanc Brut), Caves Desom – Elégance (Blanc Brut), Domaines Vinsmoselle – Poll Fabaire Cuvée Brut (Blanc Brut), Caves Desom – Elégance (Blanc Brut), Domaines Vinsmoselle – Poll Fabaire Cuvée Pinot Blanc Brut (Blanc Brut), Caves Desom – Elégance (Blanc Brut), Domaines Vinsmoselle – Poll Fabaire

Cuvée Brut (Blanc Brut), Domaines Vinsmoselle – Poll Fabaire (Blanc Brut Millésimé), Caves Gales – Gales Héritage Millesime 2015 (Blanc Brut Millésimé), Caves St. Martin – St. Martin Crémant Rosé Brut (Rosé Brut), Caves Krier Frères – Crémant Pinot Noir Rosé Brut (Rosé Brut), Caves Gales – Gales Héritage Rosé (Rosé Brut), Caves St. Martin – St. Martin Crémant Rosé Brut (Rosé Brut)

#### Silbermedaillen:

Caves Gales – Gales Héritage (Blanc Brut), Caves Gales – Gales Héritage (Blanc Brut), Domaine Viticole Schumacher-Knepper – Alexandre de Musset Cuvée Brut (Blanc Brut), Caves Desom – Elégance (Blanc Brut), Domaines Vinsmoselle – Poll Fabaire Cuvée Rosé Brut (Rosé Brut)



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# VERSCHIEDENES

# „Mission erfüllt“

René Closter geht nach 33 Jahren an der Spitze der Luxembourg Air Rescue in den Ruhestand

## Interview: Maximilian Richard

Das Büro sieht aus wie immer. Doch am vergangenen Donnerstag ist doch alles anders. Es ist der letzte Arbeitstag von René Closter. Der Gründer und bisherige Geschäftsführer der Luxembourg Air Rescue (LAR) geht nach 33 Jahren an der Spitze der Organisation in den Ruhestand.

## René Closter, nach 33 Jahre treten Sie als Geschäftsführer der Luxembourg Air Rescue zurück und gehen in den Ruhestand. Was hat Sie zu diesem Schritt bewegt?

Ich werde dieses Jahr 69 Jahre alt. Ich habe die Organisation gegründet und während 33 Jahren geleitet. Es wäre vollkommen unverantwortlich, wenn ich nicht für einen sauberen Übergang sorgen würde. Ich hatte das große Glück, dass ich selbst entscheiden konnte, wann ich aufhöre und meinen Nachfolger nominieren und während eines Jahres begleiten konnte.

## Es ist also eine Entscheidung, die Sie schon länger getroffen haben?

Ja, es ist eine Entscheidung, die ich für mich selbst schon länger getroffen habe. Ich könnte bereits seit zwölf Jahren im Ruhestand sein. Meine Sorge und die meiner Vorstandskollegen war, jemanden zu finden, der von der Mentalität und Einstellung zu uns passt. Wir haben auch eine Zeit lang gebraucht, um jemanden zu finden, der die Leitung mit derselben Begeisterung und im Interesse der Kontinuität übernehmen will. Man kann auch einen Nachfolger über einen Headhunter suchen, der schafft es dann aber je nachdem das Unternehmen, dessen Geist und Philosophie in einem Jahr auf den Kopf zu stellen.

## Wer ist denn nun ihr Nachfolger?

Frank Halmes wird der neue

CEO der LAR. Er war während sieben Jahren Chef der Finanzen und Operationen bei uns. Dann ist er vor sechs Jahren zu einem anderen Unternehmen gewechselt. Wir haben ihn gezielt rekrutiert, da wir wissen, dass er sowohl über die notwendigen Kompetenzen, Kapazitäten und Menschlichkeit verfügt, um das Unternehmen im selben Geist weiterzuführen.

## Sie bleiben der Air Rescue aber erhalten.

Ja, ich bleibe Präsident und übernehme weiterhin verschiedene Aufgaben. Ich bin zuständig für die Strategie, die politischen Beziehungen und das Marketing. Um das Tagesgeschäft kümmert sich aber Frank Halmes.

## Ist es Ihnen nicht schwergefallen nach all der Zeit die Zügel aus der Hand zu geben?

Wie meinen Sie, wie ich mich heute fühle? Ich habe das hier zusammen mit ein paar Freunden und Kollegen aufgebaut. Ich habe die LAR 33 Jahre lang geleitet. Es ist ein Lebensabschnitt, der einfach vorbei ist. Aber ich bleibe ja als Präsident dabei und werde sicher auch den neuen Geschäftsführer bei verschiedenen Gelegenheiten begleiten.

## Was empfinden Sie, wenn sie auf die vergangenen 33 Jahre zurückblicken?

Das Erste, das mir durch den Kopf geht: Mission erfüllt. Ich bin aber besonders froh darüber, dass ich nach 33 Jahren mit dem täglichen Geschäft aufhören kann und es während all dieser Zeit niemals zu einem Unfall gekommen ist. Unsere Arbeit ist sicherlich mit Risiken verbunden, immerhin agieren wir auch in Krisen- und Katastrophengebieten. Jeder Einsatz ist anders. Immer wieder kann es zu unvorhergesehenen

Ereignissen kommen. Über mich selbst würde ich sagen, dass auf meinem CV nie stand, dass ich einmal Gründer einer solchen Organisation werden würde. Ich stamme aus einfachen Verhältnissen und hatte nie die Möglichkeit, ein Gymnasium zu besuchen oder weiterführende Studien zu belegen. Von Beruf habe ich Elektrotechniker gelernt. In meiner Laufbahn hatte ich das Glück, interessante Menschen aus der ganzen Welt kennenzulernen. Besonders stolz bin ich aber auf unsere Mitarbeiter, mit denen ich teilweise seit 33 Jahren zusammenarbeite.

## Wie ist es überhaupt zur Gründung einer Luxemburger Rettungsflugwacht gekommen?

Oh, das ist eine lange Geschichte. Als Berufsfeuerwehrmann habe ich gemeinsam mit engagierten Kollegen und Ärzten den Notarzdienst (SAMU) gegründet. Regelmäßig wurde aber auch ein Helikopter gebraucht, um Patienten für eine Behandlung ins Ausland zu fliegen. Das war öfters schwer oder unmöglich. Wir wollten deshalb selbst einen solchen Dienst gründen. Politische Unterstützung erhielten wir aber nicht. Der Unfall eines kleinen Jungen gab dann den Ausschlag. Sein Fuß war abgetrennt worden, als er von einem Mülltransporter erfasst worden war. Da in Frankreich die Ferien begonnen hatten, staute es überall. Es war uns nicht möglich, ihn rechtzeitig per Krankenwagen in eine Spezialklinik nach Toul (F) zu bringen. Der Fuß konnte nicht mehr angenäht werden. Das hat mich mitgenommen. Ich fasste daraufhin den Entschluss. Ça passe ou ça casse, ich nahm eine Hypothek auf mein Haus auf und wir mieteten bei der Deutschen Rettungsflugwacht einen Helikopter samt Piloten. Wir hatten keine Genehmigung, aber wir haben

einfach angefangen.

## Wie ging es weiter?

Wir hatten kein Geld und verstanden nichts von der Fliegerei. Auch hatten wir keinen Freund zu verlieren, weil wir keinen hatten. Manchmal war es nur mein Öslinger Sturkopf, der mich dazu gebracht hat, weiterzumachen. Sie wissen doch: Wenn man will, dass ein Öslinger etwas tut, dann muss man es ihm verbieten – dann wird er es sicher machen. Glücklicherweise erhielten wir schnell die Unterstützung der Luxemburger Bevölkerung. In kurzer Zeit schrieben sich viele Mitglieder bei uns ein. Das hat uns nicht nur finanziell geholfen, sondern uns schließlich auch die Unterstützung der Politik verschafft.

## Was wünschen Sie sich für die Zukunft der LAR?

Der erste Wunsch ist, dass die LAR weiterhin unfallfrei durch die Zukunft kommt. Zweitens wünsche ich mir, dass der Geist des Unternehmens bewahrt bleibt und dass weiterhin das Interesse unserer Mitglieder und unserer Patienten im Vordergrund steht.

## Was machen Sie denn nun mit ihrer neugewonnenen Freizeit?

Da wird sich schon einiges finden. Ich habe auf jeden Fall den Kopf noch voller neuer Ideen und werde mich sicher nicht langweilen. So habe ich zum Beispiel angefangen, an Oldtimern zu schrauben. Ich werde sicherlich mehr Sport machen, was ich in den letzten Jahren vernachlässigt habe.

● *Es ist ein Lebensabschnitt, der vorbei ist.*

# Die Cloche d'Or wächst weiter

2030 sollen bis zu 6 000 Menschen im neuen Viertel wohnen

Von David Thinnès

**Luxemburg.** Flavio Becca und Michel Knepper sind sich einig: Der Geschäftsführer der Promobe SA und der leitende Ingenieur würden sich eine Wohnung im Ban de Gasperich, den sie federführend aufgebaut haben, kaufen.

Dass das Duo sein eigenes Pro-

jekt befürwortet, ist natürlich nicht erstaunlich. Beide sind sich aber auch bewusst, was neben dem bereits Erreichten noch fehlt. Und hier dreht die Diskussion regelmäßig um die Dynamik im neuen Viertel. „Es wird immer wieder gesagt, das Viertel sei tot. Aber ich denke, die Entwicklung zu mehr Leben braucht Zeit“, so Michel

Knepper. Sein Chef stimmt ihm zu und ergänzt: „Wir werden versuchen, einen Bäcker und einen Metzger nach Cloche d'Or zu bekommen“, so Flavio Becca. Seine Idee wäre es, diese „Commerces de proximité“ im Erdgeschoss von den drei Wohntürmen unterzubringen, die bis 2024 entlang des Boulevard Raiffeisen auf dem sogenannten Îlot D entstehen und 374 Wohneinheiten beinhalten.

## 590 000 Quadratmeter

Auf diesem Areal wird momentan fleißig gearbeitet. Ende des Jahres soll der Neubau der Bank Intesa Sanpaolo fertig sein. Im Bereich Wohnungsbau werden im letzten Trimester diesen Jahres 190 Woh-

nungen an die Besitzer übergeben.

Diese Ausbauphase ist nicht die letzte im Ban de Gasperich. Flavio Becca schwebt auch vor, das Angebot durch den Bau eines Altenheims zu ergänzen. Auf dem Areal vor dem PWC-Gebäude können 80 000 Quadratmeter bebaut werden – 25 000 werden für Wohnungsbau genutzt.

2030 sollen die Infrastrukturarbeiten am neuen Viertel – das Areal hat eine Gesamtgröße von 590 000 Quadratmetern – abgeschlossen sein. Zwischen 5 000 und 6 000 Menschen werden dann dort wohnen. Ob auch Flavio Becca und Michel Knepper dazu gehören, wird sich zeigen.

## Die grüne Lunge

Der Park Gasperich eröffnet Anfang 2023

**Luxemburg.** Mit 16,6 Hektar wird der Park Gasperich die größte Anlage der Hauptstadt werden. Anfang 2023 soll die Parkanlage fertiggestellt sein. Die Arbeiten hatten mit über einem Jahr Verspätung erst Anfang 2020 begonnen.

Der Park wird die grüne Lunge des Ban de Gasperich. Dafür wird unter anderem ein 7 000 Quadratmeter großer Teich installiert. Außerdem wurde der Drosbach auf 810 Metern renaturiert, um das Überschwemmungsrisiko zu ver-

kleinern. Generell steht bei den Arbeiten die Biodiversität im Vordergrund. Und natürlich wird im Park auch ein großer Spielplatz mit der Thematik „Kletterwald“ installiert. Dazu kommen ein Multi-sport- sowie ein Beachvolleyballplatz und eine Petanquepiste. Für das leibliche Wohl wird ebenfalls gesorgt. Am Eingang des Parks beim Boulevard Kockelscheuer wird Mitte 2023 eine Brasserie eröffnet. Am vergangenen Montag wurde das definitive Projekt im Ge-

meinderat der Stadt Luxemburg angenommen. Der Preis beträgt 5 103 109 Euro. Nun sucht der Schöffenrat nach einem Pächter für das Gebäude, das von Diane Heirend Architecture et Urbanisme konzipiert wurde. 96 Plätze im Innern und 60 auf der Terrasse bietet das Restaurant. Maximal 200 Essen können pro Tag serviert werden.

Schöffe Laurent Mosar betonte, dass bei der Ausschreibung keine Miete festgelegt wird: „Wir wollen ein gutes Projekt und werden uns dann mit dem Interessenten über den Mietpreis einig.“ dat

## Kommentar

### Leben einhauchen

Von David Thinnès

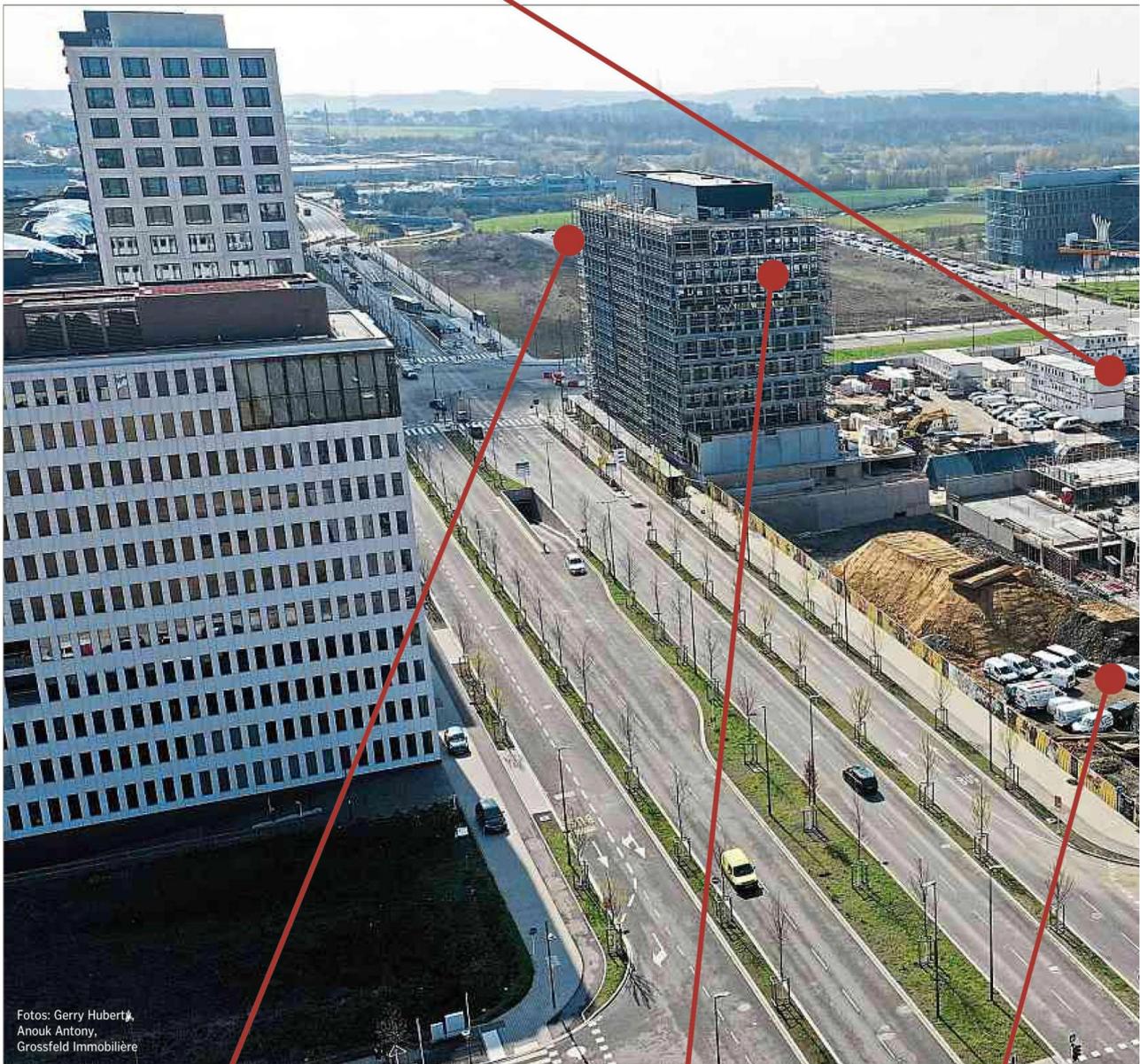
Die größte Herausforderung im Ban de Gasperich ist nicht das Bauen von neuen Wohnungen und Bürogebäuden, sondern das Einhauchen von Leben in das neue Viertel.

Dieser Aufgabe sind sich die Initiatoren des Projektes um Flavio Becca bewusst. Die Feststellung dieser Tatsache ist aber einfacher als die Umsetzung. Grünflächen fehlen immer noch. Abhilfe schaffen könnte von 2023 an der Park Gasperich, auf den die Bewohner schon länger warten. Ein dynamisches Viertel kann man nicht kaufen, es muss wachsen.

Benötigt werden auch Cafés, Restaurants, kleine Geschäfte mit Charme und lokalem Bezug – und nicht nur Ableger von internationalen Großunternehmen. In den Erdgeschossen sind nur Büros zu sehen. Die Herausforderung steht. Die Frage ist, ob es nicht schon zu spät ist.



Auf diesem Areal entstehen 185 Wohnungen. Auslieferungstermin ist Anfang 2024. Auch hier entstehen weitere Geschäftsflächen - 18. Eine Wohnung von 50 Quadratmetern wird für etwa 740 000 Euro angeboten. Auf dem Areal davor sind bereits Fundamente zu erkennen. 194 Wohneinheiten werden hier im zweiten Semester 2023 fertig sein.



Fotos: Gerry Hubert,  
Anouk Antony,  
Grossfeld Immobilière

Der Hauptsitz des Beratungsunternehmens PricewaterhouseCoopers (PWC) war im September 2014 das erste Gebäude, das im neuen Ban de Gasperich eröffnet wurde. Zum Boulevard Raiffeisen hin ist noch ein Areal unbebaut. Hier sollen bis 2023 vor allem Bürogebäude und Geschäfte hinkommen, aber auch noch Wohnraum (2025). Dazu planen Becca und Co. auch ein Hotel.



An der Kreuzung Boulevard Raiffeisen/Boulevard Kockelscheuer entsteht das Gebäude der Bank Intesa Sanpaolo. Ende des Jahres soll der Neubau mit 10 000 Quadratmetern für 900 Mitarbeiter, die Anfang 2022 in den Ban de Gasperich ziehen werden, fertig sein.

Zwei Wohntürme existieren bekanntlich bereits über dem Shoppingcenter Cloche d'Or. Auch auf dem Îlot D entstehen solche Angebote - und zwar in drei Wohntürmen mit insgesamt 374 Einheiten. 2024 sollen die ersten Menschen einziehen können. Im Erdgeschoss stellt sich Flavio Becca vor, dass einige „Commerces de proximité“ einziehen könnten.



Die nächsten Wohnungen, die im Ban de Gasperich fertig werden, sollen Ende dieses Jahres an die Käufer übergeben werden. Hier handelt es sich um 151 Wohnungen und elf Geschäftsflächen.

Ende 2023, eventuell bereits im Herbst 2023, soll die Tram bis zur Endstation Stadion fahren. Die Tram kommt aus Richtung Howald Bahnhof, hält dann noch am Lycée Vauban und fährt über den Boulevard Kockelscheuer zur Haltestelle Wasserturm und dann weiter zum Stade de Luxembourg. Für Michel Knepper stellt dies „einen Quantensprung“ dar.



Vom Wasserturm bis zum Park Gasperich zieht sich von diesem Herbst an ein sogenannter „Coulouir écologique“ für Fußgänger und Radfahrer, der unter dem Boulevard Raiffeisen hindurchführt. Der Weilerbach, der entlang des Weges läuft, wurde renaturiert. Der Bauherr wird diesen grünen Streifen nach Fertigstellung an die Gemeinde Luxemburg zurückgeben.

# „Luxemburg ist dabei aufzuholen“

Der neue Präsident der European Water Association, Raymond Erpelding, über die Wasserqualität im Großherzogtum

## Interview: Marc Hoscheid

Raymond Erpelding ist langjähriger Direktor der Kläranlage von Pétingen und stand zwischen 2008 und 2017 an der Spitze des Verbands der Wasseraufbereiter, Aluseau. Seit kurzem ist er Präsident der European Water Association (EWA). Im Interview mit dem „Luxemburger Wort“ beschreibt er den Aufgabenbereich der EWA, verteidigt das Prinzip der Kostendeckung beim Wasserpreis und erklärt den Einfluss von Corona auf die Arbeit in den Kläranlagen.

## Raymond Erpelding, Sie wurden rezent für zwei Jahre zum Präsidenten der European Water Association (EWA) gewählt. Was ist die EWA eigentlich?

Die EWA ist eine Vereinigung nationaler Wasserverbände. Auch wenn diese die Entscheidungen treffen, gibt es noch weitere Kategorien von Mitgliedern. Das sind Unternehmen, die im Wasser- respektive Abwasserbereich tätig sind und seit kurzem auch Forschungsinstitute, für Luxemburg ist das die Universität. Die EWA deckt den gesamten Wasserzyklus ab, also von der naturnahen Gestaltung von Bächen bis zur Abwasserentsorgung. Es geht auch um den Informationsaustausch zwischen den Mitgliedern.

## Welche Akzente wollen Sie bis 2023 setzen?

Ich will vor allem neue Mitglieder gewinnen, denn es fehlen noch einige Länder, und die noch junge Forschungssparte ausbauen.

## Was hält denn einige Länder davon ab, der EWA beizutreten?

Es gibt auf europäischer Ebene noch andere Organisationen, beispielsweise die EurEau, wobei es sich aber um ein reine Ab- und Trinkwasservereinigung handelt. Die EWA hat sich seit ihrer Gründung vor 40 Jahren hingegen immer breiter aufgestellt. Uns fehlen vor allem noch die großen süd-europäischen Länder, wie Italien und Spanien.

## Kommen wir nach Luxemburg, wie steht es um das Niveau der Abwasserbehandlung hierzulande?

Es wurden viele Anstrengungen unternommen. Leider hatten wir lange Defizite, weil nicht genug

unternommen worden ist. Deswegen wurde Luxemburg wegen Nichterfüllung der EU-Richtlinie von 1991 vor dem Europäischen Gerichtshof verurteilt und musste Strafen zahlen. Mittlerweile ist Luxemburg dabei, aufzuholen. Das Problem war ein Stück weit hausgemacht, weil wir die Messlatte sehr hoch gelegt und das gesamte Land als sensible Zone ausgewiesen haben. Das hat zur Folge, dass wir bei jeder Kläranlage, die einen höheren Einwohnergleichwert als 10 000 hat, Phosphor und Stickstoffe aussieben müssen.

## Der staatliche Erneuerungsdruck führt zu einer Preisexplosion, die vor allem kleine Landgemeinden nur schwer stemmen können. Müsste man den Kommunen nicht mehr Zeit geben?

Der Staat hat lange Zeit nur zugeschaut und nicht immer ganz sauber gespielt. Bis 2014 hat der Staat bei Abwasserprojekten 90 Prozent der Kosten übernommen. Deswegen wurden die großen Anlagen prioritär behandelt, während mittlere und kleine Gemeinden keine Genehmigung für ihre Projekte erhielten.

## Stichwort „vierte Klärstufe“: Was verbirgt sich konkret dahinter? Geht es dabei um das Herausfiltern von Mikroplastik?

Es gibt keine richtige Definition von Mikroplastik. Es geht vor allem um pharmazeutische und chemische Stoffe. Das können Schlammschutzmittel sein oder Biozide, die in Fassadenmaterialien enthalten sind und verhindern, dass es zu einem Schädlingsbefall kommt. Diese Mittel haben in den jeweiligen Produkten zwar ihre Berechtigung, finden sich aber dadurch, dass sie vom Regen abgeschwemmt werden, irgendwann im Wasserkreislauf wieder. Weil Regen- und Schmutzwasser mittlerweile vermehrt getrennt werden, läuft das Regenwasser über ein Rückhaltebecken quasi ungefiltert zurück in die Bäche. Der Großteil des Mikroplastiks besteht aus Reifenrückständen, die mit dem Regen in die Flüsse gespült werden. Die Betreiber von Kläranlagen wehren sich gegen die vierte Reinigungsstufe, weil es viel zu energieinten-

siv ist, jeden problematischen Stoff auszusieben. Hier müsste an der Quelle angesetzt und die Stoffe verboten werden.

## Rechtfertigen die gesundheitlichen Risiken denn überhaupt den finanziellen Aufwand? Es stirbt doch niemand an Reifenrückständen, oder?

Der Gummiabrieb ist das geringste Übel. Vermehrte Probleme haben wir aber mit pharmazeutischen Stoffen, vor allem Diclofenac, der unter anderem in diversen Formen als „Voltaren“ vermarktet wird. Studien ergeben, dass diese Stoffe in hoher Konzentration einen schädlichen Einfluss auf Wasserorganismen, beispielsweise Fische, haben und das sollten wir nicht tolerieren.

## Vor einigen Jahren sorgte der kostendeckende Wasserpreis für Unruhe, weil rund die Hälfte der Gemeinden nicht konform war und Strafen drohten. Wie sieht es heute aus?

Auch hier hat sich viel getan. Das Prinzip der Kostendeckung ist schon sinnvoll, weil dadurch Wasser gespart wird. Wenn der Preis steigt, macht sich die Industrie Gedanken und setzt beispielsweise auf geschlossene Wasserkreisläufe oder eine eigene Aufbereitung von Regenwasser. Der Wasserpreis in Luxemburg ist im Vergleich mit Ländern wie Dänemark oder Deutschland noch immer eher niedrig. Aber warum sollte man pro Jahr viel weniger für ein primäres Lebensmittel bezahlen, als für das Telekommunikationspaket? Unter anderem wegen staatlichen Kampagnen hat sich das Image des Leitungswassers in den vergangenen Jahren verbessert. Es gibt auch ein stärkeres Bewusstsein für die Wichtigkeit des Wasserschutzes. In der Vergangenheit wurden in diesem Bereich hierzulande viele Fehler begangen. Wegen Verschmutzung kann Trinkwasser, das für 60 000 Menschen reichen würde, nicht genutzt werden.

Rezent gab es Diskussionen um den Wasserverbrauch industrieller Großprojekte, beispielsweise einer letztlich nicht realisierten Joghurtfabrik in Bettemburg oder des geplanten Google-Datenzentrums in

## Bissen. Waren respektive sind diese Projekte überdimensioniert?

Es stellt sich die Frage, ob man teures Trinkwasser für industrielle Produkte verwenden sollte, denn unsere Reserven sind begrenzt. Bei der Joghurtfabrik hätte sich jedoch weniger ein Problem beim Trink- als vielmehr beim Abwasser gestellt. Die Alzette ist kein besonders großer Fluss, der auch noch entlang einer Reihe von Ballungsgebieten verläuft. Deswegen kommt es vor allem in einem trockenen Sommer kaum zu einer Verdünnung des Abwassers. Das führt zu einem enormen Aufwand in den Kläranlagen.

## Seit Wochen spielen die Corona-Rückstände im Abwasser eine immer wichtigere Rolle. Wie ist die Vorgehensweise bei den Tests und welchen Einfluss hat die Pandemie auf die Arbeitsweise der Kläranlagen?

Am Anfang der Pandemie hatten wir natürlich extreme Bedenken und haben uns gefragt, ob man sich über Rückstände im Wasser mit dem Virus infizieren könnte. Bereits nach wenigen Wochen war aber klar, dass das nicht der Fall ist, beispielsweise im Gegensatz zu den Hepatitis-Viren. Da unsere Hygienevorschriften deswegen ohnehin sehr streng sind, hat Corona in diesem Bereich nicht zu einem besonderen Mehraufwand geführt. Die 13 Kläranlagen schicken ohnehin zwei Mal pro Woche Proben an ein akkreditiertes Labor und in diesem Rahmen wird das Wasser jetzt zusätzlich auf Corona-Rückstände überprüft.

- *Der Staat hat lange nur zugeschaut und nicht immer sauber gespielt.*
- *Wegen Verschmutzung kann Trinkwasser, das für 60 000 Menschen reichen würde, nicht*

- genutzt werden.*
- *In einem trockenen*
  - *Sommer kommt es kaum noch zu einer Verdünnung des Abwassers.*